2985

Geschichten
von der
Süd-Grenze.

Von

C. W. Webber,
Verf. von „Die Goldjäger", „Agaton" u. s. w.

Deutsch

von

W. E. Drugulin.

Erster Theil.

Der Schuß in's Auge.
Die Grenzjagd.
Abermals Gonzales.
Adam Baker, der Mörder.

Leipzig, 1853.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Jack Long,

oder:

Der Schuß in's Auge.

Die Millionen von Exemplaren der vorliegenden Geschichte, welche in Amerika durch die Tage- und Wochenblätter in Umlauf gesetzt worden sind, haben sämmtlich ihren Ursprung von einer verstellten Kopie, welche unverschämter Weise in einer englischer Zeitschrift unter einem neuen Namen nachgedruckt worden war. Die amerikanischen Redakteure setzten allerdings beim Wiederabdruck einen Theil des ursprünglichen Titels wieder an seinen gehörigen Platz, nahmen aber den Text, wie sie ihn fanden. Ich übergebe ihn daher dem Publikum zum ersten Male in der vorliegenden Form, indem ich das Folgende ein für alle Mal für die einzige von mir sanktionirte Darstellung einer Geschichte erkläre, deren Umstände der historischen Wahrheit zu nahe kommen, als daß eine muthwillige Entstellung sich rechtfertigen ließe.

Digitized by Google

Man muß gestehen, daß Derjenige, welcher in hochcivilisirten Umgebungen lebt, nur schwer wird begreifen können, wie es möglich war, solche Thaten, wie die, welche hier erzählt werden sollen, und zu deren Ausführung eine Reihe von Monaten nöthig war, den Gesetzen zum Trotz und vor den Augen der Lokalbehörden durchzuführen. Wer jedoch einige Bekanntschaft mit diesem texanischen Grenzlande besitzt, wird ihm sagen können, daß die Büchse und das Bowiemesser zu der Periode, in welche unsere Geschichte fällt, das einzige Gesetz und die einzige Lokalbehörde war, an welche eine Berufung anerkannt wurde. Das beste Zeugniß dafür legt die Antwort ab, welche der Präsident Houston gab, als man das Verlangen an ihn stellte, sich mit der Civilgewalt in's Mittel zu schlagen, um den blutigen „Regulatorenkrieg," welcher sich später in ganz derselben Grafschaft entzündete, zu unterdrücken. „Fechtet es unter Euch selbst aus und geht zum Teufel!" Die Worte bezeichneten den Mann und den damaligen Zustand des Landes vollkommen.

Die Zeit, auf welche sich unsere Geschichte bezieht, war die kurz nach der ersten Aufstellung der Regulatoren. Shelby war zu Ende des Jahres 39 eine Grafschaft, welche an die unter dem Namen der „rothen Erde" bekannte Gegend stieß, und einen Sammelplatz für die größten Bösewichter bildete, die wegen Verbrechen jeder Art über unsere Grenzen getrieben worden waren. Pferdediebe und Verbrecher

jeder Art strömten dort in solcher Menge zusammen, daß mit eiserner Stirn ein offener Versuch gemacht worden war, die Grafschaft in eine Art von Lasterhöhle des Westens zu verwandeln — eine Freistätte für alle Uebelthäter, welche allgemein wußten, daß, um der vollkommensten Strafloſigkeit für eine Schandthat sicher zu sein, weiter nichts nöthig war, als daß es ihnen gelang, in diese Gegend zu entkommen, wo man sie öffentlich beschützen und jeder Verfolgung Trotz bieten würde.

Man kann sich eine Vorstellung von der Höhe, bis zu welcher dies getrieben wurde, machen, wenn man weiß, daß als Indianer verkleidete Banden in die benachbarten Distrikte zu ziehen pflegten, um die eine oder andere mißliebige Person mit ihrer Rache heimzusuchen, d. h. sie entweder zu berauben, oder zu ermorden. Sie kehrten, die werthvollen Thiere, welche sie geraubt hatten, vor sich hintreibend, schnell zurück und sobald sie wieder unter ihren Freunden waren, brannten sie den Maulthieren und Pferden andere Zeichen ein, nahmen ihr gewöhnliches Aeußere wieder an, und verlachten jeden Gedanken an Vergeltung. Selbst einzelne Männer begingen am hellen Tage die verwegensten Verbrechen, indem sie sich darauf verließen, daß sie nach Shelby entkommen, und dort Schutz finden konnten. Sie schienen auf jede Gefahr hin entschlossen zu sein, die Grafschaft gegen das Eindringen aller redlichen Bürger zu behaupten, und dies

wurde so notorisch, daß Derjenige, welcher aus ehrlichen Beweggründen unter sie zog, dies nur auf Kosten seiner persönlichen Sicherheit oder seines Gewissens thun konnte, denn das Verbrechen der Weigerung, sich an ihren Unternehmungen zu betheiligen, war an sich schon genügend, um jeden neuen Ankömmling einer Reihe von Verfolgungen auszusetzen, welche ihn bald zur Fügsamkeit brachten, oder mit seinem Tode endeten.

Wir wollen damit nicht sagen, daß die ganze Bevölkerung der Grafschaft nur aus anerkannten Pferdedieben und Kehlabschneidern bestanden habe. Es befand sich in ihr noch eine andere Klasse von reichen Pflanzern, so wie einige von dem alten Geschlecht der ruhelosen, wandernden Jäger, welche zuerst den Strom der Bevölkerung über das Alleghanygebirge geführt hatten. Diese beiden Klassen machten einigen Anspruch auf äußerliches Dekorum, und wirkten in verschiedenartiger Weise als Zügel und Hindernisse auf die schlechter gesinnten; aber sie waren mit der Unduldsamkeit gegen jede Beschränkung, welche eine solche Zügellosigkeit nothwendigerweise erzeugt, entschlossen, sich der Gegenwart keines Menschen zu unterwerfen, der auf irgend eine Weise ein Hinderniß für ihre Thaten abgeben, oder dieselben tadeln würde. Die Meisten von jenen schlechten Menschen waren eine Art von kleinen Gutsbesitzern, die nur ein geringes Stück Boden anbauten, und auf die Weise den Raum zwischen

den größeren Pflanzungen ausfüllten; aber sie hielten sehr schöne Pferde, und vertießen sich mehr auf die Schnelligkeit derselben, welche ihnen Beute verschaffte, als auf ihre eigenen Fähigkeiten zur Arbeit.

Zuletzt wurden sie durch das Herandringen von unlenksamen Personen von allen Seiten her zum äußersten Grade der Rastlosigkeit und Unruhe getrieben und beschlossen, nun eine Schaar von Regulatoren, wie sie sich nannten, zu organisiren. Sie verkündeten, daß die Grafschaft einer Reinigung bedürfe, und daß sie sich speciell zu diesem Werke berufen fühlten. Demzufolge begannen sie ihre Operationen unter der Anführung eines Mannes Namens Hinch, welcher selbst ein brutales Ungeheuer war. Durch dieses gemeinsinnige und lobenswerthe Unternehmen brachten sie bald die Grafschaft unter die Herrschaft der Furcht, wenn auch nicht zu einer freundlichen Anerkennung der Vorrechte, welche sie sich anmaßten.

Die reicheren Pflanzer wurden von ihnen gezwungen, eine schwere Abgabe für das Recht auf den Genuß ihres Eigenthums und Lebens zu zahlen, wofür sie sich jedoch verbindlich machten, sie in diesen Besitzthümern gegen alle von Außen kommenden Gefahren zu schützen. Die Pflanzer sollten zur Vergeltung die Augen gegen alle Thaten verschließen, deren Färbung sonst für ein zartes Gewissen zu dunkel gewesen sein würde.

Die andere Klasse von einfachen, wackeren Män-

nern wurde durch die schlimmsten Verfolgungen gehetzt und gepeinigt, bis sie sich von der Verzweiflung zu einer That der Vergeltung hinreißen ließen, und so ihren Tyrannen den Schatten einer Entschuldigung lieferten, welcher, wie selbst diese fühlten, nothwendig war, worauf man sie entweder einem Lynchgerichte unterwarf, sie mit Peitschenhieben bestrafte, und ihnen die Weisung ertheilte, die Grafschaft in einer gewissen Anzahl von Tagen zu verlassen, oder sie, wenn sie derselben nicht Folge leisteten, erschoß! Diese Elenden zeigten sich im Niederhetzen eines Jeden, der sich ihnen auf irgend eine Weise in den Weg zu stellen wagte, so unbarmherzig und rachsüchtig, daß sie sehr bald die fast unbestrittene Obermacht in der Grafschaft erlangten. In der That waren in derselben nur noch sehr Wenige vorhanden, welche diese Oberherrlichkeit aus irgend einem Grunde zu bestreiten vermocht hätten. Einer von diesen Wenigen war Jack Long, der zu der Klasse der wandernden Jäger gehörte.

Jack stammte aus einem wilden Truthahngeschlechte, wie man im Westen Familien, die sich durch ihre Neigung zum Wandern bemerklich machen, zu nennen pflegt. Er war bereits zwei Staaten und einem Territorium vorausgegangen, dem Wilde noch weiter nach Süden hinab gefolgt; die Aussichten auf einen Ueberfluß daran in der Grafschaft Shelby hatten ihm gefallen, und er war dort geblieben, gerade, wie er am Fuße des Felsengebirges geblieben sein würde, wenn es nö-

thig gewesen wäre, so weit zu gehen, d. h., ohne sich darum zu kümmern, oder zu fragen, wer seine Nachbarn seien. Er hatte es nie für nöthig gehalten, eine Regierung darüber zu fragen, wie oder wo er seinen Aufenthalt nehmen solle, oder sich auch nur zu erkundigen, welche Nation auf eine seinen Zwecken etwa entsprechende Gegend Ansprüche mache. Sein Erbtheil war die junge Erde mit ihrem Himmel, ihren Gewässern und ihren Winden, ihren mächtigen Urwäldern und ihren Ebenen, die der Sonne ihre breite Brust zukehren — mit Allem, was sich vor Gottes Augen regte und lebte — und was kümmerte er sich um die Autorität der Menschen.

In der That hörte und sah man nicht eher etwas von Jack, als bis er sich bereits ein nettes Blockhaus am äußeren Rande der Grafschaft am Ufer eines kleinen Flüßchens erbaut — seine hübsche, junge Frau und seine beiden Kinder darin untergebracht hatte, und sich eifrig damit beschäftigte, die Hirsche und Bären um ihn her zu tödten.

Er lebte so abgesondert, daß man lange nur wenig an ihn dachte, oder von ihm sprach. Seine Leidenschaft für die Jagd schien alles Andere so in den Hintergrund zu drängen, daß er vom Morgen bis in die Nacht nichts that, als den Spuren des Wildes folgen, und dieses war in solchem Ueberflusse vorhanden, daß er die beste Gelegenheit hatte, sich jener Leidenschaft nach Herzenslust hinzugeben. Darüber

hinaus ſchien er ſeine einzige Freude nur in der einſamen Hütte zu ſuchen, welche bei aller ihrer Einfachheit doch Anknüpfungspunkte genug enthielt, um ſein großes Herz auszufüllen, und das Blut ſchneller durch die Adern ſeines unbehilflich ausſehenden Körpers zu treiben. Zuweilen traf ihn einer von den Streifſchützen allein mit ſeiner langen Büchſe in einer Bauminſel auf der Prairie oder im tiefen Walde und er ſchien ſtets ſolches Jagdglück gehabt zu haben, daß ſich allmählig das Gerücht verbreitete, daß er ein trefflicher Schütze ſei. Dies lenkte die allgemeine Aufmerkſamkeit etwas mehr auf ſeine dem Anſcheine nach ungeſelligen, einſamen Gewohnheiten. Man hatte die Neugier, ihn zu beobachten, und als man ſah, wie ſehr er ſeine Frau liebte, verbreiteten ſich Spöttereien darüber, daß er ein „Pantoffelheld ſei, der unter der Schürzenregierung ſtehe.“

Dies und ſeine ſchlendernde ungeſchickte Haltung, und ſeine übermäßig einfache und gutmüthige Miene, machte jene harten, rauhen Männer geneigt, ihn als einen weichlichen Burſchen, welcher ungeſtraft beleidigt werden könne, zu verſpotten. Man höhnte ihn ſogar in ſeiner eignen Gegenwart aus — aber Jack ſchien ein ſo gefährlicher Kunde zu ſein, daß ſich Keiner geneigt fühlte, ihn zu weit zu treiben und ſich dem Riſiko auszuſetzen, der Gegenſtand der Ausübung der Kräfte zu werden, welche die Größe und Umfänglichkeit ſeines Körpers und ſeiner Glieder andeuteten. Er war

mehr als sechs Fuß vier Zoll groß, mit Schultern wie die Zinnen eines Thurmes, einem kleinen Kopfe und sonst in schöner Symmetrie entwickelten Verhältnissen. Wenn nicht eine kleine Neigung zur Beleibtheit und die bereits erwähnte träge Haltung gewesen wäre, die ihn zu faul erscheinen ließ, um die Sache zu unternehmen, — so sah er ganz wie der Mann aus, einen Büffel mitten aus der Heerde bei den Hörnern zu nehmen und ihn zu Boden zu werfen.

Als die Regulatoren fanden, daß sie ihn nicht zu einem persönlichen Kampfe verlocken konnten, veränderten sie den Ton und bemühten sich, durch alle möglichen Schmeicheleien die bedeutenden physischen Kräfte und die Geschicklichkeit, welche man ihm beimaß, in den Dienst ihrer Pläne brutaler Gewaltthätigkeit zu ziehen. Aber Jack wies jede Theilnahme daran mit einem unveränderlichen, lächelnden, guten Humor von sich, wodurch die Bösewichter zwar in Zorn versetzt wurden, aber doch keinen Vorwand erhielten, sich beleidigt zu fühlen. Sie würden dies nicht beachtet haben; jene mächtige Gestalt und lange Büchse besaß jedoch noch weniger Einladendes für sie, und sie hatten das unbestimmte Gefühl, daß der Mann noch nicht „er selbst" sei, wie man im Westen zu sagen pflegt — daß er noch nicht zum Bewußtsein der Kräfte und Fähigkeiten, welche er besaß, geweckt wäre, und sie waren ohne es einzugestehen, etwas abgeneigt, ihn zu wecken.

Sie gaben ihn daher endlich auf und Jack hätte in Frieden Molly und die Kinder so sehr, wie er nur immer wollte, lieben und seine Schützengeschicklichkeit nur auf Kosten der wilden Thiere um ihn her üben können, wenn er sich nicht unglückseligerweise hätte verleiten lassen, dieselbe öffentlich zu zeigen.

Einige Blockhütten in der Mitte der Grafschaft, bildeten die Hauptstadt derselben. Hier war der Spezereiladen oder die „Store", wie man es würdevoller nannte, worin allein Pulver und Blei und Whisky auf viele Meilen in der Runde zu erlangen waren. Eines Tages war Jack, der seine Munition aufgebraucht hatte, dorthin gekommen, um neue zu kaufen. Die Regulatoren hatten dieses Haus, von dem Whisky angezogen, zu ihrem Hauptquartier gemacht, und sie waren sämmtlich zu einem großen Wettschießen versammelt und betranken sich natürlich so schnell sie konnten, um ihre Hand fester zu machen.

Als Jack ankam, fand er sie in einer Gruppe unter einigen Bäumen beisammen, welche einige hundert Schritte von dem Hause standen. Er hatte schon seit längerer Zeit keinen Wortwechsel mit ihnen gehabt, und wiewohl er glaubte, daß Alles vergessen sei, so fühlte er doch einige Abneigung, sich ihnen anzuschließen und hatte sich vorgenommen, es nicht zu thun. Als aber wieder und immer wieder der scharfe Schall, den er so gern vernahm, ertönte, und darauf das Geschrei, die Rufe und das eifrige Herbeidrängen

der Männer um die Scheibe erfolgte, um kritisch das Resultat eines jeden Schusses zu untersuchen, überwältigte seine Schießleidenschaft und sein Verlangen, zu sehen, wie Andere schießen würden, ein halb undeutliches Gefühl, daß er etwas zu thun im Begriff sei, was um Molly's willen unklug genannt werden müsse.

Hinch, der Regulatorhauptmann, war bei dergleichen Anlässen stets unbestritten der Held gewesen, gegen welchen kein Anderer aufkommen konnte, denn von dem Umstande, daß er wirklich ein trefflicher Schütze war, abgesehen, kannte man ihn als einen so hitzigen, renommistischen und rachsüchtigen Menschen, daß es Niemand wagte, seine Kräfte gehörig anzustrengen, um ihn zu übertreffen, da sich mit Sicherheit erwarten ließ, daß er daraus einen persönlichen Streit mit Demjenigen machen würde, welcher sich etwa herausnehmen sollte, so glücklich oder so geschickt zu sein. Dies wußten sämmtliche Bewohner der Grafschaft, nur nicht Jack, und es war ihm entweder nicht bekannt, oder wenn er es wußte, so kümmerte er sich nicht darum. Das war ihm jedoch bekannt, daß Hinch für einen berühmten Schützen galt, und als er sah, daß sich derselbe eben zum Schießen anschickte, so eilte er zu der Gesellschaft hin, um selbst zu sehen, was man in der Grafschaft gutes Schießen nenne.

Er kam nachlässig mit langen, schwerfälligen Schritten zu ihnen herangeschlendert, als sie eben sämmtlich in halb trunkenem Entzücken über den herr-

lichen Schuß schrieen, welchen Hinch so eben gethan hatte — und er auf seine gewöhnliche Weise gegen Alle um ihn her schwor und fluchte, und sie herausforderte, es noch einmal zu versuchen.

Sobald er Jack bemerkte, riß er die Scheibe herunter und hielt sie ihm mit einem lauten, knarrenden Lachen beleidigend dicht vor's Gesicht.

Jack trat um einen Schritt rückwärts, blickte die Scheibe bedächtig an und sagte mit der größten Trockenheit:

„Pah, das Kreuz ist nicht rein aus der Mitte; ich würde nicht denken, daß ich etwas Großes gethan hätte, wenn ich einen solchen Schuß überträfe."

„Wirklich nicht!" schrie Hinch über Jack's Kaltblutigkeit wüthend. „Wollt Ihr es nicht versuchen? Ich möchte Euch doch einmal schießen sehen! Ihr müßt es versuchen! Ihr sollt es versuchen. Wir wollen sehen, was für ein Kerl Ihr seid!"

„O," sagte Jack völlig unbewegt, „wenn ich muß, so muß ich. Stellt einmal das Bret dort auf, Leute. Wenn Ihr mich durch jedes Loch, das Ihr machen könnt, schießen sehen wollt, so werde ich Euch den Gefallen thun."

Und er trat zu dem vierzig Schritte entfernten Stande, von wo aus freier Hand geschossen wurde, zurück, und als die Zieler das Scheibenbret an den Baum stellten, drehte er sich um, nahm langsam seine

lange Büchse von den Schultern, legte sie an den Backen und feuerte mit Gedankenschnelligkeit.

„Es ist einer von meinen Späßen," bemerkte er, indem er mit dem Kopfe gegen Hinch, der in seiner Nähe stand, nickte, während er seine Büchse zu der Haltung senkte, welche nöthig war, um von Neuem zu laden. „Es ist eine Geschicklichkeit, die ich mir dadurch angeeignet habe, daß ich den Thieren stets nach den Augen schoß. Ich nehme sie nie an einer andern Stelle; es ist einmal meine Mode."

In diesem Augenblicke schrieen die bei der Scheibe stehenden Leute, welche herbeigestürzt waren, um das Resultat der Sache zu sehen, herein, während Einer von den Zielern die Scheibe emporhielt:

„Er hat es gethan! er hat es gethan! seine Kugel ist die größte — er hat sie durch Euer Loch getrieben und es erweitert."

Hinch erbleichte. Er lief auf die Scheibe zu, riß sie dem Zieler aus der Hand, besichtigte sie aufmerksam und schrie in dumpfen Tönen:

„Es ist ein Zufall! er kann es nicht wieder thun! er ist ein Charlatan! ich wette die Ohren eines Büffelkalbes gegen die seinen, daß er es nicht wieder thun kann! er fürchtet sich wieder gegen mich zu schießen!"

„O," sagte Jack, den Uebrigen zublinzelnd, „wenn Ihr damit meint, daß Ihr Eure Ohren gegen die meinen verwetten wollt, so nehme ich es an.

Jungen, stellt eine neue Scheibe mit einem hübschen Kreuze in der Mitte dort auf und ich will dem Kapitän hier zeigen, was man eigentlich Schießen nennt."

Er sagte dies mit einem gutmüthigen Lachen, in welches die Leute unwillkürlich einstimmten.

Hinch, der eben seine Büchse wieder lud, sagte nichts, stierte aber mit weißen, zusammengepreßten Lippen und einem Blicke concentrirter Wuth umher, vor welchem Denjenigen, die ihn kannten, schauderte. Die Leute, die wirklich nicht wußten, ob Jack's Benehmen Verachtung oder nichtsahnende Einfalt andeute, blickten dem Ausgange der bevorstehenden Geschicklichkeitsprobe mit dem höchsten Interesse entgegen.

Die neue Scheibe war jetzt aufgestellt und Hinch trat mit wichtigthuerischer Miene vor, um seinen Schuß zu thun. Er zielte lange und dann feuerte er. Die Leute umstanden die Scheibe augenblicklich und verkündeten, daß es ein Schuß vom ersten Range sei.

So war es auch. Der Rand der Kugel hatte das Centrum zerbrochen, ohne es jedoch zu berühren. Jack schüttelte mit der unerklärlichen Kaltblütigkeit, welche sein ganzes Benehmen bezeichnet hatte, den Kopf und bemerkte, als er ohne sich zu besinnen, an den Stand trat.

„Es ist noch nicht genug — es ist nicht das Centrum; es ist noch nicht rein durch die Mitte,

Jungen.“ Und er erhob seine lange Büchse abermals auf die gleichgiltige, achtlose Weise, wie er es das erste Mal gethan, und feuerte, ehe man denken konnte.

Die Leute drangen auf die Scheibe zu und riefen, daß das Centrum mit der vollkommensten Genauigkeit herausgeschnitten sei. Im gleichen Augenblicke ging Jack zum großen Erstaunen aller Anwesenden hinweg und auf die „Store“ zu, ohne abzuwarten, welchen Ausgang die Sache nehmen würde.

„Ha!“ schrie ihm Hinch wüthend nach; „ich konnte mir denken, daß Ihr ein Feigling wart. Seht nur den erbärmlichen Kerl! Kommt zurück!“ brüllte er geradezu, indem er ihm nachlief; „kommt zurück! vor einem Büchsenlaufe könnt Ihr gewiß nicht so gut schießen.“

Jack ging weiter, ohne auch nur den Kopf umzuwenden, während der Regulator in krampfhafter Wuth schrie:

„Haha! seht, der Feigling läuft davon, um sich unter dem Rocke seiner Frau zu verstecken!“ und er hörte auch nach Jack's Verschwinden nicht auf, sein lautes, langes Hohngeschrei erschallen zu lassen.

Die Leute, welche Anfangs über die Kühnheit sehr erstaunt gewesen waren, die es wagen konnte, dem Löwen in seiner gefährlichsten Laune Trotz zu bieten, und die instinktmäßige Bewunderung gefühlt hatten, welche solche Thaten solchen Herzen stets einflößen, begannen jetzt, da sie diesen, wie sie glaubten, feigen

Rückzug wahrnahmen, ebenfalls an dem Gelächter und Spott gegen Jack Theil zu nehmen.

Sie hielten es, wie gesagt, für Feigheit. Aber ein heiliges Gefühl, welches sie nicht zu begreifen vermochten, hielt über der furchtbaren Ruhe der Leidenschaft Wacht. Hätten sie sehen können, wie das breite, massive Gesicht von dem tiefen, inneren Krampfe des um die Oberhand kämpfenden Stolzes erbleichte, und davon durchzuckt wurde, als der Hohn, der von einem freien Jäger so schwer zu ertragen ist, an sein Ohr schallte, so würden sie sich davon sicherlich haben warnen lassen und sich vor weiteren Versuchen gehütet haben, diese wilden Kräfte aus ihrem Schlummer zu wecken. Der starke Mann war wirklich noch nie bis zum äußersten Grade seiner Fähigkeiten aufgeregt worden. Sein Bewußtsein kannte nur eine einzige Leidenschaft, und diese beherrschte und zügelte alle übrigen. Die Bilder seiner Frau und Kinder stiegen über den schwellenden Tumult empor, welcher seine mächtige Gestalt erfüllte. Er sah sie verlassen und hilf- und schutzlos in dieser wilden, gesetzlosen Gegend dastehen, wenn er im Kampfe gegen eine so furchtbare Uebermacht fallen sollte. Alle jene Männer waren nämlich die bereitwilligen Sklaven, die willenlosen Werkzeuge der schmählichen Laster seines brutalen Beleidigers, und es würde ein Kampf nicht mit diesem allein, sondern mit ihnen Allen gewesen sein. Dies

war für Jack stärker als der Stolz und deshalb ging er ohne ein Zeichen des Zornes weiter.

Aber er hatte sich den unbarmherzigen, schonungslosen Haß Hinch's zugezogen. So ohne alle Umstände in Gegenwart seiner Leute, gerade des Rufes, auf den er am stolzesten war, beraubt zu werden, ein so fruchtbares Thema der Selbstverherrlichung und der Prahlerei zu verlieren, wie es der Ruf, der beste Schütze der Grenze zu sein, gewährte, war für den Stolz des dickblütigen, boshaften Menschen zu viel, und er schwor, den unschuldigen Jäger in den Tod oder aus der Grafschaft zu hetzen.

Von dieser Zeit an hatte es mit dem ebenen, gleichmäßigen Gange des einfachen, glücklichen Lebens Jack's ein Ende, und Kränkungen und Mißhandlungen folgten einander schnell auf dem Fuße.

Kurz darauf wurde einem reichen und mächtigen Pflanzer in der Nähe der Stadt ein Pferd gestohlen. Das Thier war ein schönes, und der Pflanzer gerieth über den Verlust in den äußersten Zorn, denn er war Einer von Denjenigen, die den Regulatoren für den Schutz gegen alle solche Belästigungen — für die Befreiung von Diebstählen nicht nur durch sie, sondern auch von anderen Seiten her — eine Abgabe zahlte. Er forderte sie jetzt auf, den Dieb, den von ihnen eingegangenem Kontrakte gemäß, zu verfolgen, und ihm das Pferd wieder zu verschaffen.

Hinch versammelte seine Schaar mit großer Ost-

tation und begab sich auf die Fährte, welche in der Nähe des Hauses des Pflanzers leicht zu erkennen war.

Am späten Abend kehrte er zurück und antwortete, daß er, nachdem er ihr mit großer Mühe durch eine Menge von Winkelzügen, welche offenbar in der Absicht gemacht worden seien, um einen etwaigen Verfolger irre zu führen, nachgespürt habe, endlich ganz in die Nähe der Hütte Jack Long's gelangt sei. Dies erregte großes Erstaunen, denn Jack war bei Keinem im Verdachte schlechter Gewohnheiten gewesen. Aber Hinch und seine Bande streuten weit und breit alle Umstände aus, welche darauf hinwirken konnten, Anschuldigungen gegen ihn Gewicht zu verleihen. Nachdem Hinch diese Dinge so notorisch wie möglich gemacht und die Neugier des Publikums so viel er konnte, auf die weiteren Untersuchungen gelenkt hatte, welche er seinem Vorgeben nach deshalb führte, um die Schuld des Jägers unwiderleglich nachzuweisen, fand man das Pferd mit einem Lariat an einen Baum gebunden, in einem Walddickicht nahe bei Jack Long's Hütte.

Dies schien die Frage über seine Schuld auf das Bestimmteste zu beantworten, und es wurde von allen Seiten gegen ihn ein allgemeines Geschrei erhoben; denn wenn auch die Mehrzahl der lautesten Lärmer gegen ihn selbst Pferdediebe waren, so konnte es doch nach der Lehre, daß eine Krähe der andern die Augen nicht aushacken dürfe, kein größeres oder unverzeih-

licheres Verbrechen geben, als das des Stehlens unter ihnen selbst.

„Er muß aufgefordert werden, die Grafschaft zu verlassen!“ riefen Alle, und er erhielt demnach eine solche Aufforderung. Jack gab Denen, die sie ihm überbrachten, einfach zu verstehen, daß er nicht bereit sei, zu gehen, und daß er, wenn es dereinst sein sollte, erst dann fortziehen würde, wenn es ihm beliebe. Falls jedoch seine Bequemlichkeit nicht zu der ihren stimme, möchten sie thun, was ihnen beliebe.

Dies ließ ihnen keine Alternative, als die der Gewalt, und doch fühlte sich kein Einziger geneigt, die persönliche Verantwortlichkeit eines Zusammenstoßes mit einem so rücksichtslosen Menschen auf sich zu nehmen, — und selbst Hinch fühlte trotz seines Rachedurstes, daß die Umstände noch nicht stark genug seien, um den äußersten Grad, bis zu welchem er die Sache treiben wollte, zu rechtfertigen.

Jetzt begannen sich merkwürdige Beweise des schändlichsten, muthwilligsten Grolls in verschiedenen Theilen der Umgegend zu vervielfältigen. In kurzen Zwischenräumen fand man ganz in der Nähe der Wohnsitze der Pflanzer werthvolle Pferde und Maulthiere, wie es schien ohne die mindeste Anreizung zu einer so unerhörten Grausamkeit, erschossen. Es verbreitete sich bald das Gerücht, daß alle diese Thiere Personen gehörten, die sich in den Anklagen gegen Jack Long am lautesten und thätigsten erwiesen hatten.

Hierauf bemerkte man den eigenthümlichen Umstand, daß sie sämmtlich durch das Auge geschossen waren! Dies wurde sofort mit der wohlerinnerlichen Bemerkung Jack's und seiner bei dem Wettschießen bewiesenen Geschicklichkeit, durch ein Kugelloch zu feuern, in Verbindung gebracht. Diese Umstände schienen ihn mit Sicherheit als den Schuldigen zu bezeichnen, und als fortwährend ein Thier nach dem andern fiel, und sie alle auf die gleiche Weise getödtet wurden, loderte überall eine wahre Flamme von Entrüstung empor.

Die ganze Grafschaft gerieth in Aufregung und, dem Urtheile Aller nach, war Hängen und Viertheilen, Verbrennen, Lynchen, kurz das Schlimmste für ein solches Ungeheuer noch zu gut. Dieses Gefühl wurde auf das nachdrücklichste von Hinch und seinen Genossen genährt, bis es die für die Krisis erforderliche Stärke erlangt hatte. Hierauf ward eine Grafschaftsversammlung veranstaltet, bei welcher einer von den Pflanzern den Vorsitz führte, und worin der Beschluß gefaßt wurde, daß Jack Long, als ein schlechter Bürger, unverzüglich zu lynchen und aus der Grafschaft zu treiben sei. Natürlich hatte Hinch den Beschluß eingegeben, welchen auszuführen er das Vergnügen haben sollte.

Unterdessen hatte sich Jack nur wenig um das, was von ihm gesprochen wurde, gekümmert. Er hatte sich von Allen so völlig abgesondert gehalten, daß er beinahe in Unwissenheit über das um ihn her Vor-

gehende blieb. Die Hirsche fielen in eben so großer Anzahl wie sonst von seinen nie fehlenden Kugeln — der Bär gab sein zottiges Fell, der Panther seine gefleckte Haut in noch eben so häufigen Trophäen her, um die unvergleichliche Geschicklichkeit des Jägers zu belohnen.

Eines Abends war er, wie gewöhnlich unter seiner Jagdbeute gebückt, nach seiner Hütte zurückgekehrt; es war ein nettes, kleines Häuschen in der Wildniß. Es stand im Schatten einer Bauminsel auf einem Hügelabhange und man überschaute von ihm aus ein Dickicht, welches ein kleines Flüßchen begrenzte. Das silbergraue Moos hing in schönen langen Guirlanden von der alten breitästigen Eiche darüber herab, und der milde, aber Alles durchdringende Duft, welchen die Winde aus dem Hauche der Blätter, dem jungen aufsprießenden Gras und den zarten, wilden Blumen destilliren, erfüllte die ganze Atmosphäre rund umher. Dies waren die Düfte und Umgebungen, welche der wählerische, anspruchsvolle Geschmack eines kühnen Jägers der Einöde verlangt. Nur das frische Gesicht der Natur und ihr Athem, der so süß ist wie der eines Kindes, vermag die Sinne und die Seele eines Mannes zu befriedigen, welcher sich so in die Freiheit der Wildniß verliebt hat.

Das runde, frohe Gesicht seiner Frau begrüßte ihn lächelnd an der Thür als er herannahte, während sein kleiner Knabe und sein Töchterchen, nußbraun und

rothwangig, mit ihren kurzen Schrittchen wetteiferten, wer zuerst über den dicken Rasen zu ihm kommen würde, und sich an seine Finger hängend, plauderten und ihre Stimmen erhoben, um der Mutter sein Herannahen zu verkünden. Er trat ein und die kostbare Büchse wurde sorgfältig auf die gewohnten Haken von an die Wand genagelten Hirschgeweihen gelegt. Das reinliche dampfende Mahl, welches ihre Fürsorge bereitet hatte, war bald genossen uud die Jagdabenteuer des Tages erzählt.

Hierauf warf er sich auf die am Boden liegende Büffeldecke um auszuruhen, und mit den Kindern zu scherzen. Während sie in lärmender Freude an ihm herum kletterten, sprach seine Frau den Wunsch nach Wasser für ihre häuslichen Verrichtungen aus. Es kam den Kindern schwer an, ihr Spiel aufzugeben; aber Molly's Wünsche waren für Jack Gesetze. Er sprang auf, nahm ein Gefäß und eilte nach dem Flusse, während ihm die Kleinen sehnsüchtig von der Thüre aus nachschauten.

Es war gegen Jacks Religion, ohne seine Büchse vor die Thür zu gehen, aber diesmal bedurfte Molly des Wassers schnell; er hatte keine Zeit, um nach dem Gewehre zu greifen, und die Entfernung bis zu dem Flusse war nur gering.

Er sprang heiter auf dem schmalen Pfade den Hügel hinab und erreichte das Ufer. Das Wasser war eingeschöpft und er kehrte schnellen Schrittes durch

das Dickicht zurück, als er an einer Stelle, wo das Gebüsch sehr hoch war, und bis dicht an den Pfad reichte, plötzlich fühlte, wie etwas auf seine beiden Schultern schlug, und er auf seltsame Weise am Weitergehen verhindert wurde. Im gleichen Moment sprang eine Anzahl von Männern zu beiden Seiten aus dem Hinterhalte, und mehrere von ihnen hielten das Ende des starken Lassos von rohem Leder, welchen sie über ihn geworfen hatten, fest. Er bot seine ganze ungeheure Kraft zu einem krampfhaften Versuche, sich frei zu machen, auf, und seine Körperstärke war so groß, daß es ihm auch gelungen wäre, wenn man den Lasso nicht mit sicherer Geschicklichkeit so geworfen gehabt hätte, daß er ihn an beiden Armen fesselte. Selbst so war aber seine von der Verzweiflung verstärkte Kraft hinreichend, um die sechs rüstigen Männer, welche sich an dem Lasso festhielten, nachzuschleppen. Er hörte die Stimme Hinch's begierig schreien:

„Nieder mit ihm! reißt ihn zu Boden!" Bei diesem verhaßten Tone bemächtigte sich seiner eine übernatürliche Behendigkeit, er that einen schnellen Satz, welcher die ihn Haltenden abschüttelte, und es war ihm beinahe gelungen, seine Thür zu erreichen, als ihn ein schwerer Schlag von hinten zu Boden streckte. Die letzten Gegenstände, welche sein Auge erblickte, als er bewußtloßtlos niedersank, waren die entsetzten und schmerzerfüllten Gesichter seiner nach ihm ausschauenden Frau und Kinder.

Als er sein Bewußtsein wieder erlangte, fand er sich halb entkleidet und an die vor seiner Hütte stehende Eiche gebunden. Hinch stand mit einem Blicke teuflischen Triumphs vor ihm, seine Frau umfaßte klagend und jammernd die Knie des Ungeheuers; die Kinder verbargen ihre Gesichter in dem Kleide ihrer Mutter und weinten in ihrer Furcht laut, während außerhalb der Gruppe acht bis neun Männer mit Büchsen in den Händen in einem Kreise standen.

Das war ein furchtbares Erwachen für Jack Long; aber es weckte ihn zu einem neuen Leben. Seine Augen umfaßten alle einzelnen Theile der Scene mit einem einzigen Blicke. Sein Feind grinzte ihm mit dämonischem Triumph in's Gesicht; die Karbatsche mit ihrer langen, schweren Geißel von rohem Leder, in welches Knoten geknüpft waren, befand sich in seiner Hand. Er sah, wie das Ungeheuer seine Frau mit dem Fuße heftig von sich stieß, daß sie gegen den Kreis seiner Spießgesellen anschlug, und er hörte das schallende Gelächter der Elenden.

Ein scharfer, elektrischer Schlag durchzuckte seine Nerven bis in die äußersten Finger- und Fußspitzen, und hinterließ ihn starr wie Marmor. Und als die Streiche des häßlichen, spottenden Teufels vor ihm auf sein weißes Fleisch fielen, daß sich purpurne Striemen darauf erhoben, oder schwärzliche Ströme daraus hervorsprudelten, fühlte er sie eben so wenig, wie sie das hölzerne Gewände seiner Thür gefühlt

haben würde, und das Schmerzgeſchrei der armen Frau, welches ein ſchauerliches Echo zu jedem rauhen, ſchallenden Schlage bildete, ſchien auf ſein Ohr nicht mehr Wirkung zu üben, als auf den Baum über ihnen, deſſen grüne Blätter in dem gleichen Rhythmus ſäuſelten, wie in dem Winde des vorhergegangenen Tages. Seine weit offenen Augen blickten ruhig und forſchend in die Geſichter der Männer um ihn her — dieſe Züge ſind ihm unvergeßlich! — denn während Hinch die Streiche mit ſeiner ganzen wüthenden Kraft fluchend auffallen läßt, verweilt jener Blick mit einem kalten, ſcharfen, forſchenden Leuchten auf jedem Geſichte, als ob er ſie ſich auf ewig einprägen wolle.

Die Miene des Mannes war furchtbar, concentrirt — ſtill — ſtandhaft. Er ſprach weder, noch ſtöhnte oder zuckte er — aber ſeine leuchtenden Augen! die Elenden konnten den Blick nicht ertragen und begannen unruhig zu werden, und ſich hinter einander zu verſtecken. Aber es war zu ſpät! er hatte ſie Alle im Kopfe — zehn Mann! ſie waren einregiſtrirt.

Wir wollen einen Schleier über dieſe Scene werfen. Genug, daß man ihn für todt in ſeinem Blute ſchwimmend verließ, während ſeine Frau ohnmächtig auf dem Boden lag und die Kinder wehklagend um ſie weinten. Schweigen und Finſterniß ſenkte ſich um die troſtloſe Gruppe nieder, als die Sonne unterging, die ſich lächelnd über dem unſchuldigen Glücke jener einfachen Familie erhoben hatte.

Von Jack Long hörte und sah man nichts weiter. Seine Hütte war verödet und seine Familie verschwunden, und Niemand wußte oder kümmerte sich darum, was aus den Armen geworden war. In der ersten Zeit waren verschiedenartige Gerüchte im Umlaufe, aber die Sache gerieth unter den häufig vorkommenden ähnlichen Scenen bald in Vergessenheit.

Etwa vier Monate nach diesen Vorgängen, bereis'te ich, in Gesellschaft eines Freundes, das westliche Texas. Wir hatten die Absicht diesen Theil des Landes zu sehen und uns eine Zeit lang mit der Jagd in denjenigen Distrikten zu unterhalten, die wir für irgend einen besonderen Zweig derselben — wie die Bärenjagd, die Hirschjagd, die Büffeljagd u. s. w., gut geeignet fanden. In Shelby waren die Prairien, Gehölze und Gewässer besser vertheilt, als in irgend einer andern westlichen Grafschaft, durch die wir noch gekommen waren, und das Gehölz waltete gegen die Prairie vor, obgleich es in allen Richtungen von ihr durchschnitten wurde. Diese Abwechselung der Oberfläche, hatte eine große Menge von dem verschiedenartigsten Wild herbeigelockt, und gewährte zu gleicher Zeit dem Jagdfreunde große Erleichterung für seine Zwecke. Die Gegend kam uns in der That wie ein wahres Jägerparadies vor, und da mein Freund sich eines Mannes von ziemlichem Reichthume erinnerte, der aus seinem Heimathsstaate gezogen war, und sich, wie er vernommen, in Shelby niedergelassen hatte,

erkundigten wir uns nach ihm, und fanden ihn mit leichter Mühe.

Wir wurden auf das Gastlichste aufgenommen, und Pferde, Diener, Gewehre, Hunde und Alles, was sonst nöthig war, um uns den Genuß der Freuden dieser Gegend zu sichern, sowie die Zeit unsers Wirthes selbst, sofort zur Verfügung gestellt, und wir waren bald nach Herzenslust mit allen möglichen Arten der Jagd beschäftigt.

Eines Tages waren Mehrere von den Nachbarn eingeladen worden, um uns Gesellschaft zu leisten, und unsere sämmtlichen Kräfte wurden zu einem großen Hirschtreiben aufgeboten. Bei dieser Jagd wendet man Hunde an und bringt sie unter der Aufsicht des Treibers in den Wald, um die Hirsche, welche die Gewohnheit haben, stets auf den gleichen Punkt von einem Theile des Waldes nach dem andern zu wechseln, aufzuscheuchen und herauszutreiben; da diese Punkte den Jägern entweder aus Erfahrung, oder durch Beobachtung der Natur des Bodens bekannt sind. An diesen Wechselplätzen werden die Jäger mit ihren Büchsen aufgestellt, um auf das Herauskommen der Hirsche zu lauern, welche beim Vorübergehen hinweggepürscht werden. Als wir an Ort und Stelle kamen, theilten wir uns in zwei Schaaren, die die entgegengesetzten Seiten eines mehr als eine Meile breiten Gehölzes in die Flanke nahmen, während der Treiber mit den Hunden hineindrang.

Auf unserer Seite war die Jagd ungewöhnlich gut, und wir kehrten, des Blutbades müde, am späten Nachmittag in das Haus des Pflanzers zurück, um bei ihm ein Wildpretdiner zu genießen, ehe die Gesellschaft auseinander ging. Die Sonne war dem Untergehen nahe, als wir abstiegen. Bald nachdem wir uns niedergelassen hatten, wurde gemeldet, daß angerichtet sei. Die Jäger waren, bis auf meinen Freund, welcher Henrie hieß, und einen Mann Namens Stoner, sämmtlich eingetroffen. Wir setzten uns nieder und ließen den Speisen unverkennbare Gerechtigkeit angedeihen, als Henrie, der ein rühriger, gesprächiger Mensch war, mit ungewöhnlicher Verwirrung in das Zimmer geeilt kam, und zu sprechen begann, sobald er den Kopf zur Thür herein gestreckt hatte.

„Sagen Sie mir doch, Squire, in was für einem Lande Sie leben! Man sollte denken, daß wilde Katzen, Büffel, gehörnte Frösche, Tausendfüße, sonderbare Geschöpfe, genug für ein einziges Land seien; aber bei St. Georg! ich bin heute auf etwas gestoßen, was sie Alle in den Schatten wirft.“

„Was war es? Wie sah es aus?“

Er fuhr, ohne diese Fragen zu beachten, fort, in dem gleichen aufgeregten Tone zu unserm Wirthe zu sprechen.

„Haben Sie keine Käfiche für Tollhäusler? Lassen Sie sie mit der Büchse auf der Schulter wild im Lande umherlaufen, oder erzeugt Ihr verwünschtes

Texas unter seinen andern kuriosen Geschöpfen auch Gespenster?"

„Daß ich nicht wüßte!" fiel der Squire lächelnd ein, als der junge Mann inne hielt, um Athem zu holen. „Aber Sie sehen verstört genug aus, um ein Gespenst gesehen haben zu können. Was ist geschehen?"

„Ja, was ist es?" — „Heraus damit!" — „Haben Sie den alten Herrn mit dem Pferdefuße gesehen?" Dies waren die Ausrufungen, welche von Gelächter begleitet, am Tische die Runde machten, während Henrie tief aufathmete, seine Stirn trocknete und sich in einen Stuhl warf.

Unsere Neugier war unwiderstehlich erregt, und als Henrie begann, beugte sich die ganze Gesellschaft begierig vorwärts.

„Sie wissen, daß, als wir uns trennten, Stoner und ich an der rechten Seite des Gehölzes hinauf gingen. Stoner sollte mich auf meinen Posten bringen und dann nach dem seinen einige Meilen weiter stromabwärts gehen. Er verließ mich, und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Apropos, ich bemerke, daß er nicht hier ist!" rief er, indem er einen prüfenden Blick im Zimmer umherwarf.

„O, er wird sogleich kommen!" sagten Mehrere, „fahren Sie fort."

„Ich will es hoffen," antwortete er leise. „Nun, ich war des Wartens ziemlich müde, ehe ich die Hunde

hörte, aber dieſe Muſik treibt, wie Sie wiſſen, das Blut ſchneller im Kreiſe, und man vergißt dabei ſeine Ermüdung. Wenige Minuten darauf kam ein ſchöner Hirſch vorübergeſprungen, und ich feuerte. Er ſtürzte, als er den Schuß erhielt, auf ſeine Knie, erholte ſich aber wieder und machte ſich davon. Ich wußte, daß er ſchwer verwundet ſein müſſe, und ſprang auf mein Pferd, um ihm zu folgen.“

„Das war ein ziemlich grünſchnäbeliges Benehmen von Ihnen,“ unterbrach ihn der Squire.

„Ja, das habe ich gefunden. Nach einer etwa zwanzig Minuten langen Verfolgung im vollen Galopp fiel es mir ein, daß ich mich unter den Mottes verirren könnte; ich hielt an. Aber es war ſchon zu ſpät. Ich hatte mich bereits verirrt. Wie ich jenen Hirſch verwünſchte, als ſein weißer Schwanz in der Ferne zwiſchen zwei Büſchen verſchwand! Ich hatte noch ſo viel Verſtand behalten, um nach keiner Richtung hin ſehr weit zu gehen, ſondern fortwährend ſich erweiternde Kreiſe um die Stelle, wo ich Halt gemacht hatte, zu beſchreiben, indem ich hoffte, die Spuren irgend eines Mitgliedes der Schaar aufzufinden. Endlich ſtieß ich, zu meiner großen Beruhigung, auf ein altes, unbenutztes Wagengleis, welches, obgleich der geſchlängelte Weg, den es machte, eigentlich nirgends hin zu führen verhieß, doch gewiſſermaßen den Beweis lieferte, daß ich nicht ſehr weit von einer Menſchenwohnung entfernt ſein könne.“

„Ich folgte ihm durch ein hohes, verwachsenes Dickicht, welches sich auf beiden Seiten dicht neben mir erhob, und blickte, über den Hals meines Pferdes gebeugt, aufmerksam zu Boden; plötzlich aber bewog mich das heftige Scheuen meines Pferdes die Augen zu erheben — und beim Himmel! es war genug, um ein ganzes Kavallerieregiment zu stampeten.“

„Gerade vor mir auf der rechten Seite, und den einen Fuß vorgesetzt, als ob er bei dem Ueberschreiten des Weges stehen geblieben wäre, sah ich eine lange, magere, skelettartige Gestalt in einer Kleidung von abgehärten Fellen, einem verwünscht langen Barte — und Augen, wie man sie sich nicht vorzustellen vermag. Sie standen in den tiefen von zottigen Brauen überragten Augenhöhlen, als ob sie darin fest gefroren wären, und der Glanz der aus ihnen strömte, war kalt und erstarrend. Er erschreckte mich so seltsam, daß ich nahe daran war, mein Gewehr fallen zu lassen, obgleich er eben eine lange Büchse auf mich anlegte.“

„Warum schossen Sie nicht!“

„Ja, warum that ich es nicht! ich dachte nicht an Vertheidigung, sondern nur an jene Augen. Die Büchse blieb angelegt, aber sie hingen geradezu an meinen Zügen, bis es mir war, als ob ich das Eis unter meiner Haut fühlen könne, während sie langsam über jeden einzelnen Punkt meines Gesichts schlichen. Es war so gespenstisch, daß ich unwillkürlich zusammen

schauderte! Nachdem er mich etwa zehn Sekunden lang auf diese Weise betrachtet hatte, schien er zufrieden gestellt zu sein; die Büchse wurde langsam wieder auf die Schulter geworfen, und er versenkte sich mit einem unmuthigen Zupfen seines langen, graulichen Bartes mit seinen knochigen Fingern und einem einzigen Schritte, der ihn über den Weg brachte, ohne ein Wort zu sagen, in's Gebüsch."

„Ich ärgerte mich über meine Dummheit und rief ihm zu. Er wendete seinen Kopf nicht um. Jetzt gerieth ich in Zorn und spornte ihm mein Pferd in das Dickicht nach, so weit wir eindringen konnten, verlor ihn aber fast augenblicklich aus dem Gesicht. Es war mir wirklich, als ob ich den Teufel erblickt hätte, und ich ging zurück, um zu sehen, ob er eine Fährte hinterlassen habe."

Alle Anwesenden athmeten tief auf.

„Ich bin überzeugt, daß sie die Fußtapfen gespalten gefunden haben!" sagte der Eine.

„Rochen Sie keinen Schwe —"

„Es kommt nicht darauf an, was ich gerochen habe — ich fand die Spur eines sehr langen, mit einem Moccassin bekleideten Fußes, sonst würde ich überzeugt gewesen sein, daß ich etwas Uebernatürliches gesehen habe. Ich denke, daß er ein Wahnsinniger sein muß!"

„Er ist jedenfalls ein kurioses Geschöpf! — Eine sonderbare Geschichte!" summte es um den Tisch.

„Hören Sie mich zu Ende," sagte Henrie. „Nach diesem Vorfalle fuhr ich fort, den Windungen jenes Weges zu folgen, die sich allen vier Weltgegenden der Reihe nach zuzukehren schienen, bis meine Geduld beinahe gänzlich erschöpft war, und erst nach Sonnenuntergang kam ich auf demselben in eine Prairie hinaus, die ich zu erkennen glaubte. Ich hielt, und schaute umher, um mich zu überzeugen, als plötzlich aus dem Dickicht hinter mir ein Pferd brach, und mit allen Zeichen des äußersten Schreckens — mit heftigem Schnauben, zurückgekehrtem Kopfe, und in der Luft fliegenden Steigbügeln über die Prairie galoppirte."

„Was für eine Art von einem Pferde war es?" — „Was hatte es für eine Farbe?" fielen hier Mehrere mit athemloser Ungeduld ein.

„Es war zu weit entfernt, als das ich in der Dämmerung mehr zu erkennen vermocht hätte, als daß es ein dunkles Pferd war — etwa von der Farbe des meinen."

„Stoner's Pferd war dunkelbraun," sagte Jemand mit leiser Stimme, und die Anwesenden rückten unbehaglich auf ihren Stühlen, und blickten einander an.

Es trat eine Pause ein. Der Squire stand auf, trat unruhig an das Fenster, um hinauszublicken, wendete sich darauf mit ernsthaftem Gesicht zu Henrie und bemerkte:

„Sie erzählen da eine ganz kuriose Geschichte,

und wenn ich Sie nicht zu gut kennte, so würde ich Sie im Verdacht haben, uns myſtificiren zu wollen. Haben Sie einen Schuß gehört, nachdem Sie ſich von dieſem dürren Burſchen, den Sie beſchreiben, getrennt hatten?“

„Es kam mir einmal ſo vor; aber der Schall war ſo entfernt, daß ich darüber zu ungewiß war, ob es ein Gewehrſchuß ſei, um mich beim Suchen der Gegend, woher er kam, wieder der Gefahr des Verirrens auszuſetzen.“

„War es ungefähr eine Viertelſtunde an der Sonne? (d. h. vor Sonnenuntergang)“ fiel hier der Treiber ein.

„Ja.“

„Nun, ich habe um dieſe Zeit auf der Seite, wo Sie ſtanden, einen Schuß gehört; aber ich dachte, daß er von Ihnen komme.“

„Es kann ſein, daß der Wahnſinnige, oder was er ſonſt ſein mag, gefährlich iſt,“ fuhr der Squire fort. „Ich kann die Windungen des Weges, die Sie ſo in Verlegenheit geſetzt haben, erklären. Es iſt ein Pfad, den ich nach einer Anzahl von Bäumen habe aushauen laſſen, die wir dort drüben geſchlagen hatten; ſie lagen ſehr verſtreut, aber keiner davon weit von einer gegebenen Stelle entfernt, wo ſie auf den Weg geſtoßen ſein werden, ſo daß Sie ſich die ganze Zeit über in keiner großen Entfernung von dem Orte

Ihres Zusammentreffens befanden. Wir müssen uns aufmachen und nach dem Manne ausschauen, Jungen!"

„Ich hatte erwartet, das Pferd hier zu finden, es — es lief nach dieser Richtung hin," sagte Henrie.

„Nein," sagte der Squire; „Stoner's Haus liegt jenseits des meinen."

Jetzt setzte sich Henrie an den Tisch, und so groß auch die Ungewißheit über das Schicksal Stoner's war, hatten sich diese Männer doch zu sehr an die Wechselfälle und Ereignisse im Leben des Jägers der Grenzbezirke gewöhnt, um länger als einige Augenblicke davon berührt zu werden, und das Scherzen und Lachen begann bald wieder eben so sorglos und heiter, als ob gar nichts Ungewöhnliches geschehen sei.

Inmitten der Unterhaltung hörte man sich den schnellen Hufschlag eines Pferdes im vollen Galopp nähern. Der Squire stand hastig auf und ging hinaus, während im Zimmer eine bedrückende Stille eintrat. Nach wenigen Augenblicken kehrte er bleich und mit gerunzelter Stirn zurück.

„Stoner's Frau hat seinen Neger herübergeschickt, um uns wissen zu lassen, daß sein Pferd mit dem Zügel auf dem Halse und Blut auf dem Sattel heimgekommen ist. Er ist erschossen worden, meine Herren."

Wir Alle erhoben uns bei diesen Worten unwillkürlich und blickten einander mit bleichen, verstörten Gesichtern in die Augen.

„Der Wahnsinnige!“ sagte einer mit gedämpften Tönen das bedrückende Schweigen unterbrechend.

„Das bärtige Gespenst Henrie's!“ sprach ein Anderer.

„Ja,“ riefen Mehrere; „er mag der Teufel oder ein Gespenst gewesen sein; aber auf diese Weise ist es geschehen.“

„Ich will Ihnen etwas sagen, Henrie,“ meinte der Squire; „es ist mir seit der Beendigung Ihrer Geschichte eingefallen, daß jenes seltsame Wesen sicher auf Stoner gelauert, und während sie mit gesenktem Kopfe hinritten, gedacht hat, daß Sie der Mann seien. Sie hatten in mehreren Punkten, wie in der Größe, der Farbe Ihres Pferdes u. s. w., Aehnlichkeit mit ihm; aber er entdeckte durch den langen Blick, den er auf Ihr Gesicht warf, seinen Irrthum, ging, nachdem er Sie verlassen hatte, zur Linken hinüber, traf Stoner auf seinem Heimwege, und hat ihn dort erschossen. Er war jedoch einer von den Regulatoren und Hinch ist ein wahrer Schweißhund. Ich werde zu ihm schicken, damit er morgen früh mit den Jungen herüberkommt, und sie werden seine Fährte bis an's Ende verfolgen, selbst wenn er wirklich der Teufel wäre, und Rache nehmen, ehe morgen die Sonne untergeht.“

Bald nach Tagesanbruch wurden wir durch den Schall lauter, lärmender Stimmen vor dem Hause geweckt. Ich fühlte mich überzeugt, daß dies Hinch's Schaar

sein müsse, und als ich aus meinem Fenster blickte, sah ich sie abgestiegen und im Hofe gruppirt. Ich erkannte die Stimme unseres Wirthes in einem scharfen, entschiedenen Wortwechsel mit einer andern, deren rauhe, übermüthige Töne mich überzeugten, daß es die Hinch's sein müsse. Ich lauschte gespannt darauf, hörte wie er schwor, daß Henrie's Geschichte eine reine Erdichtung, ein „Altesweibergeschwätz" sei, und daß er kein Wort davon glaube. Wenn aber Stoner ermordet worden wäre, so sei Henrie der Mann, der es gethan habe. Ich konnte nicht mehr unterscheiden, als daß der Ton des Pflanzers zornig und entschieden war, ehe sie sich außer Hörweite entfernte. Wie es ihm gelang, den Mann zu beruhigen, vermag ich nicht zu sagen; (Henrie hörte glücklicherweise nichts davon), aber als wir mit ihm zusammentrafen, begrüßte uns Hinch mit einer mürrischen Höflichkeit. Er war ein untersetzter, breitschulteriger, schuftig aussehender Bursche, der auf seiner aufgeschwemmten Gestalt und in seinem rothem Gesicht die unverkennbaren Spuren von Ausschweifungen trug.

Wir waren bald unterwegs. Ein beinahe den halben Tag dauernder Ritt über den Schauplatz der gestrigen Abenteuer brachte nichts zum Vorschein, und wir Alle begannen ungeduldig zu werden, als glücklicherweise Henrie durch seine auf mein ernstliches Verlangen unternommenen Nachsuchungen, die Stelle erkannte, wo er am vorigen Abend jene merkwürdige

Erſcheinung erblickt hatte. Bei genauer Unterſuchung fand man die Spuren des bemoccaſſinten Fußes und die Regulatoren verfolgten ſie mit einer wunderbaren Geſchicklichkeit auf mehrere Meilen, bis wir endlich im Gebüſch eines ziemlich offenen Gehölzes die Ueberbleibſel eines Mannes fanden, der von den Wölfen zerriſſen worden war, von denen noch eine Menge in Geſellſchaft von Aasgeiern und Raben die Stelle umſtreifte. Die Knochen waren ſo rein abgenagt, daß es unmöglich geweſen ſein würde, ſie zu identificiren, wenn nicht in der Nähe eine Büchſe gelegen hätte, welche augenblicklich als die Stoners erkannt wurde.

Ich bemerkte, daß ſich auf der Rückſeite des Schädels ein rundes Loch wie von einer Kugel befand, aber es war ein zu unangenehmer Gegenſtand, um ihn einer genauen Beſichtigung zu unterwerfen. Wir trugen die Gebeine zuſammen, um ſie ſeiner Familie nach Hauſe bringen; ehe wir aber die Stelle verließen, wurde eine Entdeckung gemacht, welche Alle in Aufregung verſetzte. Es war die deutliche Spur eines beſchlagenen Pferdes.

Nun gab es in der ganzen Grafſchaft Shelby ſchwerlich ein Pferd, welches Hufeiſen getragen hätte, denn da es nirgends Steine gab, waren auch keine Hufeiſen nöthig, und ſo viel war gewiß, daß ſich bei unſerer ganzen Schaar kein Pferd befand, welches deren gehabt hätte. Dies mußte das Pferd des Mörders ſein! Natürlich wurde Henrie augen-

blicklich selbst von dem Verdachte der Regulatoren befreit. Sie glaubten, daß man der Fährte leicht folgen könne, und fühlten sich überzeugt, daß sie jetzt zu einem Resultate gelangen würden. Sie machten sich zuversichtlich auf den Weg, und verfolgten die Spur des Thieres bis beinahe zur Nacht, wo sie dieselbe aber, trotz ihres gewohnten Scharfblickes, verloren, und obgleich sie in der Nähe der Stelle übernachteten, und es am folgenden Morgen noch einmal versuchten, konnten sie sie doch nicht wieder auffinden. Sie sahen sich genöthigt, die Sache in Verzweiflung aufzugeben, und zerstreuten sich nach ihren verschiedenen Wohnsitzen.

Schon am Tage nachdem sie auseinandergegangen waren, verbreitete sich das staunenerregende Gerücht, daß das Pferd eines Zweiten von ihrer Zahl mit leerem Sattel nach dem Hause seines Herrn galoppirt sei. Die Regulatoren versammelten sich von Neuem, und nach langem Suchen wurde der Körper gefunden, oder vielmehr die von Wölfen zerrissenen und entstellten Ueberbleibsel desselben.

Das Gerücht sagte, daß er eben so wie Stoner in den Hinterkopf geschossen worden sei; aber daß man wegen der Entstellung des Schädels nichts ganz Bestimmtes darüber sagen könne.

Diese zwei, im Zeitraume von drei Tagen aufeinander gefolgten Mordthaten (denn der Mann mußte an dem Tage erschossen worden sein, wo sich die Re-

gulatoren zerstreut hatten, und während er sich auf dem Heimwege befand) erregte in der ganzen Gegend ungeheure Sensation. Die Erzählung Henrie's, welche den einzigen möglichen Anhaltepunkt für das Auffinden des Mörders gewährte, und die Seltsamkeit sämmtlicher Umstände der Sache erregten die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade. Was der Beweggrund sein konnte oder wer der unsichtbare Mörder war, (denn auch der letzte Versuch, seiner Fährte zu folgen, war fruchtlos geblieben) darüber schwebte ein tiefes Geheimniß.

Hinch und seine Bande wütheten und fluchten wie Wahnsinnige. Sie durchstreiften das Land nach allen Richtungen und verhafteten und lynchten alle verdächtigen Personen, wie sie es nannten, d. h. alle Diejenigen, welche sich ihnen im Mindesten unangenehm gemacht hatten. Es war eine köstliche Gelegenheit, um nah und fern eine heilsame Furcht vor ihrer Macht zu verbreiten, und ihren lange gehegten Rachedurst gegen Viele zu befriedigen, denen sie offen nicht hatten beikommen können.

Das allgemeine Gefühl rechtfertigte auf's Aeußerste gehende Maßregeln, denn die öffentliche Sicherheit schien zu fordern, daß derjenige, welcher diese geheimen Mordthaten verübt hatte, ans Licht gebracht werde, und so groß auch die Zügellosigkeit war, womit sich Hinch benahm, fühlte er doch das Bedürfniß, durch einen aus der Sache hervorgehenden Schatten

von Beistimmung unterstützt zu werden. Er und die Böſewichter unter ſeinem Befehl genoſſen jetzt mehrere Tage lang von keiner Furcht vor Gott oder Menſchen beſchränkte Saturnalien von Gewaltthätigkeiten. In allen Theilen des Landes wurden Schandthaten begangen, welche in ihren einzelnen Umſtänden zu ekelhaft häßlich waren, als daß ſie das Erzählen vertrügen. Man holte unſchuldige Männer aus der Mitte ihrer Familien, hing ſie an die Bäume in ihrem eignen Hofe, bis das Leben beinahe erloſchen war, und ſchnitt ſie darauf wieder ab. Dieſes Verfahren wurde vier bis fünf Mal wiederholt, bis ſie für todt liegen blieben, und Alles dies geſchah nur, um ſie zum Geſtändniſſe ihrer Verbindung mit den Mordthaten zu bringen! Doch genug; ich will mich nicht auf weitere Einzelnheiten einlaſſen!

Eines Abends nach einer That dieſer Art, welche ihnen Gelegenheit verſchafft hatte, einen ſo ungewöhnlichen Scharfſinn im Erfinden von Qualen zu entwickeln, daß ſie ſich vollkommen von Blut geſättigt hatten, kehrten ſie nach dem Schenkladen zurück, um zu Ehren des Ereigniſſes ein Zechgelag zu halten. Während ſie unter ſchallendem Gelächter und Flüchen dahin ritten, bemerkte Einer von der Schaar, Namens Winter, daß ihm ein Theil ſeines Pferdegeſchirrs fehle. Er erinnerte ſich, es ungefähr eine Meile weiter rückwärts noch an ſeinem gewöhnlichen Orte geſehen zu haben und ſagte ſeinen Kameraden,

daß sie weiter reiten könnten, während er zurückkehre, um es zu holen, und bis zu der Zeit, wo das Trinken begonnen habe, wieder bei ihnen zu sein. Er verließ sie, kehrte aber nicht zurück.

Sie begaben sich nach dem Zechladen und vergaßen seine Abwesenheit oder bemerkten dieselbe beim Trinken nicht eher, als bis zum folgenden Morgen, wo seine Familie, über die Rückkehr seines Pferdes mit leerem Sattel bestürzt, hinüberschickte, um sich nach ihm zu erkundigen. Sie wurden durch diese Mittheilung, welche in der letzten Zeit eine ganz besondere Bedeutsamkeit angenommen hatte, augenblicklich nüchtern gemacht.

Sie bestiegen unverzüglich ihre Pferde und gingen auf demselben Wege, auf welchem sie herbeigekommen waren, zurück. Sie wurden nicht lange in Ungewißheit erhalten. Die in großer Zahl um den Rand eines Dickichts, welches die Prairie vor ihnen begrenzte, versammelten Geier und Wölfe bezeichneten ihnen bald den Gegenstand ihrer Nachsuchungen. Die unreinen Thiere und Vögel zerstreuten sich, als sie herangaloppirten und die zerrissenen, blutigen Ueberbleibsel ihres Kameraden fanden.

So hart diese Männer auch waren, schauderte es ihnen doch, und der kalte Schweiß trat auf ihr bleiches, entsetztes Gesicht. Es war geradezu betäubend. Dies war der Dritte ihrer Zahl, welcher im Laufe einer Woche das furchtbare Schicksal erfahren

hatte, von den Wölfen verzehrt zu werden! Waren sie dem Untergange geweiht? Welcher gespenstische, unerforschliche Feind war Jener, der stets dann seinen Streich führte, wenn es am wenigsten erwartet wurde, und zwar mit so furchtbarer Gewißheit, während er doch keine Spur hinterließ. War es in der That ein übernatürliches Werkzeug des göttlichen Gerichts, welches herabgesendet worden war, um ihre Schändlichkeiten an ihnen heimzusuchen? Von ihrer sündigen Furcht in einen panischen Schrecken versetzt, wendeten sie ohne die Nachbarschaft oder die Gebeine zu untersuchen, ihre Pferde und galoppirten zurück, um auf ihren schäumenden Rossen den Schrecken nach allen Seiten hinzutragen.

Die ganze Gegend theilte ihre Bestürzung. Ich habe nie eine so tumultarische, wilde Aufregung gesehen. Es war die Verknüpfung der aus Henrie's Bericht hervorgehenden, gespenstischen Eigenschaften mit dem wahrscheinlichen Urheber jener unerklärlichen Ermordungen, die alle Klassen in so große Aufregung versetzte, und dieser Eindruck verminderte sich keineswegs, als sich das Gerücht verbreitete, daß der Mann auf dieselbe Weise erschossen worden sei, wie die Uebrigen — durch den Hinterkopf — Hunderte von Personen zogen hinaus, um die Gebeine zu holen, und sie stellten, wie sie sagten, auf allen Seiten die genauesten Forschungen nach den Spuren des Mörders an, ohne die mindeste davon zu finden.

Dieſe Dinge erſchienen mir ſo eigenthümlich und ſo ſchwer zu beurtheilen, daß ich nicht geringe Sympathie mit dem allgemeinen Gefühl empfand, welches ihnen einen übernatürlichen Urſprung zuſchrieb. Aber Henrie lachte über die Idee und behauptete, daß es ein Wahnſinniger geweſen ſein müſſe. Zur Beſtärkung dieſer Anſicht erzählte er eine Menge halbromantiſcher, von mediciniſchen Schriftſtellern mitgetheilter Fälle von der merkwürdigen Schlauheit, womit ſolche Patienten der Entdeckung auswichen und allen Verfolgungen Trotz boten, wenn es galt, irgend einen Zweck zu erreichen, auf deſſen Ausführung ſich ihre verwirrten Geiſteskräfte koncentrirt hatten. Dies war die Anſicht, welche auch von den intelligenteſten Pflanzern gehegt wurde, aber das Gerücht legte ihm die merkwürdigſten und phantaſtiſchſten Eigenſchaften bei.

Das bärtige Geſpenſt, wie es jetzt nach Henrie's Beſchreibung allgemein genannt wurde, war bald von Dieſem, bald von Jenem geſehen worden, bald wie es ſchnell, gleich einem hohen, dünnen Geſpenſt über eine Lichtung zwiſchen zwei Dickichten ſchritt und wieder verſchwand, ehe der erſchrockene Beſchauer Muth genug aufbieten konnte, um es anzureden — bald wie es unter einem alten Baume am Wege ſtill wie ein Schatten daſtand und ſeine ſcharfen Grabesaugen durch die Dämmerung leuchten ließ, aber geradezu hinwegſchmolz, wenn ein Wort geſprochen

wurde. Dann sah man wieder die Gestalt beritten wie ein Dunstgebilde an den dunkeln Stämmen des Waldes vorüber galoppiren, oder gleich einer vom Winde getriebenen Regenwolke über die Prairie jagen. Aber stets war das Gespenst lang und mager, in Felle gekleidet und mit einer langen, schweren Büchse über den Schultern versehen gewesen.

Ich begann bald zu bemerken, daß es nur Männer von einer gewissen Klasse waren, welche sagten, daß sie wirklich mit ihren eigenen Augen einen solchen wunderbaren Anblick gehabt hätten, und dies waren die wandernden Jäger, welche am meisten von den Verfolgungen der Regulatoren hatten leiden müssen. Ich bemerkte ferner, daß sie die räthselhafte Erscheinung stets ganz in der Nähe des Hauses des Einen oder Anderen von den Regulatoren gehabt haben wollten.

Es schien mir, als ob es eine tief angelegte, schlaue Verschwörung der Leute dieser Klasse unter der Anführung eines Mannes von bedeutender Persönlichkeit und Geisteskraft zu dem Zwecke sei, die Regulatoren auszurotten, oder sie aus dem Lande zu treiben.

Wie es schien, war Hiuch, dem es nicht an Klugheit mangelte, auf die gleiche Idee gekommen. Er beobachtete den Eifer, womit jene Leute alle derartigen Gerüchte verbreiteten, und die vom Volke gefaßten Ideen über jenes räthselhafte Wesen so hoch

wie möglich zu spannen suchten. Seine wilde Natur empfand dabei einen unaussprechlichen Triumph. Jetzt konnte er den Krieg gegen die ganze ihm verhaßte Klasse offen beginnen; die Grafschaft von ihr säubern, und jenen furchtbaren Feind durch seine Sendlinge erreichen, selbst wenn derselbe persönlich noch seiner Rache entging.

Er erhob seine Anklage lärmend gegen sie, und da das Volk in große Bestürzung versetzt worden war, und allgemein die Nothwendigkeit fühlte, dem gefährlichen Geheimniß auf den Grund zu kommen, so boten Viele freiwillig ihren Beistand an — und etwa eine Woche lang durchstreiften vier bis fünf Schaaren die Grafschaft nach allen Seiten.

Auf diese Weise doppelt verstärkt, stürzte sich Hinch in Excesse, im Vergleich zu denen Alles bisher Begangene mild genannt werden konnte. Mehrere Männer wurden mit der Karbatsche auf furchtbare Weise verkrüppelt — und andere gezwungen, das Dickicht aufzusuchen, durch welches man sie, wie die Wölfe jagte. Endlich ging Hinch so weit, einen armen Burschen aufzuhängen, bis er todt war.

Während der ganzen Zeit, in welcher diese gewaltthätigen Demonstrationen stattfanden, und die ganze Bevölkerung des Landes auf den Beinen war, hörte man nichts weiter von dem Wahnsinnigen mit dem langen Barte. Man konnte nicht die leiseste Spur von ihm erlangen und Hinch und seine Leute

wünschten sich, als sie von der eben erwähnten Exekution zurückkehrten, zu dem Resultate seines scharfsinnigen Verfahrens Glück, indem sie lärmend behaupteten, daß er dadurch die furchtbare Verschwörung zerstört und das verrückte Gespenst aus dem Felde getrieben habe. Sie fühlten sich so sicher, sich desselben entledigt zu haben, daß sie an dem Schenkladen auseinander gingen, um nach Hause zurück zu kehren.

Einer von ihnen, Namens Rees, ein fast eben so schlechter und brutaler Mann, wie Hinch selbst, ging an jenem Abende allein nach Hause. Als er an einem Dickicht vorüber ritt, auf welches man von seinem Hause her die Aussicht hatte, sah seine unter der Thür stehende und seinem Herannahen entgegenblickende Frau, wie er plötzlich sein Pferd anhielt und mit einer schnellen Bewegung den Kopf nach dem Dickicht kehrte — im nächsten Augenblick stieg blauer Dampf aus demselben auf und sie vernahm den Knall einer Büchse. Sie sah ihren Mann aus dem Sattel und vornüber auf sein Gesicht stürzen und glaubte ein lange Gestalt mit einer Büchse auf der Schulter sich schnell durch das Dickicht entfernen zu sehen. Sie stieß einen Alarmruf aus, und lief mit ihren Negern zu ihm heran. Sie fanden ihn völlig todt und durch das Auge geschossen. Die Kugel war am Hinterkopfe wieder herausgedrungen.

Bei der ersten Nachricht von dieser vierten Mordthat loderte eine allgemeine Flamme der Wuth

auf, als aber darauf der obenerwähnte, merkwürdige Umstand bekannt wurde, veränderte sich der Charakter der Aufregung um ein Bedeutendes.

Als man Hinch sagte, daß Rees durch das Auge geschossen worden sei, und daß sich nach dem Laufe, den die Kugel bei den Uebrigen genommen hatte, die Wahrscheinlichkeit herausstelle, daß alle Anderen auf die gleiche Weise erschossen worden wären, wurde er todtenbleich — seine Knie schlotterten — und er schrie mit einer entsetzlichen Gotteslästerung:

„Jack Long! Jack Long!" worauf er seine Stimme zu einem Murmeln herabsinken ließ und hinzufügte: „Oder sein Geist, der gekommen ist, um Rache zu nehmen."

Andere, nicht mit den Regulatoren in Verbindung stehende Bürger fühlten sich jetzt bedeutend erleichtert, da diese räthselhafte Geschichte doch wenigstens einigermaßen aufgeklärt war. Sie erinnerten sich sofort der eigenthümlichen Umstände, durch welche man Jack's Zeichen kennen gelernt hatte, und des gegen ihn geübten Lynchgerichts; obgleich Viele noch auf dem Glauben beharrten, daß es Jack's Gespenst sei, denn wie, sagten sie, hätte es irgend etwas Anderes sein können, da ihn die Regulatoren für todt liegen gelassen hatten.

Aber gleichviel, ob es ein Gespenst gewesen war oder nicht, man glaubte jetzt allgemein, daß Jack Long und seine Büchse mit dem Urheber dieser Thaten gleich-

bedeutend seien. Die Entstellung des Schädels hatte in den übrigen Fällen die Entdeckung bis jetzt verhindert, aber seit sie erfolgt war, athmeten Alle freier auf. Es war die peinliche Ungewißheit über den Zweck dieser Ermordung und die Frage, ob nicht irgend ein beliebiges Individuum der Grafschaft als nächstes Opfer des Mörders fallen, und seine Blutgier keinen Unterschied kennen würde, was eine so tiefe Aufregung hervorgebracht und das Volk veranlaßt hatte, die Regulatoren zu unterstützen.

Aber jetzt, wo diese Ungewißheit ein Ende erreicht hatte, wo die Besorgniß von ihnen genommen und auf die Schultern der blutigen Schaar geworfen war, fühlten sich die Bewohner der Grafschaft sehr geneigt, an der Sache Gefallen zu finden und Jack von Grund ihres Herzens Erfolg zu wünschen, statt ihnen weiteren Beistand zu leisten. Sie fühlten, daß Jeder von den Böswichtern den Tod tausendmal verdient hatte, und mochte es nun Jack, oder sein Geist, oder der Teufel sein, so lag doch der Streit nur zwischen ihm und den Regulatoren, und kein Mensch fühlte die mindeste Neigung sich hinein zu mischen.

Diejenigen, welche die Frage, wer und was er sei, auf sehr logische Weise zu lösen glaubten, folgerten, daß es unbezweifelt Jack in leiblicher Gestalt sein müsse! aber daß eben so gewiß auch die Mißhandlungen, welche man ihm zugefügt, seinen Geist verstört hätten und er von dem Fieber des Wahnsinns

die wunderbare Geschicklichkeit und Unerschütterlichkeit der Absicht, welche er entwickelte, empfangen habe. Sie konnten nicht begreifen, wie eine so ruhige und einfache Natur, wie die Jack's allen Berichten nach gewesen war, durch die bloße Kraft der schlummernden Leidenschaften zu so entsetzlichen Thaten angespornt worden sein könne.

Diejenigen Mitglieder der Klasse Jack's, welche den Gewaltthätigkeiten Hinch's entgangen waren, begannen jetzt wieder guten Muthes zu werden, und kamen aus ihren Verstecken hervor. Sie lachten über alle jene Ansichten in Bezug auf Jack und meinten, daß er ruhig wie ein Maimorgen und sein Kopf hell wie der Ton einer Glocke sei. Ein mürrischer, alter Bursche platzte gegen eine Anzahl von Männern, welche vor dem Schenkladen die Sache besprachen, mit etwas mehr als einer bloßen Andeutung heraus.

„Ihr seid Alle eine Bande von Narren, wenn Ihr davon sprecht, daß er ein Gespenst, oder ein Verrückter sei. Ich sage Euch, daß er über und über eben so lebendig ist, wie eine Schlangenzunge, nur noch etwas giftiger. Was das betrifft, daß er im Laufe einen Sprung haben soll, so spricht er gerade so rein heraus, wie seine lange Büchse, die diese ganze Arbeit gethan hat. Ich will Euch nur sagen, daß Jack aus einem Toryhassenden, Indianer bekämpfenden Geschlechte stammt, und das ist ein Blut, das sich schwer wieder abkühlt, wenn es einmal in Aufregung

geräth. Die Striemen haben ihn borstig gemacht, und es wird einiges Blut bedürfen, um sie ihm wieder glatt zu machen."

Hinch hörte von diesen kühnen Reden und machte, vor Zorn und Wuth halb rasend, noch einen verzweifelten Versuch, den Ueberrest seiner Gesellschaft zusammenzubringen. Sie fürchteten sich jetzt, allein zu reiten, und Diejenigen, welche die nächsten Nachbarn waren, versammelten sich am Abend vorher unter einer Eskorte von ihren Negern, und brachen am folgenden Morgen in Gruppen von Zweien bis Dreien nach dem Rendezvous beim Schenkladen auf.

Zwei von ihnen, Namens Davis und Nixon, ritten zusammen, indem sie ängstlich hinter jeden Baum und in jedes Gebüsch, welches groß genug war, um einen Menschen zu verbergen, spähten. Sie mußten an einem kleinen Flusse vorüber, welcher am Boden einer tiefen, schmalen Schlucht hinlief, deren Seiten in der Höhe mit etwa sechs Fuß hohen Büschen bewachsen waren. Sie lag nur etwa eine halbe Meile von der Stadt, und da sie noch nichts gesehen hatten, was ihren Verdacht hätte erregen können, so begannen sie zu denken, daß sie unbelästigt hinein kommen würden.

Während sie auf einen Augenblick anhielten, um ihre Pferde zu tränken, und sich über den Hals derselben beugten, erhoben plötzlich die Thiere schnaubend ihre Köpfe gegen die Höhe der Schlucht. Die Leute

erſchraken ebenfalls und blickten hinauf. Es war der gefürchtete Feind! Ueber dem Gebüſch erblickten ſie einen furchtbaren Kopf und die ſchwere, über daſſelbe gelegte, Büchſe ſtarrte ihnen mit ihrer Mündung gerade in's Geſicht.

Der Schauder, von welchem Nixon durchzuckt wurde, verlängerte ſich in den Tod. Die ſchwarze Mündung ſpie Flammen aus, und der Unglückliche ſtürzte köpflings in das Waſſer. Faſt unmittelbar darauf hörte ſein entſetzter Gefährte das ſchwere Trappeln von Pferdehufen.

Davis ließ ſeinen Gefährten mit dem einen zerſchmetterten, und dem andern verglast zum Himmel emporgerichteten Auge im Waſſer liegen, trieb ſein Pferd die Höhe hinauf und ſah oben eine lange, magere Geſtalt eben hinter den Bäumen verſchwinden, unter denen das Pferd mit wunderbarer Schnelligkeit hingaloppirte.

Davis ſprengte mit der Nachricht auf ſeinen bleichen Lippen in die Stadt. Die Regulatoren zerſtreuten ſich in unbeſchreiblichem Schrecken und kamen nie wieder zuſammen. Sie ſchloſſen ſich in ihren Häuſern ein, und volle vierzehn Tage lang wagte es kein Einziger von ihnen, aus ſeiner Thür zu blicken.

Jack ließ ſich jetzt zuweilen öffentlich ſehen und wurde mit großer Neugier und halber Furcht betrachtet, denn bei Allem, was er bereits gethan hatte, wußte man doch, daß ſeine Sendung noch nicht ganz

zu Ende war. Ein Jeder beobachtete mit dem höchsten Intereſſe die Fortſchritte ſeines Werks, beſonders die Jäger, welche jetzt ihre Genugthuung öffentlich auszuſprechen begannen.

Endlich wurde Einer von den Regulatoren, ein armer Teufel Namens White, der dem Trunke ſehr ergeben war, der Enthaltſamkeit müde und beſchloß, ſich lieber der Gefahr von der Büchſe Jack's auszuſetzen, als länger ſeinem gewohnten Genuſſe zu entſagen. Er brach mit einem bedeckten Wagen nach dem Schenkladen auf, um ſich ein Faß Whisky zu holen, und blieb auf dem Boden ſeines Fuhrwerks liegen, während Einer von ſeinen Negern fuhr. Er hatte das Getränk erlangt und auf dem Heimwege beinahe den Eingang eines Pfades erreicht, welcher nach ſeinem Hauſe führte, ohne auch nur ein einziges Mal den Kopf ſo weit erhoben zu haben, daß er ihn von Außen hätte ſichtbar werden laſſen, als der Wagen über einen großen Holzknorren lief, welcher gerade da, wo der Weg dicht an das Gebüſch kam, quer über denſelben gelegt worden war. Die Erſchütterung war ſo ſtark, daß das Faß über ihn rollte. Er vergaß ſeine Vorſicht und ſtreckte den Kopf unter der Decke hervor, um den Burſchen wegen ſeiner Nachläſſigkeit auszuſchelten. Der Neger hörte ihn einen Strom von Flüchen mit dem Ausrufe unterbrechen: „Da iſt er endlich!“ als aus dem Dickicht ein Büchſenſchuß fiel. White ſtürzte in den Wagen zurück und der Neger ſah einen

langen „haarigen" Mann, wie er es nannte, mit einer Flinte auf der Schulter durch den Wald hinwegschreiten. Man bemerkte, daß auch White durch das Auge geschossen war.

Eine Woche hierauf stand ein anderer von ihnen, Namens Garnet, der sich ebenfalls in Gefangenschaft gehalten hatte, eines Morgens bei Sonnenaufgang auf und öffnete die Thür seines Hauses, um frische Luft herein zu lassen. In diesem Augenblick trat hinter einem Baume im Hofe der Rächer mit jener langen Büchse am Backen, und dem auf ihn gehefteten kalten Blicke hervor und wartete ab, bis Jener ihn erkannt hatte, wie er es stets that, ehe er feuerte. Der Mann versuchte zurückzutreten — aber zu spät! Die Sonne schien ihm hell in's Auge, aber der schnelle Bote flog, mit Finsterniß und Vergessenheit geschwingt, heran, brach zerschmetternd seine Bahn in's Gehirn und das siebente Opfer stürzte schwer auf seiner Schwelle nieder.

Aber mit einem sinnreichen Raffinement der Rache war die furchtbarste Qual von Allen für Hinch verspart geblieben. Seine Phantasie wurde zu seiner Hölle. Er starb durch sie tausend Tode. Er war übergangen worden, um seine Kameraden Einen nach dem Andern um ihn her fallen zu sehen, und doch wußte er, daß der unbarmherzige Haß und die wunderbare Geschicklichkeit, womit sie niedergestreckt wurden, mit zehnfacher Stärke auch ihn selbst traf. Einer,

zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben! Er hatte sie Alle oft genug gezählt; sie waren Alle vor seinen Augen umgekommen, und bei jedem Falle hatte sich die Frage erhoben: Wird jetzt die Reihe an mich kommen?

Vor der Gewißheit, daß sie kommen würde, gab es kein Entrinnen. Er hatte seine ganze Bosheit und Grausamkeit vergebens aufgeboten, und als er Einen von seinen Spießgesellen nach dem Andern von seiner Seite vermißte, wurde der Kreis immer enger und enger um ihn her, bis er fast allein und als einzige Scheibe jenes unbarmherzigen Schützen dastand. Ja, selbst die Stelle, wo ihn die Kugel treffen sollte, war mit Bestimmtheit in sieben verschiedenen Fällen bezeichnet worden; und der Elende hielt sich die Hände vor die Augen und zuckte in allen Nerven, als er die Erschütterung in allen Fasern fühlte, welche jetzt so reizbar geworden waren, daß schon die Berührung mit einem Haare ihm den peinlichsten Schmerz bereitete.

Ein solches Bewußtsein des ihm bevorstehenden Schicksals war unerträglich. Er schrumpfte im Laufe weniger Wochen zusammen, wie ein geiles Unkraut, über dem das schützende Gesträuch hinweggehauen worden ist, so daß die heißen Sonnenstrahlen seinen nackten Stengel treffen. Sein aufgedunsenes Gesicht ward runzelig und bleich. Er wurde so nervenschwach, daß das Anklopfen eines vom Winde gegen sein Fenster getriebenen dürren Blattes ihm einen Schauder

einflößte, und er in der Erwartung um sich stierte, die dunkle Mündung durch eine Ritze seines Blockhauses auf sich gerichtet zu sehen.

Außer ihm waren noch zwei Männer, Davis und Williams da, aber sie waren jung und bei weitem die Jüngsten der Schaar gewesen. Sie verkauften ihr Eigenthum und es wurde ihnen erlaubt, eines Nachts zu entrinnen. Hinch klammerte sich mit der rasenden Hoffnung eines Verzweifelnden an diesem Umstande fest. Es war ihnen gelungen zu entrinnen, und warum nicht auch ihm? Er verschaffte sich insgeheim eines von den schnellsten Pferden der Gegend und brach in einer dunkeln Nacht nach dem Red-River auf.

Die Nachricht, daß er fort sei, erregte in der Grafschaft bedeutende Sensation. Wie roh und urweltlich auch der Zustand eines Gemeinwesens sein mag, so liegt doch unter seiner Oberfläche ein gewisses Gefühl für das Passende, oder mit andern Worten, eine unwillkürliche Rechtsempfindung, welche Befriedigung verlangt, und in dem Geiste der Bewohner der Gegend blieb eine unbestimmte Idee, daß diesem Gefühle sein Recht nicht geschehen sei, zurück. Sie hatten die Angemessenheit und wilde Erhabenheit der Vergeltung, womit jene abscheulichen Männer heimgesucht worden waren, anerkannt, aber durch Hinch's Entkommen war der Ausgang ein geradezu unbefrie-

digender geworden. Die Rache war nur zur Hälfte genommen.

Hinch erreichte den Red-River nach einem verzweifelten Ritte. Er sprang auf der Höhe des Ufers von seinem schaumbedeckten Pferde und das arme Thier stürzte erschöpft zusammen, als der Fuß seines Reiters den Boden berührte. Er warf keinen Blick auf das edle, treue Geschöpf, welches ihn so weit getragen hatte, sondern stieg, indem er sein Auge mit dem Ausdrucke eines verfolgten Diebes um sich her schweifen ließ, den zum Rande des Wassers führenden Abhang hinab und warf sich auf den Boden, um das Erscheinen eines Dampfbootes zu erwarten.

Zwei Stunden darauf hörte er eines den Fluß herab schnauben und sah die weiße Dampfsäule hinter den Bäumen emporsteigen. Wie klopfte ihm das Herz! Freiheit, Hoffnung und Leben pulsirten wieder durch seine Adern und ein Freudenruf stieg auf seinen Lippen empor. Er gab dem Schiffe das Signal zum Anhalten. Es legte bei und setzte ein Boot aus. Sein Herz schlug hoch und er blickte in der äußersten Spannung auf die rüstig nach dem Ufer rudernde Mannschaft.

Da ertönte hinter ihm ein Knacken. Er wendete sich schaudernd um, und da war er! Die lange Büchse war gerade auf ihn gerichtet — die kalten Augen hefteten sich einen Moment fest auf die seinen — ein Knall, und für Hinch, den Regulator, war

Alles ewige Nacht! Die Leute, welche von dieſer merkwürdigen Scene Zeugen geweſen waren, landeten und fanden ihn durch das Auge geſchoſſen, und ſahen den Mörder über die Ebene hinweg galoppiren, welche auf der Höhe des Ufers begann! Und ſo war die Rache vollendet, und der Jäger hatte die Striemen von ſeinen freien Gliedern mit Blut abgewiſcht und konnte jetzt thun, was er, wie man mir geſagt, ſeit dem Abend jenes furchtbaren Tages, wo ihn die Geißel des Regulatoren getroffen, — nicht gethan hatte, ſeiner Frau wieder in die Augen blicken und ſie wieder an ſeiner Bruſt ruhen laſſen.

Die Grenzjagd,

oder:

Mein erster Tag bei den Streifjägern.

Es ist nicht zu erwarten, daß das Bemühen, eine strenge chronologische Zeitfolge einzuhalten, eine entschiedene Eigenschaft der vorliegenden Skizzenreihe bilden kann. Ich muß unbedingt das Recht in Anspruch nehmen, mein Material, wenn nicht gerade eine unmittelbare Verbindung zwischen den einzelnen Abtheilungen nöthig ist, so zu geben, wie es mir und meinem Verleger am Passendsten erscheint.

Der Leser muß sich jetzt erinnern, daß er mich an die äußerste Grenze von Texas, vor mehr als zwölf Jahren, begleitet, und zwar an diejenige, welche Mexiko und den Indianern am nächsten liegt, unter eine Bevölkerung von Weißen, Spaniern, Mischlingen und Peonen, die in einer beständigen Fehde gegen einander war, worin das Messer und die Büchse die einzigen Schiedsrichter bildeten, kurz, wo es gänzlich an allen

den ſtabilen Elementen und der Organiſation der Geſellſchaft mangelte, die dem Menſchen Schutz in den decenten Sitten und Gewohnheiten des civilſirten Lebens gewähren.

Starke Männer und ungeregelte Leidenſchaften laſſen ihre beſten und ſchlimmſten Extreme in dieſer Atmoſphäre der Zügelloſigkeit erkennen. Die Geſchichte kennt kaum etwas der Wildheit des Guerillakrieges, der beſtändig zwiſchen den drei Racen wüthete, Analoges, und doch verſchmolzen ſich einzelne Theile davon unter dem einen oder andern Vorwande beſtändig in der Geſellſchaft von San Antonio.

Die Mexikaner, welche die größte Ueberzahl bildeten, waren meiſt wegen politiſcher oder Kriminalvergehen Geflüchtete von der andern Seite des Rio-Grande.

Die Indianer waren erbärmliche Ueberbleibſel einſt mächtiger Stämme, die in ihren Kämpfen mit den andern beiden Racen untergegangen waren, und jetzt beide um Schutz baten, indem ſie geduldig die Zeit abwarteten, wo ſie insgeheim an ihnen Rache würden nehmen können.

Die Weißen waren abgehärtete, leichtſinnige Männer jedes Gepräges, für die die Aufregung der Abenteuer und komplicirter, unabläſſiger Gefahren eine nothwendige Geiſtesnahrung bildete.

Dieſe krankhafte Leidenſchaft fand hier jedenfalls eine reichliche Befriedigung, denn ſie waren nicht nur beſtändigen Angriffen von Außen ausgeſetzt, ſondern

auch in der Stadt von den boshaftesten, treulosesten Feinden umringt. Wenn man überdies bedenkt, daß sie im Ganzen nur Funfzehn zählten, und über eben so viele Hunderte von den andern beiden Racen dominiren, und dabei noch eine Grenze von der Ausdehnung mehrerer hundert Meilen gegen die Einfälle räuberischer Banden von jenseits des Rio-Grande oder aus den Gebirgen des Indianerlandes her vertheidigen wollten, und überdies genöthigt waren, sich gegen die Verrätherei der vor ihrer Thür lauernden Spione zu behüten, und dieselbe zu vereiteln, so kann man sich wohl vorstellen, daß sie alle Hände voll zu thun hatten.

Natürlich war, um Alles dies zu bewirken, eine vollkommene Organisation nöthig, und dieser Nothwendigkeit entsprang eine Streifjägerschaar, welche im Allgemeinen etwa zehn Mann zählte.

Ich beabsichtige jetzt mein Notizbuch aus der Periode, wo meine Verbindung mit diesen kühnen und heiteren Gesellen begann, zu öffnen.

Vorher wird es jedoch nöthig sein, einige Worte zur allgemeinen Erklärung der Umstände, unter welchen ich nach San Antonio kam, zu sagen.

Von dem Wunsche beseelt, mich mit sämmtlichen Lebenserscheinungen in diesem merkwürdigen Lande vertraut zu machen, hatte ich den größten Theil desselben allein durchreis't; aber zu jener Zeit (gegen das Ende des Februar 1839) war die Reise nach San

Antonio zu gefährlich, um allein unternommen zu werden; ich traf einen alten Bekannten aus meinem Heimathsstaate, welcher, gleich mir, dorthin zu gehen wünschte, schloß mich ihm an und so brachen wir zusammen auf.

Er war ein Pflanzer vom Brazos, und besaß natürlich eine Menge von Sklaven. Einem von diesen war es bei dem Versuche nach Mexiko zu entfliehen, gelungen, die Gegend von San Antonio zu erreichen, wo er, von den wachsamen Streifjägern festgenommen, in Ketten geworfen, und sein Eigenthümer durch einen besonderen Boten von dem Vorgange benachrichtigt worden war. Der Zweck, zu welchem mein Freund Taney jetzt nach Bexar ging, war der, seinen Sklaven abzuholen.

Die Flucht nach Mexiko ist ein Lieblingsunternehmen der Sklaven in Texas, und sie wird jährlich von einer Menge von ihnen versucht und von einigen Wenigen ausgeführt. Sie sind der Ansicht, daß ihre Lage durch die Veränderung bedeutend verbessert werde. Die Verständigeren von ihnen erlangen durch die Berührung mit den Weißen Gewohnheiten des Denkens und der Thatkraft, welche sie zu einer entschiedenen Ueberlegenheit gegen die Durchschnittsbevölkerung von Mexiko erheben, und wenn es ihnen gelingt, dieses Land zu erreichen, so sind sie gemeiniglich den einfältigen Eingeborenen mehr als gewachsen.

Mehrere notorische Beispiele davon, daß diese

entlaufenen Neger in kurzer Zeit eine bedeutende Stellung erlangt hatten, und der Umstand, daß die mexikanische Bevölkerung von Texas ihnen stets eine warme Sympathie bewiesen, und nie versäumt hatte, ihnen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Beistand zu leisten, trugen seit einiger Zeit dazu bei, die Häufigkeit dieser Versuche und in demselben Maße die Wachsamkeit, womit die Pflanzer und Streifjäger ihnen entgegenwirkten, sehr zu vermehren. Der Weg über San Antonio war der einzige, welcher über die wüsten Ebenen nach dem Rio-Grande genommen werden konnte, so daß die Flüchtlinge sämmtlich genöthigt waren, denselben einzuschlagen.

Mit einem Worte, Bahai ist der Schlüssel zu jener Grenze.

Nach einer von Mühseligkeiten und Gefahren erfüllten Reise näherten wir uns dem Orte am Abend des Fünfundzwanzigsten. Die Nachricht, daß die Indianer herabgekommen seien und die Gegend verheerten, hatte uns genöthigt, nach Sonnenuntergang zu reisen, um die Wahrscheinlichkeit des Zusammenstoßes mit ihnen zu vermindern.

Es war eine sehr klare Nacht von einer Helligkeit, wie sie nur der texanische Mondschein geben kann, und ich fühlte den Eindruck der majestätischen Breite der Ebene, auf die wir vor Kurzem von dem unebenen und waldigen Boden gekommen waren, und die wie ein ungeheurer, windstiller, silberner Ozean vor uns lag.

Dieſe Einöden — mit ihrer Großartigkeit und dem feierlichen Schweigen, worin ſie ſich ſeit der Zeit befunden hatten, wo Gott geſprochen: Es werde Licht! und alle Formen aus dem Chaos hervortraten — ſind wunderbar impoſant.

Der Schauer, welchen man auf dieſen vom Himmel begrenzten Prairien fühlt, iſt buchſtäblich bedrückend. Wenn der Menſch in ſolchen Umgebungen ſich die Ewigkeit und Gottes Daſein und Allgegenwart nicht verwirklichen kann, ſo iſt er ohne Seele geboren, oder ſie iſt in ihm erſtorben.

Nach einem mehrſtündigen Ritte, während deſſen Keiner von uns ſprach, bemerkten wir, daß das einförmige Profil des Horizonts vor uns von Gegenſtänden unterbrochen wurde. Als wir uns ihnen näherten, ſtiegen ſie allmälig aus der Finſterniß empor und wir konnten die eckigen Umriſſe von mexikaniſchen Häuſern unterſcheiden, welche unregelmäßig am Ufer des San Antonioflusſes gruppirt waren, deſſen Schimmer und Rauſchen jetzt unſere Sinne wahrnahmen.

Wir waren ſehr bald mitten unter dieſen Häuſern. Es waren viereckige, ſteinerne, mit Binſen gedeckte Einfriedigungen und ſie ſahen, als wir an ihnen vorüberritten, öde und ſchwarz genug aus, denn es war bereits ſehr ſpät.

Bis in einige Entfernung oberhalb und unterhalb der Furth waren ſie ohne den mindeſten Schein von Regelmäßigkeit vertheilt, während auf der ent-

gegengesetzten Seite, die sich am Himmel abzeichnenden, verwirrten, schwarzen eckigen Massen die Lage der Hauptstraßen der Stadt anzeigten.

Der Fluß, welcher mit einer starken Wassermenge einer einige Meilen oberhalb der Stadt gelegenen Höhle entspringt, brauſ't lärmend über das breite, felsige Bett, woraus die Furth besteht.

Es schien, wie es wirklich der Fall ist, ein gewagtes Experiment, während der Nacht hinüberzusetzen. Unsere waghalsige Ungeduld bewirkte jedoch den Uebergang mit mehr Glück als Geschicklichkeit. Das Ufer ist keineswegs steil und wir befanden uns wenige Schritte vom Wasser unter den niedrigen, steinernen und mit Binsen gedeckten Häusern in einer schmalen Straße der Vorstadt, die uns nach einiger Zeit in eine breitere führte, worin die Häuser auf beiden Seiten allmälig von bloßen Hütten zu der Würde von ein-, zwei- und dreistöckigen, massiven Steingebäuden heraufwuchsen.

Vor einem derselben, welches etwas abgesondert dastand und höher als die übrigen war, blieb mein Freund stehen und sagte mir, daß dies nach der topographischen Beschreibung, die ihm von dem Orte, wo wir waren, ertheilt worden, das Haus des Kaufmanns sein müsse, welcher die für die Festnehmung des Burschen angebotene Belohnung ausgezahlt hatte, und ihn in Verwahrung hielt. Durch die Ritzen der Thür und das Schlüsselloch schimmerte Licht. Wir stiegen ab

und klopften laut und lange um Einlaß, und endlich streckte ein Mann in Hemdärmeln vorsichtig den Kopf durch die halb offene Thür und fragte, wer wir seien.

Die Nacht war sehr kalt, und Taneys Zähne klapperten so, daß es ihm ziemlich schwer wurde, sich verständlich zu machen. Endlich gelang es ihm, den vorsichtigen Kaufmann zu beruhigen, und die Thür wurde geöffnet.

Als unsere Augen sich von der Blendung durch ein großes Feuer wieder erholt hatten, sahen wir, daß eine Anzahl von Männern in Hängematten und auf Büffeldecken nebeneinander in einem langen, schmalen Zimmer schliefen. Bei dem Kopfe eines Jeden lag ein mexikanischer, von Silberbesatz schimmernder Sattel und eine buntfarbige Serape oder mexikanische Decke, welche entweder über ihn oder über die Person des Schläfers geworfen war.

Aber der Gegenstand, von dem sofort mein Blick gefesselt wurde, war die Gestalt des auf dem Heerde zusammengekauerten Negerburschen, und als er sich aus seinem Schlafe zu einer sitzenden Stellung erhob, machte das Klirren und der Schein schwerer Arm- und Beinschellen den unangenehmsten Eindruck auf mich.

Es war ein junger, kräftiger, athletisch aussehender Bursche, und nachdem er sich erstaunt die Augen gerieben hatte, empfing er die ruhige, geringschätzige Begrüßung seines Herrn mit der schwerfälligen, unempfindlichen Miene, welche mich stets erzürnt und

mich für den Augenblick zum Vergessen jeder Sympathie mit den Negern gebracht hat.

Im nächsten Augenblicke fragte ich den Kaufmann, mit eben so großem Interesse, wie Taney, über die einzelnen Umstände seiner Gefangennahme aus, und hörte seinen Bericht über die Vorkehrungen an, welche getroffen worden waren, um ihn in sicherer Verwahrung zu halten, bis mein Freund ihn am nächsten Morgen abholen würde.

Die Anordnungen, um ihn an der Flucht zu verhindern, schienen bereits auf den ersten Blick so vollkommen sicher, daß keine Wahrscheinlichkeit seines Entkommens obwaltete. Seine Ketten waren von der schwersten Art, und er hatte sie Monatelang unter den Augen des Kaufmanns getragen; er schlief mit einem halben Dutzend Männer im gleichen Zimmer — das Gemach wurde von einem großen Feuer erhellt — seine beiden Thüren waren massiv und gut mit Riegeln und Vorlegebalken verwahrt.

Welcher Anlaß hätte also vorhanden sein können, um an seiner sichern Verwahrung zu zweifeln? Wir konnten die Möglichkeit keines einzigen sehen, und nachdem wir uns die Lage des amerikanischen Wirthshauses, welches, wie wir gehört hatten, in der Stadt war, hatten beschreiben lassen, verabschiedeten wir uns.

Von dieser Straße gelangten wir auf einen großen Platz. Gerade in seiner Mitte erhob sich eine

massive Kathedrale in dem gewöhnlichen, den Jahrhunderten trotzbietenden Style der Jesuitenarchitektur in der ganzen Welt. Aus den Fenstern eines langen, niedrigen, steinernen Gebäudes an dem Platze schimmernde Lichter bezeichneten den Ort, welchen wir suchten.

Wir stiegen ab und traten in ein gut erleuchtetes Zimmer, welches ungefähr so eingerichtet war, wie es die amerikanischen Schenklokale gewöhnlich sind, und worin sich trotz der späten Stunde Gäste genug befanden. Mein erster Eindruck war der, daß wir unter eine Menge von Mexikanern gekommen seien, aber ich sah bald, daß ihre Gesichter nicht zu ihrer Kleidung stimmten.

Acht bis zehn sehr jung aussehende Personen, offenbar Amerikaner, oder Europäer, gingen im Zimmer auf und ab, stießen sämmtlich mit großem Eifer Rauchwolken aus mexikanischem Cigarittas hervor, und waren Alle in ein sonderbar aus mexikanischen und amerikanischen gemischtes Kostüm gekleidet. Die Meisten von ihnen trugen den Sombrero oder mexikanischen Hut, und die nachlässig über den charakteristischen Anzug von Haustuch oder Hirschleder geworfene bunte Serape.

Der Sombrero ist ein hoher, zuckerhutförmiger, breitkrämpiger Hut, welcher meist mit einem breiten Bande von bunten Perlen geziert wird; die Serape dagegen eine dicke, merkwürdig mit eckigen, im Zickzack

gehenden Figuren durchwobene Wolldecke, die ein Loch in der Mitte hat, durch welches der Kopf gesteckt wird. Diese, die über die gewöhnliche amerikanische Kleidung bis zur Mitte des Leibes herabfällt, und in dem Gürtel darunter den Schimmer von Pistolen und Messern erblicken läßt, bildet ein höchst malerisches Kostüm. Unsere Ankunft wurde mit keiner Spur von dem ungezogenen, starrenden Wesen, welches in amerikanischen Städtchen gewöhnlich ist, aufgenommen; aber wir wurden mit einer männlichen, geraden Höflichkeit begrüßt, die es uns sofort bei ihnen behaglich machte.

In der That brachte der gutmüthige und doch weltmännische Ausdruck, welcher das Benehmen dieser Personen charakterisirte, einen unwiderstehlichen Eindruck auf mich hervor. Es war keine Familiarität darin zu erkennen, sondern eine Art von Rührmichnichtan-Wesen, von dem es schwer sein würde, in Worten eine Idee zu geben, und das die fast knabenhafte, lärmende Offenheit mäßigte, womit wir über die Ereignisse unserer Reise ausgefragt und geneckt wurden, gerade als ob wir vom Anfange der Zeit alte, vertraute Freunde gewesen wären.

Ich habe bemerkt, daß diese angenehme Cordialität häufig eine Eigenschaft unserer Grenzbewohner jeden Grades ist, aber bei diesen Männern, wo sie sich mit einer gewissen Beimischung von Politur und gutem Geschmack verknüpfte, die mich stark an die excen-

trischen, wilden Gesellen des Universitätslebens erinnerte, war sie besonders einnehmend. Wenn man durch irgend einen Zauber plötzlich in den Kreis hätte versetzt werden können, ohne mit den Umständen der Sache bekannt zu sein, so wäre sicherlich der erste Eindruck der gewesen, daß man sich unter einer Gesellschaft maskirter Studenten befinde.

Dies ist die Art von Männern, welche nie durch irgend etwas überrascht wird. Trotz ihrer Jugend umfaßt ihre Erfahrung doch den ganzen Kreis der Leidenschaften. Sie sind auf Alles, was da geschehen kann, vorbereitet. Ihre persönliche Vertrautheit mit drohenden Gefahren jeder Art, und mit allen Excessen und Lagen, deren das menschliche Leben fähig ist, verleiht ihrer Haltung und der Art, wie sie alle Umstände betrachten, einen Anschein von Kaltblütigkeit und Gleichgiltigkeit, als ob sie — wie ungewöhnlich sie auch sein mochten, sich von selbst verstehende Dinge seien, die man erwarten könne, und über welche man sich nicht wundern dürfe.

Diese Vertrautheit mit der Gefahr, verleiht ihrer Auffassung der geselligen, oder vielmehr der kameradschaftlichen Tugenden, eine gewisse Hoheit, wiewohl ihnen die durch allein ausgeführte Wagnisse erzeugte Gewohnheit, sich auf sich selbst zu verlassen, eine Zurückhaltung einflößt, von welcher ihr offenes, kameradschaftliches Wesen charakterisirt wird.

Was mir unter der ganzen Gesellschaft am meisten

auffiel, war ihr jugendliches Aeußere. Als ich mich umblickte, erhielt ich den Eindruck, daß sich im ganzen Zimmer kein Mann von mehr als zweiundzwanzig Jahren befinde.

Es gab unter ihnen Allen keine einzige Alltagsphysiognomie — sie waren sämmtlich auf die eine oder andere Weise entschieden ausdrucksvoll; aber es belustigte mich später sehr, als ich mich daran erinnerte, wie wenig meine ersten, übereilt gefaßten Ideen mit demjenigen zusammenstimmte, was ich nachher als den Charakter eines Jeden erkannte. Mein Glaube an meinen Scharfblick verminderte sich dadurch um ein Bedeutendes.

Derjenige, welcher meine Beachtung zuerst erregte, war der unter Allen am jugendlichsten Aussehende. Seine Gestalt war, wenn auch kaum von mittler Höhe, doch kräftig und mit bedeutender Symmetrie geformt. Seine Hände und Füße waren von weiblicher Zartheit, und seine griechischen, klassisch gemeißelten Züge von fast strenger Schönheit. Sein warmer, brünetter Teint, und sein scharfes, schwarzes Auge, welche italienisches Blut verkündeten, würden das Glück einer Stadtdame gemacht haben. Die Milde seiner Stimme und sein liebkosendes Benehmen erhöhten das Anziehende seiner Erscheinung, und ohne ein gewisses, kaltes Blitzen jener strahlenden Augen, würde ich mich sofort in ihn verliebt haben.

Ich hielt ihn für einen wilden, verhätschelten

Taugenichts, aus einer großen, südlichen Familie, der seinen Freunden entlaufen und zufällig in eine solche Lokalität und unter solche Gesellschaft gerathen sei. Und doch galt, wie ich später erfuhr, dieser Mann unter allen Mitgliedern der Gesellschaft im Zimmer für den gefährlichsten. Sein rücksichtslos rachsüchtiger Jähzorn war sprüchwörtlich geworden, und man belegte ihn allgemein mit dem Spitznamen, der „Bravo".

Derjenige, welchen er am meisten mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen schien, und der in der That von Allen mit besonderer Ehrerbietung betrachtet wurde, war von schlanker, starknochiger Gestalt, mit magerem, aber kühngeschnittenem, römischem Gesicht, und einem Ausdrucke bescheidener Einfalt, der eine eigenthümliche Wirkung auf mich machte. Es lag in seinem Benehmen etwas geradezu verschämt Jüngferliches, und ich war einigermaßen überrascht, daß eine so einfach, bequem und gutmüthig aussehende Person von Männern eines so harten Gepräges, wie die mich Umgebenden, mit so vieler Achtung behandelt wurde.

Aber dieses Individuum war der berühmte Kapitän, jetzt Oberst, Hays, der Führer und beseelende Geist der Streifjäger, und zwar noch ein Jüngling, aber doch durch Talent und Tapferkeit in den mexikanischen und indianischen Kriegen ausgezeichneter als irgend Einer, der noch in der Geschichte jener Grenze eine Rolle gespielt hatte.

Es war noch eine dritte Person vorhanden, welche

mein Vorurtheil über ihren Charakter besonders täuschte. Dies war ein langer, knochiger, breitgesichtiger, unbeholfener Irländer, der mit einem etwas übermäßigen Ausdrucke von Lustigkeit und Behaglichkeit bald hier, bald dort lehnte. Ich hielt ihn Anfangs für einen entschiedenen Dummkopf, bemerkte aber bald einen tiefen, vollen Strom des köstlichsten trockenen Humors unter der Oberfläche dieses nachlässigen Wesens.

In der That war der junge Fitzgerald, der Bruder des Unglücklichen, welcher bei Santa Fé gefangen genommen worden, die köstlichste Verkörperung der besten und ursprünglichsten Züge des irischen Witzes und der irischen Tapferkeit, die ich noch je getroffen hatte.

Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft sahen wie Männer von starrem, oder wenigstens entschiedenem Charakter aus.

Aber so erschienen die Gestalten der Streifjäger, und dies wären die ersten Eindrücke, welche sie auf mich machten.

Ich zeigte dem Kapitän Hays meinen Wunsch an, Einer von ihnen zu werden, und ihre Gefahren und Mühseligkeiten, sowohl wie ihre Freuden und Belustigungen zu theilen. Ich wurde von den Leuten mit freimüthiger Herzlichkeit willkommen geheißen und ließ nun einige Flaschen „Noyau“ geben, um unsere Kameradschaft einzuweihen und zu besiegeln. Sie

wurden munter genug getrunken, und Fitzgerald brachte, ehe wir uns trennten, einen neckenden Toast aus.

„Auf das Wohl des Kentuckyers! möge er so bald als möglich das Grün aus seinen Augen schaffen und seinen Salat essen, um sich auf das scharfe Schießen und mühselige Kauen vorzubereiten, welches die Genüsse unserer freien Brüderschaft, der Streifjäger, sind!“ Der eine Ausdruck seiner Rede war mir damals noch unverständlich, aber die Erfahrungen, welche ich bald an gedörrtem Büffelfleisch machen sollte, gewährten mir eine mehr als genügende Aufklärung.

Zwei Uhr war bereits vorüber, als wir uns trennten, um zu Bette zu gehen, und mein Gehirn war von der Aufregung des Tages und der Neuheit und Originalität der Scenen und Charaktere, auf die ich gestoßen, so schwindlich geworden, daß es einige Zeit dauerte, ehe ich einschlafen konnte. Es schien mir, als ob der Schlaf nur wenige Minuten gedauert haben könne, als ich durch ein lautes Pochen an der Thür des Wirthshauses geweckt wurde.

Es war ein in fliegender Eile von dem Kaufmann abgeschickter Bote, welcher Taney ankündigte, daß sein Bursche entflohen sei. Wir standen hastig auf und fanden, daß eben der Tag graute.

Der Bote sagte, daß der Neger bei seiner Flucht eine Quantität von werthvollen Gegenständen mitgenommen habe. Seine Ketten seien auf dem Heerde zurückgeblieben, die Hinterthür habe offen gestanden,

und ein treffliches Pferd — das beste in der ganzen Gegend — sei verschwunden. Die Pfahlfenz des Hinterhofes, welche aus sehr schweren, tief eingerammten Pfosten bestand, sei theilweise eingerissen worden, um ihn durch zu lassen; außer dem Pferde und dem Sattel habe er sich übrigens noch mehrere kostbare Serapen, ein paar Pistolen und eine schöne Büchse angeeignet, und der Richtung seiner Fährte nach, so weit man sich Zeit genommen habe, sie zu verfolgen, liege es klar am Tage, daß er nach dem Rio Grande gegangen sei.

Dies waren aufregende Nachrichten, und sie erzeugten für den Augenblick nicht geringe Verwirrung, da die Streifjäger sofort sämmtlich auf den Füßen waren. Taney und ich eilten nach dem Hause des Kaufmanns, um selbst zu untersuchen, ob diese Angaben wahr sein könnten.

Wie groß auch das grundlose, übereilte Vorurtheil gewesen war, welchem ich mich am Abend vorher gegen den Burschen wegen seiner stupiden Miene hingegeben hatte, so wich es doch jetzt beinahe dem entgegengesetzten Extreme der Bewunderung, wegen der Schlauheit und entschlossenen Geschicklichkeit, welche er in der Art, wie er seine Flucht bewirkte, bewiesen hatte.

Es ergab sich, daß seine Ketten schon seit einiger Zeit durchgefeilt gewesen sein mußten, worin ihm, wie wir ermittelten, ein mexikanischer Schmied beigestanden hatte, dessen Werkstätte an den Hinterhof grenzte, in welchem er frei umhergehen durfte.

Aber die vorsichtige Kühnheit seiner Maßregeln war so vollkommen gewesen, daß sie einem Jeden Ausdrücke des Erstaunens entlockte. Es war ihm gelungen, den Umstand, daß seine Ketten durchfeilt waren, der Wachsamkeit des Kaufmanns zu verbergen, und er hatte geduldig seine Zeit abgewartet, bis die Ankunft seines Herrn, der ihn den nächsten Morgen übernehmen sollte, es nothwendig machte, sofort entscheidende Schritte zu thun.

Er hatte also — nachdem wir ihn verlassen und sobald eine hinlängliche Zeit verstrichen war, um die im Zimmer Befindlichen wieder einschlafen zu lassen — ganz in der Stille seine Glieder der Ketten entledigt, welche er auf dem Heerde zurückließ, sich geräuschlos der Halfterpistolen, der Büchse und des Sattels (welcher letztere mit Silber im Werthe von zweihundert Dollars beschlagen war) eines von den Schläfern bemächtigt, die Hinterthür geöffnet und sich in den Stall hinaus begeben.

Dieser Stall war innerhalb des Hofes von einer hohen Pfahlfenz umfriedigt. Er hatte mit einer wunderbaren Kraftanstrengung eine hinlängliche Anzahl von den Pfosten ausgerissen, um sich und das herrliche Pferd, welches er unter einer Anzahl anderer ausgewählt, hindurch zu lassen, und so die Straße durch ein hinten herumführendes Gäßchen erreicht.

Außer dem Vorerwähnten hatte er sich noch mit einem mit Kleidungsstücken angefüllten Mantelsacke und

auf mehrere Tage mit Mundvorräthen versehen. Alle diese Dinge gehörten der gleichen Person — einem reichen, vor Kurzem vom Rio Grande her angekommenen Kaufmann. Der Zorn und das Erstaunen dieses Mannes, als er sich am Morgen beim Erwachen in einen solchen Umfange beraubt fand, kann man sich eher vorstellen, als beschreiben.

Nachdem wir uns durch persönliche Beobachtung in Gesellschaft des ruhelosen und aufgeregten Kaufmanns von diesen Umständen überzeugt hatten, kehrten wir nach der Vorderthür zurück, wo wir, zu meinem großen Erstaunen, Hays und mehrere von seinen Streifjägern bereits versammelt fanden, von welchen zwei mit schnellen Pferden versehen und für die Verfolgung bewaffnet auf der Straße unser Erscheinen erwarteten. Wir waren natürlich zu unerfahren, um in unserer Eile und Verwirrung an diese schnellen Vorkehrungen zu denken, und konnten die Leute nicht sogleich begleiten, da keine Zeit zu versäumen war. Einer von diesen Berittenen war, wie ich bemerkte, der Bravo, der Andere, ein hübsch aussehender, gebräunter, junger Bursche, Namens Littell. Er saß auf dem Pferde des Hauptmanns, dem schnellsten und am besten dressirten Thiere der ganzen Schaar. Es lag klar am Tage, daß die ganze Schnelligkeit, welche aufgeboten werden konnte, nothwendig war, um den so gut berittenen Burschen bei dem großen Vorsprunge,

den er bereits erlangt hatte, einzuholen. Auch das Pferd des Bravo's war ein treffliches Thier.

„Funfzig Dollars für den Burschen!" schrie ihnen Taney zu, und als sie sich eben vorbeugten, um ihren Pferden die Karbatsche und die Sporen zu geben, erschallte die dumpfe Stimme des ergrimmten Handelsmanns über unsere Schultern her:

„Und noch funfzig Dollars für das Pferd und den Sattel!"

Sie sprengten im vollen Galopp über das Steinpflaster davon, daß die Funken von den Hufeisen ihrer sich entfernenden Thiere stoben. Ein Jeder wußte, daß es eine lange Jagd sein würde, und die Möglichkeit, den Burschen wieder einzufangen, erschien höchst problematisch. Ich konnte mich in meinem Herzen der Hoffnung nicht enthalten, daß das, was so unwahrscheinlich war, auch nicht geschehen möge, denn selbst von allen abstrakten Folgerungen abgesehen, bewiesen die Kaltblütigkeit und Kühnheit des Burschen, daß er werth war, ein freier Mann zu sein.

Der Tag begann sonnig und heiter. Wir waren gegen zehn Uhr an jenem Morgen sämmtlich vor Johnson's Wirthshaus im Sonnenscheine versammelt, und die Rede kam in Folge der Besichtigung meiner schönen gezogenen Läufe auf das Pistolenschießen. Hays war, wie man sagte, ein unvergleichlicher Schütze und gab uns einen Beweis, daß das Gerücht seiner Geschicklichkeit Recht widerfahren ließ.

Er hielt eben eine von meinen Pistolen in der Hand, als er etwa dreißig Schritte von uns auf dem Platze einen Hahn bemerkte, welcher eben seinen Hals ausstreckte, um zu krähen.

„Jungen, ich werde den vorwitzigen Burschen um einen Kopf kürzer machen," bemerkte er, indem er anlegte und schnell auf das Thier feuerte. Und wirklich wurde das angefangene Krähen des Hahnes von der Explosion abgeschnitten und er stürzte flatternd und mit einer Kugel durch den Kopf zu Boden. Unsere Rufe des Erstaunens und der Bewunderung wurden durch die Stimme eines Mitgliedes der Gesellschaft unterbrochen.

„Hays, dort kommt Euer Pferd mit Littell im vollen Galopp die Straße herauf."

„Ja," bemerkte ein Anderer; „er reitet sehr steif. Er sieht aus wie ein Todter."

In demselben Augenblick sprengte das keuchende Thier unter uns und hielt neben seinem Herrn an.

Ich hatte in meinem Leben noch keinen furchtbareren Anblick gehabt, als den seines Reiters.

Mit krampfhaft um den hohen Bug des mexikanischen Sattels geklammerten Händen, geschlossenen Augen, aschgrauem, starrem Gesicht, und einem halbgeronnenen Blutstrome, der aus seiner Seite über den gelben Schoß seines hirschledernen Jagdhemds herablief, die Zügel auf dem Halse des Pferdes, ohne Büchse und die ganze Figur steif und aufrecht, sah er

wirklich wie ein gespenstischer Reiter — wie eine reitende Leiche aus!

„Er ist noch warm!“ sagte Hays, indem er seine Hand auf die kreideweißen Finger des Mannes legte; „wir wollen ihn herabnehmen. Vielleicht ist er doch noch nicht todt.“

Wir sprangen ihm zu Hilfe und der Körper fiel bei dem ersten Versuche, ihn herabzuheben, in unsere Arme.

Es schauderte mir vor der kalten, erdigen Last und dem schaurigen Geruch eines vor Kurzem erfolgten, blutigen Todes, welchen man nie vergessen kann, wenn man ihn einmal kennen gelernt hat. Wir trugen ihn in das Schenkzimmer, und legten ihn auf eine Bank.

Ich bemerkte bei näherer Untersuchung, daß sein Puls noch schwach klopfte, und in Folge der Anwendung starker Belebungsmittel begann er nach einem kurzen Zwischenraume von gespannter Erwartung sich wieder zu heben. Jetzt gingen wir daran, ihn zu entkleiden, und fanden hierbei, daß er eine große Musketenkugel gerade über der untersten Rippe erhalten hatte. Die Verfolgung der blauen Linie, die von ihrem Gange um den halben Körper nach der entgegengesetzten Seite, zurückgeblieben war, flößte uns die Hoffnung ein, daß sie eine Rippe gestreift habe, und nicht in die Brusthöhle gedrungen sei. Allmälig wurde sein Puls stärker und immer stärker, und endlich

sahen wir die Farbe in sein bleiches Gesicht zurückkehren.

„Aufgesattelt, Jungen! der Bravo ist in Gefahr! Das haben, wie Ihr wißt, die verdammten Mexikaner gethan!“ rief Hays, sobald unsere Ungewißheit durch das Erscheinen dieser günstigen Symptome ihr Ende erreichte.

„Ja, ganz gewiß, Mexikaner!“ murmelte Fitzgerald, „das ist eine mexikanische Kugel, sonst würde sie nicht so schülerhaft angebracht worden sein. Wir wollen ihnen mit unsern Büchsen zeigen, was man gut schießen nennt.“

Wir ließen Littell unter der Obhut des Wirthes. In ganz kurzer Zeit saßen wir zu Pferde und waren bereits vor der Thür des Hauses versammelt, um aufzubrechen, als Johnson im bloßen Kopfe herauskam, um zu sagen, daß sich der Verwundete wieder so weit erholt habe, um einige Worte sprechen zu können. Er war noch so schwach, daß der Wirth von dem, was er sagte, nicht mehr hatte hören können, als was ihm die Idee gab, daß der Bravo ihm voraus gewesen sei, als er die Kugel aus einem Dickicht empfing.

Dies gab uns auf alle Fälle einen schwachen Anhalt zum Verständniß der Art, wie die Sache geschehen war, und wir machten uns augenblicklich auf, um ihm mit der ganzen Schnelligkeit unserer Pferde zu folgen. Es war klar genug, daß entweder der Neger selbst, oder einer von seinen mexikanischen

Freunden für ihn dieſen mörderiſchen Verſuch aus einem Hinterhalte gemacht hatte, der Verfolgung ein Hemmniß in den Weg zu legen, und wir blieben in peinlicher Ungewißheit darüber, ob nicht der Bravo auf dem Platze geblieben ſei.

Daß die Mexikaner bei der Sache die Hand im Spiele gehabt hatten, wurde beſonders durch den Umſtand wahrſcheinlich gemacht, daß die Kugel, welche Littell verwundet hatte, zu groß für den Kaliber der von dem Burſchen mitgenommenen Büchſe war, und allem Anſcheine nach nur der weiten Mündung einer unbeholfenen Eskopete entſendet worden ſein könnte. Ich bemerkte, als wir durch die Stadt ſprengten, daß Gruppen von Mexikanern mit in ihren enganſchließenden Serapen vergrabenen Köpfen uns mit einem grinſenden Intereſſe nachlächelten, welches, mild geſagt, keineswegs behaglich für uns war. Jene widerlich freundlichen Blicke verfolgten mich während des ganzen erſten Theiles unſerer Jagd.

Wir erreichten bald die große, glatte Ebene, an welche die Stadt grenzt, und galoppirten mehrere Stunden lang über die einförmige Fläche hin. Nachdem uns dieſe ununterbrochene Eintönigkeit hinlänglich ermüdet hatte, erhielten wir einige Abwechslung durch eine dunkle, nebelhafte Linie, welche ſich am Horizonte vor uns zu erheben begann nnd die ſich, als wir uns ihr näherten, zu unregelmäßigen Holzmaſſen entfaltete, welche ſich zum Theil hoch und wal-

dig meilenweit hinstreckten, theils niedrig, struppig, und dicht wie schwarz beschattete Inseln von unregelmäßigen, zackigen Umrissen zu beiden Seiten des alten, spanischen Weges, auf dem wir dahin ritten, verstreut lagen.

An einer Stelle, wo er uns einem von diesen Mottes oder Inseln bis auf wenige Schritte näherte, sahen wir eine Büchse auf dem Boden liegen. Es war die Littells und er schien sie plötzlich fallen gelassen zu haben, als er den Schuß aus dem Chapparal oder Dickicht erhielt, welches ein ungewöhnlich dichtes, von steifen Dornengestrüpp war.

Wir trennten uns, um es zu umreiten und nach der Fährte des Mörders zu sehen. Als wir wieder zusammen kamen, verkündete Hays, daß er sowohl die zerstampfte Stelle gefunden, wo ein Pferd eine Zeit lang angebunden gewesen war, wie auch die Fährte des nach der Richtung des Rio Grande Entfliehenden. Nachdem wir dieser eine Viertelmeile weit gefolgt waren, bemerkten wir, daß eine zweite vom Hauptwege abgegangene Spur eines einzelnen Pferdes der ersten parallel lief. Die Hufe dieses Pferdes waren beschlagen gewesen, und Hays rief, sobald er die Spur erblickte:

„Ha, der Bravo ist noch sicher, Jungen, und überdies in der Verfolgung des Kerls begriffen. Wir werden ihn noch bekommen. Der Bravo war schon

vorüber, als Littell verwundet wurde, und er muß den Schurken auf seiner Flucht gesehen haben."

Die scharfen, erfahrenen Augen dieser Männer erkannten sofort nicht nur die Spur ihres Kameraden, sondern auch die Hauptzüge des Vorfalles. Wir folgten den beiden Fährten lange Zeit ohne Mühe mit der gleichen Schnelligkeit, wie wir sie zu Anfang der Verfolgung angenommen hatten. Obgleich sie fortwährend ziemlich dieselbe Richtung beibehielten, wie der von uns verlassene, alte, betretene Pfad, so führten sie doch nicht wieder in denselben, sondern wichen auf unregelmäßige Weise davon ab und gaben durch die Art, wie sie unter den Motten umherkreuzten und wechselten, einen unumstößlichen Beweis dafür, daß die Jagd eine verzweifelte gewesen sein mußte. Die Geschicklichkeit, womit die Streifjäger, ohne sich ein einziges Mal zu irren, den steten Abwechslungen der Richtung dieser Fährten folgten, obgleich wir fortwährend sehr schnell ritten, war für mich wirklich überraschend.

Von dem scharfen Reiten wurden wir natürlich sowohl, wie unsere Pferde, bedeutend angestrengt, und wir begannen zu fürchten, daß die Nacht uns ereilen und die weitere vortheilhafte Fortsetzung der Verfolgung verhindern würde, als wir eine große, dem Anscheine nach endlose Ebene erreichten, deren nackte, wellenförmige Oberfläche uns nur wenig Vergnügen oder Aufmunterung gewährte.

Plötzlich und höchst unerwartet rief jedoch Einer von den vordersten Leuten, während er mit seinrr Büchse nach der Rechten hinüber deutete:

„Seht! das muß der Bravo sein. Er hat ihn.“

Wir wendeten unsere Köpfe nach der angedeuteten Richtung und sahen, wie eben die Gestalten von zwei Reitern auf der Höhe einer Hügelwelle in weiter Ferne über die Ebene hin sichtbar wurden.

Die Gestalt eines Menschen erregt in jenen wilden Einöden stets eine beklemmt gespannte Erwartung und Ungewißheit von ähnlicher Art wie das Gefühl, welches auf einem Schiffe während einer langen Seereise die Ankündigung: „Ein fremdes Segel in Sicht!“ hervorbringt.

Das Auge blickt mit Gleichgiltigkeit über mächtige, in der Ferne weidende Hirschrudel oder Büffel oder Mustangheerden; aber die Spur irgend einer Gestalt, die auch nur entfernt einem Nebenmenschen ähnelt, läßt die Pulse schneller und höher klopfen und das Blut nach dem Herzen zurückströmen, denn es ist in dieser gesetzlosen Gegend unmöglich, sich vorzustellen, ob das, was eigentlich ein angenehmes Ereigniß sein sollte, nicht mit einem tödtlichen Kampfe und dem Untergange des Einen oder Andern enden wird. Dieser verzerrte Zustand der Dinge erzeugt seltsame Empfindungen, denn es scheint höchst unnatürlich zu sein, daß die Gestalt, welche von allen andern die angenehmste sein sollte, die unangenehmste Auf-

regung erzeugt; während wir auf Tausend und aber Tausende von unvernünftigen Thieren mit einem negativen Gefühle, wo nicht dem einer angenehmen Genossenschaft blicken können. Es hat bei meinen einsamen Reisen stets einen besondern Eindruck auf mich gemacht, wenn irgend ein Gegenstand, dem die Phantasie eine Aehnlichkeit mit der menschlichen Gestalt beilegen konnte, die unbehaglichsten Empfindungen bei mir erregte.

Von den Thieren braucht man nichts zu fürchten; aber von denjenigen, deren Gestalt unsrer eignen ähnlich ist, muß man stets Haß und Verrätherei in ihren äußersten Konsequenzen besorgen.

Wir lenkten augenblicklich unsere Pferde auf diese fernen Reiter zu, welche sehr gesellig in einem gemächlichen Schritte der Richtung nach San Antonio zu folgen schienen. Als wir uns ihnen näherten, wurde es mit jedem Augenblicke wahrscheinlicher, daß die erste Vermuthung des Mannes die richtige gewesen sei.

Sie bemerkten uns bald und hielten mit einem etwas besorgten, zaudernden Wesen an, ritten uns aber nach langer, bedächtiger Betrachtung entgegen.

Ich hatte Anfangs geglaubt, daß sie zu schwenken und sich davon zu machen beabsichtigten; aber das Erkennen war gegenseitig und wir verstärkten unsere Schnelligkeit mit einem lauten Freudenrufe.

Der Bravo schwenkte seinen Sombrero und ant-

wortete uns. Kurz darauf drängten wir uns mit einer Menge eifriger Fragen um ihn und seinen Begleiter. Die Füße des Mannes waren mit einem Lariat unter dem Leibe seines Pferdes zusammengebunden; auch seine Hände waren auf den Rücken gefesselt, und ihre anscheinende Geselligkeit in der Ferne erklärte sich vollkommen, als wir sahen, daß der Bravo das Pferd an einem andern Lariat führte. Er war ein Mexikaner von kleiner, schlanker Statur, mit einem mageren, römisch geschnittenem Gesicht, scharfen, schwarzen Augen und einem lebhaften Ausdrucke dreister Schelmerei, welcher durch unsere Zahl und unsere zornigen Blicke keineswegs herabgestimmt wurde. Sein ganzes Aeußere war dem gewöhnlichen, augenlenkenden, schleichenden, wölfischen Ausdrucke der Mexikaner, wenn sie sich in einer gefahrvollen Lage, wie seine jetzige, befinden, äußerst unähnlich. Die Dreistigkeit des Benehmens des Burschen rief sofort Bemerkungen hervor.

„Ei Bravo," sagte Fitzgerald; „was zum Geier thut Ihr mit dem unverschämt aussehenden Burschen lebendig? Ihr seid der Letzte, von dem ich hätte erwarten können, daß er das „Laster der Barmherzigkeit" an sich habe."

„Haha!" lachte er; „das Beste an dem Spaße ist es noch, daß ich ihn blos deshalb am Leben gelassen habe, weil er mir mit dem Einfangen so viele Mühe gemacht hat. Er ist eine wahre Kuriosität,

und ich habe Euch einen lebenden Mexikaner zeigen wollen, der bis zum Rückgrate Muth hat — das einzige Exemplar der Sorte, das wohl je Einer von Euch gesehen haben wird."

„Der Schurke!" sagte Hays; „ich sehe nicht, daß es einer großen Tapferkeit bedurft hätte, um einen Mann aus dem Gebüsch zu erschießen. Wir wollen ihn Euch abnehmen, ich werde für seine Abfertigung sorgen."

„Das ist es eben, was ich wünschte, Jack, (wie Hays vertraulich genannt wurde) ich habe den Schlingel einmal verschont, weil er mich durch seine dreiste Unverschämtheit zum Lachen brachte, als ich eben zum zweiten Male auf ihn abdrücken wollte, und ich fühle mich nicht geneigt, ihn jetzt zu tödten, wenn ich auch von Euch allen Uebrigen wünsche, daß Ihr es thut, da er es tausend Mal verdient. Erinnert Ihr Euch seiner nicht?"

„Ich glaube, ich habe ihn schon gesehen," sagte Hays; „aber wo und wann, weiß ich nicht mehr. Es ist übrigens gleich; wir wollen Euch die Last abnehmen."

„Habt Ihr Gonzales, den schlauen Dieb vergessen, der im vergangenen Sommer Euern Braunen stahl und ihn über den Rio-Grande schaffte?"

„Ha, das ist der Bursche. Nun, wir wollen diesmal unsere alte Rechnung mit ihm abschließen."

„Er versteht vollkommen, was Ihr sagt. Apro-

pos, habt Ihr Littell gesehen, oder etwas von ihm gehört? Er ritt auf eine sonderbare Weise zurück. Ich glaubte, daß er einen Schuß bekommen habe."

Hays erklärte ihm die dem Leser bereits bekannten Umstände, und während wir langsam auf eine entfernte Baumlinie zuritten, die einen Fluß andeutete, an welchem wir unser Nachtlager aufzuschlagen beabsichtigten, gab uns der Bravo seine Geschichte der Ereignisse des Tages zum Besten.

„Nachdem wir Euch heute früh auf der Straße verlassen hatten, begaben wir uns, so schnell unsere Pferde laufen wollten, auf den alten Rio-Grande-Weg, denn, obgleich wir Anfangs nichts von der Spur des Burschen darauf sahen, fühlte ich mich doch überzeugt, daß wir sie nach einiger Zeit finden würden, denn ich wußte, daß er diesen Weg eingeschlagen haben müsse. Wirklich sahen wir auch etwa fünf Meilen von der Stadt eine Stelle, wo die Spur nebst der eines anderen Pferdes heran kam, und ich vermuthete sogleich, daß dies der Mexikaner sei, welcher ihn führte und ihm beistand."

„Wir ritten sehr schnell und Littell war um mehrere hundert Schritte hinter mir, als ich, nachdem ich ein paar Minuten an jenem Punkte des Gehölzes vorüber war, hinter mir einen Flintenschuß hörte, und beim schnellen Umwenden meines Kopfes sah, wie Euer Pferd aus dem Rauche schaute und den Rück-

weg einschlug, während Littells Büchse aus seinen Händen fiel."

„Ich ersah aus seinem Wesen, daß er verletzt war, und erwartete, ihn fallen zu sehen; das Pferd schien sehr erschrocken zu sein und lief augenscheinlich ohne Leitung. Es fiel mir sogleich ein, daß der Mann, welcher gefeuert hatte, auf der andern Seite des Motte zu entfliehen suchen würde, und da ich mehr an die Rache als an irgend etwas Anderes dachte, so galoppirte ich herum, sobald ich mein Pferd anhalten und umwenden konnte."

„Ich sah diesen Burschen bereits im Sattel. Er ritt quer über die Prairie, und ich folgte ihm augenblicklich. Er war gegen mich im Vorsprung und behielt denselben beinahe zwei Stunden lang während der hitzigsten und mühseligsten Jagd, die ich je gehabt hatte. Einmal dachte ich, daß der Schlingel davon kommen würde, aber die Unermüdlichkeit meines Pferdes war für das seine zu groß. Ihr habt in Euerm Leben nie solche Haken und Verschlingungen und Winkelzüge gesehen, wie die, die er unter den Motte's machte."

„Ja," unterbrach ihn Fitzgerald, „wir haben eine sehr gute Idee davon; sind wir nicht mit dem Verfolgen Eurer Fährten hinlänglich geplagt worden?"

„Als sein Pferd schwächer zu werden begann," fuhr der Bravo fort, „drehte und wendete er sich wie ein Fuchs, um mich unter den Inseln irre zu machen;

aber ich ließ mich nicht von der Fährte abbringen, und näherte mich ihm nach kurzer Zeit schnell.“

„Sobald er sich überzeugte, daß er keine Aussicht auf das Entkommen mehr besaß, wendete er sich plötzlich zu meinem großen Erstaunen im Sattel um und legte ein großes Pistol auf mich an. Ich beugte mich vorwärts über den Hals meines Pferdes und die Kugel sauf'te über mich hinweg. Sobald ich mich wieder aufgerichtet hatte, feuerte ich ebenfalls, fehlte ihn aber, und im gleichen Augenblicke rannte mein Pferd im vollen Galopp gegen das seine an und wir stürzten zusammen nieder.“

„Ich war zuerst auf den Füßen, hielt mein zweites Pistol gegen seinen zu Boden liegenden Körper, und wollte ihn eben zusammenschießen, als er aufblickte, mir in's Gesicht grinste und mit dem kaltblütigsten und komischsten Ausdrucke von der Welt ausrief:“

„Ihr habt gefehlt, und ich ebenfalls — wir sind quitt.“

„Ich mußte lachen, und steckte mein Pistol ein, während der Bursche aufstand, sich schüttelte und sein am Boden liegendes Pferd mit Fußtritten zu regaliren und zu verwünschen begann.“

„Carracho! Du erbärmliches Vieh! wenn ich nicht gedacht hätte, daß Du mehr Ausdauer hättest, so würde ich mir nicht die Mühe gegeben haben, Dich zu stehlen.“ Und er wendete sich zu mir und be-

merkte: „Es hat Euch aber doch einige Mühe gemacht. Ich werde das nächste Mal Euern Fuchs stehlen müssen.“

„Seine unvergleichbare Unverschämtheit kitzelte mich so, daß ich in ein schmetterndes Gelächter ausbrach, während der Schurke, als er fand, daß er die rechte Seite meines Charakters getroffen hatte, im gleichen Tone fortfuhr:“

„Ich ließ Euch vorüber, aber gegen Littell hatte ich einen alten Groll. Ich war vergangenes Frühjahr seinetwegen in Matamoras gepeitscht worden und hatte mir gelobt, mit ihm quitt zu werden, ehe das Jahr zu Ende ging. Ihr seht, daß ich Wort gehalten habe. Ich will nur hoffen, daß er todt ist.“

„Es lag etwas so Spaßhaftes und Originelles in der schelmischen Gefaßtheit des Schurken, daß es einige Minuten dauerte, ehe ich meine Lachlust so weit unterdrücken konnte, um ihn anzureden.“

„Du kannst von uns keine Gnade erwarten, Du Taugenichts!“ sagte ich.

„O, nein, Ihr werdet mich wahrscheinlich erschießen lassen. Muy bueno — ich glaube, daß ich genug dafür gethan habe. Ich habe Euch Streifjägern ein gutes halbes Dutzend Pferde gestohlen.“

„Ha! Du bist Gonzales?“

„Ja.“

„Nun, es thut mir leid um Dich, wenn Hays oder einer von den Jungen Dich in die Hände be-

kommen sollte. Ich werde Dich binden und in die Stadt bringen."

„Bueno!" sagte er, indem er mir bereitwillig seine Hände hinhielt. Ich band sie und hier ist er. Ihr mögt den Burschen erschießen, wenn Ihr könnt; aber ich schwöre Euch, daß ich es weder kann, noch daran Theil haben will. Er ist ein so kurioser Kauz, daß ich es fast für eine Sünde halten würde, ihn zu erschießen, wiewohl es ohne Zweifel geschehen sollte, und ich wünsche, daß Ihr es thut."

„O," sagte Hays trocken; „habt keine Furcht, Bravo, wir werden Euch die Last in Kurzem abnehmen. Aber hier ist das Wasser. Wir wollen Lose ziehen, welche sechs von uns ihn erschießen sollen, sobald wir mit unsern Lagerzurüstungen fertig sind."

Ich konnte mich nicht enthalten, die Sympathie des Bravo für den Mann zu theilen, welcher während dieses Gesprächs, von dem er jedes Wort verstand — die gleiche sorglose und trotzig kaltblütige Haltung bewahrt hatte.

Wir stiegen an einem hellen reißenden Bache unter dem schmalen Gehölzsaum, welcher denselben begrenzte, ab, nahmen, nachdem der Mexikaner an einen Baum gebunden worden war, das Sattelzeug von unsern Pferden, pflöckten sie zum Grasen aus, zündeten Feuer an und trafen alle gewöhnlichen Zurüstungen zum Aufschlagen eines Lagers. Alle diese Dinge geschahen in der tiefsten Stille, denn der strenge Be-

Bayerische Staatsbibliothek München

schluß, welcher in Kurzem zur Ausführung kommen sollte, ließ, wie man ihn auch betrachten mochte, für frivole Gefühle keinen Raum.

Der Bravo hatte sich, sobald er abgestiegen war, mit gänzlicher Vergessenheit seines treuen Pferdes, vor Gonzales im Grase ausgestreckt, und betrachtete dessen Gesicht, welches unerschütterlich seinen Ausdruck ruhiger Gleichgültigkeit bewahrte, mit einer Miene des gespanntesten, neugierigen Interesse.

In der That wurden seine starken Nerven einer furchtbaren Prüfung unterworfen, als er auf die stummen Fortschritte von Vorbereitungen blicken mußte, deren Vollendung, wie ihm wohl bekannt war, den Zweck hatte, seine Rechnung mit den Menschen und der Welt abzuschließen. Es lag für mich etwas geradezu Entsetzliches in der stummen Thätigkeit unserer Leute und der scharfen gespannten Aufmerksamkeit der Blicke des Gefangenen.

Sobald Alles in Ordnung war, versammelten wir uns wortlos um das Feuer, denn wir fühlten, daß sich die Krisis eingestellt hatte und empfanden doch eine gewisse Scheu vor ihrem Ausgange.

Alles blieb stumm, bis Hays einen Bleistift und ein Blatt Papier aus der Tasche zog, und mit leiser Stimme sagte:

„Diejenigen Sechs von uns Elf, welche die niedrigsten Zahlen ziehen, werden ihn erschießen."

Hierauf schrieb er die Zahlen nieder und reichte uns die Papiere der Reihe nach in seinem Hute herum.

Ich zog meine Nummer mit einem Grade von nervösen Zittern, welches mich ergriff, denn, von meinem natürlichen und unüberwindlichen Abscheu vor einer kaltblütigen Hinrichtung, wie diese, abgesehen, theilte ich die Sympathie des Bravo für die eigenthümlichen, pikanten Eigenschaften, welche der Bursche gezeigt hatte, und wünschte nicht zu einem Werkzeuge seines Todes gemacht zu werden.

Meine Freude war groß, als ich sah, daß ich eine so hohe Nummer gezogen hatte, daß ich mich außer Gefahr befand. Diejenigen, welche die niedrigen Nummern zogen, schienen über die Sache die vollkommenste Gleichgiltigkeit zu fühlen, und stellten sich mit ganz derselben Miene vor Gonzales auf, als wenn sie auf eine hölzerne Scheibe, statt auf einen Mitmenschen zu schießen gehabt hätten.

Die Reihe der dunkeln Mündungen war auf ihn gerichtet, und Hays öffnete eben seine Lippen, um das Schicksalswort: Feuer! auszusprechen, als der Mann mit heller, ärgerlicher Stimme sagte:

„Carracho, zielt nicht so tief, Ihr ungeschickten Holzköpfe!“

Der Bravo sprang auf und rief:

„Jack, hört Ihr das? — schießt den Burschen nicht! schont ihn um meinetwillen!“

Hays winkte mit der Hand und die Büchsen wur-

den zu meiner großen Befriedigung gesenkt. Im nächsten Augenblicke hatte der Bravo die Riemen, womit die Glieder des Mexikaners gefesselt waren, durchschnitten und er stand als freier Mann vor uns.

Mit derselben unbewegten Gefaßtheit und Offenheit, wie sie sein ganzes Benehmen bisher charakterisirt hatte, setzte er uns hierauf seine Mitwirkung bei dem Entkommen des Negers auseinander.

Er sagte uns, daß er von menschlicher Theilnahme für den Burschen bewegt, welchen er zufällig in der Werkstätte des Schmieds mit seinen schweren Ketten gesehen, demselben eine Feile gegeben hatte, um seine Fesseln zu durchschneiden. Ueberdies hätte er ihm nach seinen besten Kräften alle möglichen Rathschläge in Bezug auf die Art seines Entrinnens ertheilt, und ihn auf seiner Flucht bis zu dem Dickicht begleitet und geführt, worin er selbst sich versteckte, während der Neger weiter ging.

Den Bravo, welchen er erkannte, hatte er vorübergelassen, aber die Züge seines alten Feindes, dem er Rache geschworen, hatten ihn zu sehr in Versuchung geführt, und er schoß auf ihn mit dem uns bereits bekannten Resultate.

Hiermit schloß mein erster Tag bei den Streifjägern, und bald darauf lagen wir im festen Schlafe auf dem Rasen. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß der Neger mit seiner ganzen Beute über den Rio-Grande entkam.

Abermals Gonzales,

oder:

Die Kriegslist des Bravo.

Man muß gestehen, daß unsere Streifjäger dem Präsidenten von Texas fast nur dem Namen nach untergeben waren, obgleich sie ihre Anstellungspatente durch seine Ermächtigung erhalten hatten. Jener hohe Beamte hatte zu viele hungrige Mäuler an dem magern Busen des Staatsschatzes hängen, um auch nur einen nährenden Tropfen für die Erhaltung der fernen Grenze entbehren zu können, so daß die kühnen Geister, welche dort ihr Leben einsetzten, jede beliebige Quantität von Ruhm von seiner verschwenderischen Hand zugetheilt erhielten, und sie, wenn sie etwas weniger Erhabenes und Körperlicheres nothwendiger fanden, die hochsinnige Antwort vernehmen mußten, daß „Ehre die köstlichste Gabe der Fürsten" sei, und daß sie, was diese gröberen Dinge betreffe, selbst sehen möchten, woher sie etwas erhielten.

Noth kennt kein Gebot! und man konnte von den jungen Männern unter den obwaltenden Umständen auch nicht erwarten, daß sie sich die Mühe geben würden, ein besonderes Gesetzbuch zu entwerfen. In der That würde schon ihre Verehrung für das alte, seit unvordenklichen Zeiten bekannte Sprichwort sie daran verhindert haben, wenn selbst nichts Anderes dabei im Spiele gewesen wäre, und diesem klassischen Geschmacke gemäß hegten sie natürlicher Weise auch ein starkes Vorurtheil zu Gunsten des uralten Lehrsatzes: „Wer die Macht hat, der hat das Recht!" welchen sie zu ihrem moralischen und politischen Glaubensbekenntnisse annahmen.

Die funfzehnhundert Mexikaner, welche die übrige Bevölkerung der Stadt ausmachten, und die Schwärme von Landsleuten derselben an den entlegenen Ufern des Rio-Grande lernten die praktischen Resultate dieses Glaubensbekenntnisses vollkommen erkennen, denn es wurde, auf ihre Kosten, durch diese Abenteurer mittelst verschiedenartiger, ohne Umstände erhobener Kontributionen mit einem Eifer zur Ausführung gebracht, welcher ihnen, wenn sie Anhänger Mahomeds gewesen wären, den siebenten Himmel gesichert haben würde.

Kapitän Hays war, wie bereits erwähnt, der leitende Geist dieser Schaar und den nächsten Rang nach ihm nahm der Held des hier zu erzählenden Abenteuers ein, welchen wir dem Leser bereits als einen jungen Mann vorgestellt haben, dessen weiblich

zarten Züge einen auffallenden Kontrast mit dem verwegenen und rachsüchtigen Charakter bildeten, der ihm den Spitznamen des Bravo verschafft hatte.

Es gab kein verzweifeltes Unternehmen, bei dem nicht der Bravo aus eigner freier Wahl die Vorhut geführt hätte. Es war nichts so tollkühn und der Unmöglichkeit so nahe, daß er es nicht unternommen hätte, wenn er es sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, es auszuführen. Hays war von kräftigerem Charakter, aber doch sanfterer Empfindungen fähig, Jener aber nicht blos in der Hitze des Kampfes, sondern auch unter allen möglichen Umständen, wo es das Blut der verhaßten Mexikaner am Rio-Grande galt, starr und mitleidslos wie der Winter.

Antonio Navarrho, ein Mexikaner von spanischem Hidalgogeblüte, der sich den Texanern bei ihrem Aufstande angeschlossen und im Revolutionskriege an ihrer Seite gekämpft, genoß die Liebe und Achtung der Amerikaner in Bahai, die ihm bei der Wahl zum Mayor ihre Stimmen gegeben hatten und bereit waren, ihm unter allen Umständen beizustehen. Navarrho war reich und betrieb durch, der mexikanischen Regierung weniger anstößige Agenten, als er selbst, einen ausgebreiteten, lukrativen Handel mit den Dörfern jenseit des Rio-Grande. Um diese Zeit traf es sich jedoch, daß er sich in einer ernstlichen Verlegenheit befand.

Seine letzte, starke Waarensendung war glücklich

in Silber umgesetzt; aber sein treuer Agent hatte ihm sagen lassen, daß er es nicht wage, sich mit seinem kostbaren anvertrauten Gute, welches er Tag und Nacht in dem Rancho des Don Jose, eines alten Freundes Navarrho's, auf der texanischen Seite des Rio-Grande-ufers behütete, auf den Weg zu machen. Er fürchtete nämlich, daß sein alter Freund, von der Aussicht auf die reiche Beute verführt, sich treulos erwiesen, und dem berüchtigten und gefährlichen Räuber Agaton einen Wink von dem beabsichtigten Transport gegeben habe, um ihn auf dem Wege über die unfruchtbaren Ebenen, welche sich zwischen jenem Flusse und Bahai hinziehen, abzuschneiden.

Es war wenigstens vollkommen gewiß, daß er von den Spionen des Räuberhauptmanns umlagert wurde, daß eine Abtheilung seiner Leute den Rancho umstreifte und nur auf den Abgang der Schätze wartete, um Diejenigen, welche die Obhut darüber haben würden, auf den Prairien anzugreifen; daß Agaton, der ein Todfeind Navarrho's war, geschworen hatte, daß sein Geld Bahai nie erreichen solle, und der Agent bat ihn in seiner Noth, eine Eskorte von hinlänglicher Stärke zu senden, um der ganzen Macht Agaton's Trotz bieten zu können, denn es würde ohne diese Hilfe Wahnsinn sein, den Versuch machen zu wollen, die Mauern des Ranchos zu verlassen, und er wisse nicht einmal mit Gewißheit, ob das Geld dort

ſicher ſei, da das Benehmen Don Joſe's ſtarke Spuren von Verrätherei zeige.

Der arme Navarrho wurde von dieſer Nachricht in große Beſtürzung geſetzt; aber er ging augenblicklich an's Werk, um eine Schaar von den prahleriſchen mexikaniſchen Vagabonden in Bahai auszurüſten, und ließ ſie unter dem Befehl eines vertrauten Dieners aufbrechen, um Agaton's Schnapphähne einzuſchüchtern und ſein Silber nach der Stadt zu bringen. Er ſendete dabei jedoch ſeinem Agenten, welcher das Geld unter ſich hatte, insgeheim Inſtruktionen, es dieſen Burſchen nicht eher anzuvertrauen, als bis er ſich überzeugt haben würde, ob ſie im Feuer Stand hielten oder nicht, da er in dieſer Beziehung einige aus der vertrauten Bekanntſchaft mit ſeinen Landsleuten erwachſene Zweifel hegte. Der Agent ſollte ſie vorerſt mit einigen mit Sand und Moos gefüllten Säcken ein paar Tagereiſen weit heimwärts ſchicken.

In dieſer Zeit war mit der größten Wahrſcheinlichkeit der Angriff Agaton's zu erwarten, und wenn ſie ſich fähig erweiſen ſollten, es mit ihm aufzunehmen und ſich muthig zu verhalten, ſo möge dann der Agent zurückgehen und ſeine Säcke im Ernſt füllen, wo er dann einige Ausſicht hätte, Bahai mit ihrem Inhalt zu erreichen.

Dieſe vorſichtige Kriegsliſt wurde buchſtäblich ausgeführt und der Ausgang bewies, daß die Vorkehrung eine weiſe geweſen war, da die feigen Lumpen Aga-

ton's ersten Angriff gar nicht abwarteten, sondern sich, sobald er sich blicken ließ, nach allen Seiten in wilder Flucht über die Ebene zerstreuten. Fast alle ritten ihre Pferde todt und sie kamen einzeln und zu Fuße mit einem furchtbaren Bericht von Raub, Blutvergießen und hingebendem Muthe von ihrer Seite nach Bahai. Ein Jeder betheuerte bei seiner Ankunft, daß er sich gewehrt habe, bis alle noch nicht Eingetroffenen getödtet gewesen seien, und es erregte unter den Amerikaner nicht geringe Heiterkeit, als Einer von den Geistern dieser so ohne Umstände dem blutigen Bette der Ehre überwiesenen Helden nach dem Andern in seiner altmodischen Umkleidung mit Fleisch und Blut erschien.

Agaton hatte sie in der That gar nicht verfolgt, sondern sich auf die Geldsäcke geworfen und sie begierig mit seinem Dolche aufgeschlitzt, um seine hungrigen Augen an dem glänzenden Inhalt zu weiden.

Man kann sich den Grimm besser vorstellen als beschreiben, welcher den getäuschten Schurken erfüllte, als aus der Oeffnung ein Strom von Flußsand und Kieseln hervorquoll, und er schwor alle möglichen, furchtbaren Racheeide, als er seinen beschädigten Dolch wieder in die Scheide steckte.

Aber der getreue Agent, dessen Name Alvarez war, hatte sich vorsichtig vor Schaden gehütet und befand sich mit den zuverlässigsten seiner Leute wohlbehalten in Don Jose's Rancho, wo er den Schatz wie

ein ſchlafloſer Greif bewachte und ungeachtet der Verrätherei ſeines Wirthes, welcher nicht offen gegen ihn aufzutreten wagte, dem wüthenden Agaton Trotz bot.

Navarrho bedurfte natürlich keines Telegraphen, um das Vorgegangene zu erfahren; aber er wußte jetzt nicht mehr, was er thun ſollte, denn es lag klar genug am Tage, daß er ſein Geld nie erhalten würde, wenn er ſich auf die mexikaniſche Tapferkeit verließ, um es zu holen, und überdies würde keine Verſuchung im Stande geweſen ſein, ein zweites, blos aus Mexikanern beſtehendes Detachement zuſammen zu bringen, da ſie wenigſtens ein paar Monate bedurften, um ſich von ihrem Schrecken wieder zu erholen, und ſelbſt wenn er die doppelte Anzahl geſendet hätte, ſämmtlich beim erſten Anblick Agaton's davon gelaufen ſein würden.

Die Eiferſucht zwiſchen den mexikaniſchen und amerikaniſchen Bürgern hatte ihn daran verhindert, von Hays und ſeiner Kompagnie Beiſtand zu verlangen, denn er wußte, daß ſie ſeine feigen Landsleute zu ſehr verachteten, um ſich mit ihnen an irgend einem Unternehmen zu betheiligen, und jetzt, wo er ohne ſie auszukommen verſucht hatte, und darin ſo ſchmählich unterlegen war, fürchtete er, daß es ſeiner Beliebtheit großen Eintrag thun würde, wenn er die Amerikaner verwendete und ihnen durch den Kontraſt des glücklichen Ausgangs ihres Abenteuers mit dem ſchmachvollen der Mexikaner, eine weitere Gelegenheit ge-

währte, sie zu verhöhnen und über sie zu triumphiren, eine Neigung, die sie bereits zu Extremen getrieben hatten, welche ärgerlich genug waren, um den öffentlichen Frieden zu gefährden.

Er wußte, daß die Amerikaner, wenn er sich jetzt an sie wendete, ihm nur aus Rücksicht auf eben diesen Triumph beistehen und ihn sicherlich aufs Aeußerste benützen würden, so daß er von der Furcht, seine Beliebtheit, und von der Besorgniß, sein Geld zu verlieren, halb wahnsinnig gemacht wurde. Wie er sich aber Beides sichern könne, vermochte er sich nicht vorzustellen.

Er hatte sich bereits mehrere Tage den Kopf über die Sache zerbrochen, ohne zu einer klareren Idee von einem Auswege zu gelangen, und, um der Sache die Krone aufzusetzen, so eben eine neue Botschaft von Alvarez erhalten, welche ihn antrieb, wenn ihm sein Silber lieb sei, so eilig wie möglich Unterstützung zu senden, da er vom Wachen fast gänzlich erschöpft sei, und das Aussehen der Dinge mit jeder Stunde ungünstiger werde. Es sei jedoch jetzt ein einziger Hoffnungsschimmer vorhanden, denn er habe aus sicherer Quelle die Nachricht erhalten, daß Agaton fortgezogen sei, um Verstärkungen zu holen, und mehrere Tage abwesend sein würde; aber bei seiner Rückkehr den Rancho zu stürmen beabsichtige und geschworen habe, ihnen Allen für den ihm gespielten Streich den Garaus zu

machen, und unter jeder Bedingung Rache zu nehmen und das Geld zu holen.

Er bat Navarrho, dieſe Abweſenheit ſeines Feindes, der ſeine Truppen unter dem Befehl eines Lieutenants zurückgelaſſen hatte, zu benutzen, und vor Agaton's Rückkehr zu ihm zu kommen, um ihn aus der Verlegenheit und das Geld nach Bahai zu bringen. Wenn es nicht mit Gewalt geſchehen könne, ſo müſſe es mit Liſt verſucht werden.

Dies war eine nachdrückliche Berufung. Der wackere Kaufmann und Mayor, welcher bereits vor Verzweiflung faſt außer ſich war, wurde davon beinahe zu Boden geſtreckt. Aber dieſelben Lakoniker, welche behaupten, daß „Noth kein Gebot kenne", haben ſie auch die „Mutter der Erfindung" genannt, und Navarrho dachte plötzlich in ſeiner äußerſten Noth an den Bravo und an deſſen heftiges Verlangen, ein gewiſſes, kohlſchwarzes, herrliches Pferd zu beſitzen, welches Navarrho einem Comanchenhäuptling abgenommen hatte.

Es war bei weitem das ſchönſte Thier, welches man je an dieſer Grenze geſehen, und der Bravo hatte ſich oftmals auf alle möglichen Weiſen bemüht, von ihm Beſitz zu erlangen. Obgleich Navarrho aber einen ungeheuern Werth darauf legte, ſo überwog die Schätzung doch ſeine Silberſäcke nicht und er wußte, daß der Bravo ſein Leben hundertmal auf das Spiel ſetzen würde, um ſich den Rappen zu verſchaffen.

Ueber das plötzliche Licht dieses Gedankens entzückt, sendete er sofort zu dem Bravo, und schlug ihm das Unternehmen und zum Lohne dafür den vielbegehrten Rappen vor.

Die Augen des jungen Abenteurers strahlten, denn unter allen Dingen, die er sich damals vorstellen konnte, schätzte er jenes Pferd am höchsten. Geld war ihm dagegen nichts, denn kein Araber hatte jemals größern Grund gehabt, um bei seiner Lebensweise die Güte seines Pferdes als eben so wichtig zu betrachten, wie die seines Dolches oder Pistols, und überdies war er seit ein paar Wochen in keinem einzigen Kampfe gewesen, die Comanchen waren so ärgerlich schüchtern und die Mexikaner so unbehaglich ruhig geworden, daß ihn die schale, ermüdende Einförmigkeit des Friedens fast zu Tode langweilte, und es ihm nach einem kleinen Geschäfte irgend einer Art in allen Fingerspitzen juckte, so daß ihm nichts hätte gelegener kommen können, als der Vorschlag Navarrho's, selbst wenn das Pferd ganz aus dem Spiele geblieben wäre. Aber die Aussicht, den Rappen zu erlangen, und überdies einige von Agaton's Schuften umzubringen, machte ihn im höchsten Grade selig.

Er ging sofort auf Navarrho's Anerbieten ein, indem er die Bedingung stellte, daß er das Pferd zum Reiten haben und die ganze Sache auf seine eigne Weise, ohne Einmischungen oder Fragen von irgend einer Seite her abmachen, so wie fünf Mann

zu seiner Begleitung auswählen solle, welche Jener ausrüsten müsse. Aber Navarrho's Erstaunen war groß, als er ankündigte, daß diese fünf Mann Mexikaner und die schuftigsten, nichtsnutzigsten Vagabonden der Stadt sein müßten.

Er hatte natürlich erwartet, daß der Bravo seine eignen Landsleute mitnehmen würde, und auf ihren Muth und Scharfsinn in Bezug auf den Erfolg gerechnet. Dieser unerwartete Vorschlag beunruhigte ihn jedoch sehr, denn er schien das unvermeidliche Resultat haben zu sollen, daß sowohl das Geld, wie das Pferd verloren ging. Seine Vorstellungen und Einwendungen waren umsonst. Der Bravo wollte keine Erklärung über seine Pläne geben, sondern bestand darauf, daß Jener auf seine Bedingungen eingehe, widrigenfalls er sich nicht auf die Sache einlassen werde.

Navarrho ging zu Hays und bat ihn, seinen Einfluß anzuwenden, um den Bravo wo möglich zur Veränderung seiner Pläne und zum Mitnehmen von Amerikanern zu bewegen. Hays begab sich zu ihm und erbot sich, ihn mit seiner ganzen Schaar zu begleiten, aber er schlug es aus und Hays wendete sich ab, indem er ruhig zu Navarrho sagte:

„O, haben Sie keine Sorge um den Bravo! — er wird es ausführen. Er hat seinen Plan — lassen Sie ihn unbehelligt.“

Navarrho sah sich also, da dies seine einzige

Hoffnung war, genöthigt, die bezeichneten fünf Mexikaner auszurüsten und ihm seinen Willen zu lassen.

Aber er sah ihn mit schwerem Herzen am folgenden Tage beim Aufbruch auf dem Rappen über die Prairie kourbettiren und er seufzte tief, als sein Lieblingspferd jenseits der Wellenhügel verschwand, denn er fürchtete, daß er weder von ihm, noch von seinem Gelde je wieder etwas hören würde.

In der That erschien es Allen, den Mexikanern sowohl, wie den Amerikanern als das phantastischste und unmöglichste Projekt, welches je einem Tollkopfe in den Sinn gekommen war, allen Banditen Agaton's zum Trotz eine große Geldsumme in Silber über eine hundert Meilen breite Wüste mit nur einer Eskorte von fünf feigen Mexikanern zu bringen, von denen ein Jeder seine Seele für ein Prümchen Kautaback verkauft haben würde! Es schien das letzte Stadium der Tollwuth zu sein. Aber der Bravo hatte so viele unwahrscheinliche Dinge ausgeführt, daß sich nicht bestimmen ließ, welchen Ausgang sein jetziges Unternehmen haben würde.

Ein Jeder blickte also mit dem höchsten Grade neugieriger Spannung dem Ende der Sache entgegen. Wir wollen mit Erlaubniß des Lesers den Tollkopf bei diesem vielversprechenden Abenteuer begleiten.

Er reis'te mit großer Schnelligkeit und machte lange Märsche, auf denen er nur anhielt, um sein Pferd zu erfrischen und für die fünf Mexikaner völlig

rücksichtslos zu sein schien, so daß er es ihnen überließ, bei ihm zu bleiben oder nicht, je nachdem sie dazu im Stande waren. Die armen Teufel waren über die Idee, dahinten zu bleiben und im Falle sie auf Comanchen stoßen sollten, es mit ihnen allein aufnehmen zu müssen, in der größten Furcht und sorgten dafür ihn wenigstens im Auge zu behalten, obgleich dies mit ihren geringeren Pferden eine ungemein schwierige Sache war, so daß ihre Thiere, als er den Rancho des Don Jose erreichte, fast gar nichts mehr taugten.

Der Bravo hatte absichtlich diese Burschen unter den notorischsten Trunkenbolden und treulosesten Bösewichtern von Bexar ausgewählt! Der ehrliche Alvarez, der auf der Wache war, öffnete dem Bravo augenblicklich das Thor.

Don Jose war zufällig nicht da, als sich dies ereignete; als er aber zurückkehrte und fand, daß der einzelne Amerikaner insolent seine Leute hin und her schickte und sich in jeder Hinsicht benahm, als ob er der Herr des Rancho wäre, wurde er wüthend, befahl dem Bravo, sich aus dem Staube zu machen und drohte, ihn anzubinden und ihm die Karbatsche auf den bloßen Rücken zu geben.

Es fiel ihm nicht ein, daß ein einzelner Amerikaner, von mehreren hundert Mexikanern umgeben und mit nur einem Flusse zwischen ihm und Mexiko es wagen würde, Widerstand zu leisten! Der Bravo

beachtete seine Drohungen nicht, sondern verlangte in gebieterischem Tone von ihm die Herausgabe des Silbers.

Dies schien dem Don Jose der höchste Grad von Anmaßung zu sein. Er befahl seinen Peonen, sich seiner zu bemächtigen und ihn zu entkleiden; aber dies war leichter gesagt als gethan.

Während sie einen Augenblick zögerten, ohne zu gehorchen, zog der Bravo mit der größten Kaltblütigkeit ein Pistol, trat zu Don Jose, der von seinen Peonen umringt war, griff ihm in das Haar, zog seinen Kopf nieder und setzte die kalte, eiserne Mündung der Waffe an seine Schläfe. Die Peonen wollten auf ihn einstürmen, aber in diesem Augenblicke schrie Einer unter der Menge:

„Es ist der Bravo! es ist der Bravo! seht Euch vor!“

Bei diesem furchtbaren Namen stob die feige Menge aus einander, als ob eine Granate unter sie niedergefallen wäre, und überließ den armen Don Jose seinem Schicksale.

Der Schrecken, welchen die merkwürdige Kühnheit dieses Mannes den Mexikanern an der Grenze eingeflößt hatte, war so groß, daß sie lieber einem Regimente von Teufeln entgegen getreten sein, als seinem einzelnen Arme Trotz geboten haben würden. Er hielt den zitternden Don Jose in dieser angenehmen Lage, bis derselbe das Kreuz geküßt und geschworen

hatte, treu zu sein — was die einzige einigermaßen bindende Eidesformel für einen Mexikaner ist.

Hierauf sagte er ihm großmüthig, daß er sein Leben schonen wolle und setzte ihn in Freiheit. Er befahl ihm den Schlüssel zu holen und ihm das sicherste Zimmer des Rancho zu zeigen, und zwang ihn, sobald dies geschehen war, Alvarez und ihm das Silber hineinschaffen zu helfen. Sodann sprach er leise einige Worte zu Alvarez, trat allein in das Zimmer, machte die Thür zu, verschloß sie von innen, bediente sich der Säcke als Kopfkissen und lag in wenigen Augenblicken im tiefen Schlafe.

Unter den Mexikanern herrschte große Freude, daß diese Geißel der Grenze endlich in der Falle sei — sich in seiner tollkühnen Verwegenheit allein unter einen Schwarm von Feinden begeben hatte, und obgleich sie sich in dem Rancho seiner Insolenz unterwarfen und ihn nicht offen anzugreifen wagten, jubelten sie doch im Voraus schon über seinen Tod, indem sie im Geiste bereits seine von Kugeln durchbohrte Leiche sahen. Wie hätte er auch entrinnen können! Die Treue der Schurken, welche er mitgebracht hatte, war dem ersten Versuche darauf gewichen — denn sie waren sofort von den Sendlingen Agatons umringt worden und hatten gegen einige Pfunde Tabak, welche einem Jeden von ihnen versprochen wurden, sämmtlich eingewilligt, an dem Komplotte zu seiner Ermordung Theil zu nehmen.

Der Lieutenant Agaton's hatte ihn herankommen sehen und hätte dabei leicht mit allen seinen Leuten über ihn herfallen und ihn tödten können, aber er zog es vor zu warten, bis er die Rückreise mit dem Gelde angetreten haben würde, und so beide Absichten zugleich auszuführen. Was den armen Alvarez und seine beiden ehrlichen Diener betraf, so sollten sie natürlich mit ihm umgebracht werden.

Ferner bewies die Sorglosigkeit, womit er sich zum Schlafe niedergeworfen hatte, ohne Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um dafür zu sorgen, daß seine Leute nicht verführt wurden, daß er nichs fürchtete, noch vermuthete, und sie sprangen vor Freuden, als sie Alles für eine sichere Rache wegen aller der Mißhandlungen, die er ihren Landsleuten zugefügt und der Mordthaten, die er an ihnen begangen, so vielversprechend sahen. Alvarez schien in der trefflichsten Laune zu sein und über die Aussicht auf sein Entkommen zu jubeln, und er beachtete das Flüstern und und Komplottiren um ihn her nicht im Mindesten.

Er kaufte mehrere Gallonen Noya und schien mit einem der Mexikaner Nameus Juan, der den Bravo begleitet hatte und anerkannt der größte Schurke unter ihnen war, entschlossen zu sein, zu Ehren seiner Erlösung ein regelmäßiges Zechgelage zu halten. Nachdem die Uebrigen ihre Pläne mit den Spionen Agaton's besprochen und diese sich entfernt hatten, nahmen sie ebenfalls an der Orgie Theil, die bis

zum hellen Tage dauerte. Wenn ein Nüchterner zugesehen hätte, so würde er jedoch bemerkt haben, daß Alvarez und Juan nicht ganz so betrunken waren, wie sie sich den Anschein geben wollten.

Als der Morgen erschien, stimmte der Bravo der Geselligkeit seiner Leute bei und füllte ihnen noch beim Aufbruche ihre Wasserkürbisse mit Noya. Don Jose versorgte den Bravo auf's dienstfertigste mit Branntwein und lachte herzlich in sich hinein, als er ihn so zum Trinken geneigt sah, denn dies machte den glücklichen Ausgang des Komplotts, welches, wie er wußte, diese Nacht zur Ausführung gebracht werden sollte, doppelt sicher!

Er rieb sich freudig die Hände, als er an das Geld dachte, das sie bald zählen würden, denn er sollte natürlich seinen Antheil von der Beute erhalten. In der That wurde die Habgier des Verräthers durch den Gedanken an den sichern Erfolg aller seiner Pläne so aufgeregt, daß er an die „vielen Dinge, die noch zwischen dem Becher und den Lippen lagen" zu denken und sich daran zu erinnern begann, daß die Banditen Agatons sich nie durch Treue gegen das gegebene Wort ausgezeichnet hatten, und daß es für ihn das Sicherste sein würde, persönlich an Ort und Stelle zu sein, wenn das Geld weggenommen wurde, und selbst auf die Sicherung seines Beuteantheils zu sehen. Sein Herz strömte also plötzlich von Höflichkeit über; er bestieg sein Pferd und bestand darauf,

die Ehre zu haben, den Bravo die erste Tagereise über auf seinem Heimwege zu begleiten. Der dem Anscheine nach durch das gute Getränk vollkommen erweichte Bravo erwiederte die Höflichkeit auf das Herzlichste.

Sie brachen also lustig wie ein Hochzeitszug auf; wobei der Bravo und Alvarez, die beiden dem Untergange Geweihten, eine lärmendere Fröhlichkeit als alle Uebrigen bewiesen und sich große Mühe gaben, die Geldsäcke ja recht sichtbar zu machen, „zum Nutz und Frommen", wie der anscheinend halb betrunkene Bravo renommirte, „der spionirenden Köter des Wolfshundes Agaton, die uns durch jene Gehölzlinie nachschleichen."

Als er dies sagte, deutete er gerade nach dem Punkte, wo, wie Don Jose wußte, die Spione der Banditen versteckt lagen. Er war darüber im ersten Augenblicke etwas erschrocken, aber der Bravo befand sich so unverkennbar unter dem Einflusse des Noya, daß er es sogleich wieder vergaß, indem er annahm, daß Jener nur zufällig so richtig gedeutet habe und daß es blos eine für einen halbbetrunkenen Mann natürliche Prahlerei wäre.

Es schien dem Don Jose, als ob seine Opfer völlig bethört seien, denn der Bravo und Alvarez ließen den ganzen Tag über das Zechen nicht aufhören, und hierin fanden sie einen trefflichen Gehilfen an Juan, denn der Schelm schien durstig wie eine

Sandbank zu sein. Wir müssen beiläufig erwähnen, daß es an dieser Grenze, besonders wenn sich Amerikaner unter der Gesellschaft befinden, eine fast unabänderliche Gewohnheit ist, die erste Nacht im Lager zu durchzechen, wenn eine lange oder gefahrvolle Reise unternommen werden soll, so daß das Benehmen des Bravo, wie thöricht und leichtsinnig es auch erscheinen mochte, sich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Gebrauch und Herkommen befand.

Sie schlugen ihr Nachtlager auf einer von Don Jose als für den Zweck vortrefflich bezeichneten Stelle auf. Der Bravo schien unbegrenztes Vertrauen in das Urtheil des höflichen Ranchero zu setzen und stimmte seiner Auswahl bei, ohne sich zu besinnen. Die Stelle war für einen nächtlichen Ueberfall ausgezeichnet gut gewählt. Es war ein auf allen Seiten von dichtem Gebüsch umgebener, kleiner, offener Raum am Ufer eines Flusses. Der Bravo war noch nicht so betrunken, daß er nicht zum Verwundern gut für den Rappen gesorgt hätte und Alvarez wußte, trotz seines Taumelns die Maulthiere und ein paar Pferde für die Umstände, unter denen er sich befand, ungemein sicher unterzubringen.

Nach Beendigung des Abendessens von gedörrtem Rindfleisch und Tortillas wurde der Bravo plötzlich ausnehmend vorsichtig und wollte nicht erlauben, daß Feuer angezündet werde, indem er sagte:

„Die Flamme oder der Rauch könnte uns den

Burschen Agatons verrathen, denn," fuhr er mit lautem Lachen fort, „ich glaube, daß ich die feigen Schafdiebe diesmal von der Fährte abgebracht habe."

Don Jose stimmte ihm auf's Herzlichste bei, wiewohl er sich in's Fäustchen lachte, indem er zu sich sagte:

„Der trunkene Thor! Ein Blinder könnte die Fährte, die er gemacht hat, nicht verkennen, selbst wenn ich nicht die uns den ganzen Tag über folgenden Spione gesehen hätte."

Jetzt begann das Trinken von Neuem und es wurde bald gemeldet, daß die Kürbißflaschen leer seien. Die Burschen, welche sehr betrunken und insolent geworden waren, verlangten lärmend mehr. Endlich brachte der Bravo dem Anscheine nach mit großem Widerstreben eine Privatflasche zum Vorschein, die, wie er sagte, mit trefflichem Cognac gefüllt sei, welchen er im Bahai gekauft und für unvorhergesehene Fälle mitgenommen habe.

Don Jose, der bis jetzt sehr vorsichtig gewesen war und nichts getrunken hatte, glaubte, daß er sich nun sicherlich ein wenig gehen lassen dürfe, da Alles so herrlich im Gange sei; er that daher einen tüchtigen Zug von dem superfeinen Cognac des Bravo, ließ die Flasche weitergehen und sie war sehr bald geleert.

Einer von den Mexikanern schrie lachend, daß Juan ausweiche und seinen Theil nicht trinke, aber

Juan ließ seine Gurgel so heftig spielen, daß der Bursche ihm die Flasche aus der Hand riß und selbst trank, jedoch bereits zu betäubt war, um zu sehen, daß Juan sie um keinen Tropfen vermindert hatte.

Wenige Minuten darauf hatten sich Alle mit ihren Sätteln zum Kopfkissen niedergeworfen und schienen im tiefen Schlafe zu liegen. Don Jose hatte das Beispiel der Uebrigen befolgt, so weit es die Lage betraf, dachte aber nicht im Mindesten an das Einschlafen. Er ließ sich die Ereignisse des Tages an dem Gedächtnisse vorübergehen — Alles war trefflich gegangen, der Bravo konnte unmöglich Verdacht haben, trotzdem daß alle seine Mexikaner bestochen waren; und selbst gesetzt, daß sie nur so gethan hätten, so hatte er sie doch seit Tagesanbruch aufmerksam beobachtet und dem Bravo konnte unbedingt keine Nachricht von dem Komplott zugegangen sein, ohne daß er es bemerkt hätte. Es war seinem schlauen Geiste zwar sonderbar vorgekommen, daß der Bravo sich mit einem solchen Leichtsinn betrank, während er wußte, daß er von Todfeinden umringt sei; die Sache schien ihm jedoch so klar am Tage zu liegen, daß sein Argwohn völlig zur Ruhe gebracht wurde.

Er fühlte eine unerklärliche Neigung zum Schlafe, die er nicht zu überwinden vermochte, und indem er sich mit dem Gedanken tröstete, daß seine Freunde erst bei Tagesanbruch kommen würden, und

daß er daher Zeit genug zu einem kurzen Schläfchen habe, gab er sich der unbesiegbaren Neigung hin, indem er in etwa einer Stunde wieder aufzuwachen beabsichtigte.

Jetzt herrschte etwa eine Stunde lang eine tiefe Stille über dem Lager und den schnarchenden Gestalten, und die Wölfe — denn es war kein Wachtposten ausgestellt worden, — umschlichen die unbeweglichen Schläfer und rochen vorsichtig an ihre Nasen, um zu sehen, ob sie noch athmeten, als aber Einer von ihnen zufällig dieses Experiment bei dem Bravo versuchte, sprang er plötzlich kopfschüttelnd mit einem weiten Satze davon. Der Bravo erhob sich schnell und blickte ihm nach, während er im Mondschein davonlief und bei jedem Sprunge mit seiner Vorderpfote an dem Stumpf eines Ohres kratzte, das von dem Bowiemesser des Amerikaners abgeschnitten worden war.

Er wendete sich mit einem sardonischen Lächeln um und murmelte: „Aha, mein Bursche, Du wirst nicht der einzige sein, dem es diese Nacht schlecht geht.“

Alvarez und Juan standen aufrecht und vollkommen munter neben ihm.

„Kommt, Jungen, wir müssen uns beeilen.“

Sie hatten bald das Geld auf die Packsättel geladen und ihre Pferde aufgezäumt, nur den Rappen des Bravo noch nicht gesattelt.

„Also der Mann, der mit dem Kopfe auf dem

silberbeschlagenen Sattel liegt, soll erschossen werden?" lachte er vor sich hin, indem er den reichen Sattel, worauf sein Kopf geruht hatte, nahm und ihn an die Stelle desjenigen legte, welchen Juan leise unter dem Kopfe des Don Jose hinwegzog.

„Wenn der Spaß nicht zu gut wäre, um ihn zu verlieren, so würde ich meinen schönen Sattel sicher nicht zurücklassen und mich des Vergnügens berauben, dem Schufte selbst den Schädel zu spalten."

Er warf lachend den Sattel des Don Jose auf den Rappen und sprang hinauf.

„Haltet Euch dicht unter dem Ufer, Jungen, und beeilt Euch," sagte er, als sie die Packmaulthiere mit ihrer kostbaren Last in das Bett des Flusses hinabtrieben, an welchem sie gelagert gewesen waren.

„Halt, halt!" sagte Alvarez, als sie in das Wasser kamen; „wir haben meine beiden Leute, von denen ich so treulich unterstützt worden bin, vergessen! Wir dürfen sie nicht aus Rache erschießen lassen, wenn die Kerle den ihnen gespielten Streich ausfindig machen."

„Nun, so gehen Sie zurück," sagte der Bravo gleichgiltig, „und ziehen Sie sie an den Füßen in das Dickicht, um sie zu verstecken; Sie brauchen nicht zu fürchten, daß sie erwachen werden, denn sie haben eine starke Dosis von meinem superfeinen Cognac eingenommen."

Alvarez gehorchte, und als er und Juan nach

einer Abwesenheit von einigen Minuten zurückkehrte, sagte er.

„Ich habe sie an einem Platze versteckt, wo ihnen kein Schaden geschehen wird, wenn sie erwachen."

„Das ist mehr, als die wackern Gelbbäuche je gethan haben würden. Kommt, macht Euch auf die Beine!" sagte der Bravo.

Es ist uns Bewohnern des nebeligen Nordens unmöglich, uns die glänzende Helligkeit des Mondscheins auf den hochliegenden Prairien des westlichen Texas vorzustellen.

Die Atmosphäre ist so wunderbar lichtvoll und trocken, daß unsere vorgefaßten Ideen von Entfernung vernichtet werden. Ein Hirsch, ein Baum oder irgend ein anderer Gegenstand ist in der Entfernung einer halben Meile so deutlich für das Auge umgrenzt, wie es in unserer nordischen Atmosphäre auf achtzig Schritte sein würde. Das strahlende Antlitz des Vollmondes schien beinahe im Bereich der Baumwipfel zu hängen, und goß eine solche Fluth von mildem Lichte auf das Land herab, daß selbst die dünnen Halme des Grases, die weißen Dornen des breitblätterigen Kaktus, und die schlanken Stengel der Wiesenblumen vollkommen deutlich zu erkennen waren.

Die schwachen Streifen eines stärkeren Lichtes begannen sich eben dämmerig an dem waldbeschatteten Rande des östlichen Horizonts heraufzukämpfen, als man eine Schaar von etwa sechzig Mann langsam

und vorsichtig von der entgegengesetzten Seite, auf welcher das Lager von dem Bravo und seinen Freunden verlassen worden war, hätte darauf zuschleichen sehen können.

Die breitkrämpigen, zuckerhutförmigen Sombreros, welche ihre sonneverbrannten, schnurrbärtigen Gesichter beschatteten, zeigten unverkennbar, daß diese Männer Mexikaner waren, und als sie gebückt zwischen den Büschen hindurchschlichen und krochen, und ihre kleinen schwarzen Augen von einem starken animalischen Lichte erglänzten, schienen sie das Ideal feiger, hinterlistiger Mörder zu sein. Sie erreichten bald einen Punkt, von wo aus man die schlafenden Gestalten erkennen konnte. Hier erhoben sie sich leise im Gebüsch, schauten über dasselbe und konnten die Gruppe deutlich unterscheiden.

„Was ist das?“ flüsterte der dem Lieutenant zunächst stehende Mann, dessen scharfes Auge entdeckt hatte, daß nicht alle Mitglieder, aus denen die Schaar am Tage bestanden, zugegen waren.

„Was ist das? — sie sind nicht Alle da? — Wo sind die Uebrigen?“

„Alle, die erschossen werden sollen, sind da,“ sagte der Lieutenant; „die Uebrigen sind im Gebüsch versteckt; seht, dort ist der silberbeschlagene Sattel.“

„Erinnert Euch, Leute,“ fügte er seine Stimme erhebend und zu seiner Schaar gewendet, hinzu, während er mit dem Finger auf Don Jose deutete; „Ihr

müßt Alle erschießen! ganz besonders aber den Mann mit dem Kopfe auf dem silberbeschlagenen Sattel. — Feuer!“

Es erfolgte ein langes, rollendes Peletonfeuer und hierauf sprangen Alle vorwärts.

„Carracho! wir haben Don Jose erschossen, und der Bravo und das Geld ist fort!“ schrie der Lieutenant.

„Wir haben zum Lohn für unsere Mühe nichts, als die schmutzigen Aeser dieser Hunde aus Bahai!“

Zwei Abende nach diesem Ereignisse kamen die jungen Amerikaner von Bahai zu Ehren der wohlbehaltenen Rückkehr des Bravo mit dem Gelde Navarho's zu einem großen Gelage zusammen. Der Bravo hatte soeben den Bericht über die von uns erzählten Ereignisse, bis zu der Zeit, wo er das Lager verließ, beendigt, und das laute Gelächter, welches dem freundlichen Abschiedsgruße, „angenehme Träume, ehrlicher Don Jose!“ den der Bravo diesem nachrief, gefolgt war, hatte sich einigermaßen wieder gelegt, als Hays bemerkte:

„Aber Bravo, ich begreife nicht, wie es Euch gelungen ist, aus dem notorischen Trunkenbolde, Diebe und Schurken Juan, einen so nützlichen und treuen Diener zu machen!“

„O, nichts einfacher als das! selbst ein Mexikaner ist der Dankbarkeit fähig! Juan ist nicht der eigentliche Name des Burschen. Habt Ihr den famosen

Spitzbuben Gonzales vergessen, den Ihr eines Morgens vor etwa zwei Jahren zu erschießen gebotet, weil er Littell verwundet und Euern Lieblingsfuchs gestohlen hatte, und dessen Leben zu retten mir einfiel weil er ein unverschämtes Gesicht gegen uns machte während wir mit unsern Büchsen im Anschlage lagen, um auf ihn zu feuern."

„Ja! ist es möglich, kann das der Gleiche sein?"

„Es ist Gonzales, und er ist mir mit Leib und Seele ergeben. Die andern Vier habe ich ausdrücklich nur in der Absicht mitgenommen, um sie tödten zu lassen. Da sie jetzt nicht mehr um den Weg sind, wird vielleicht mein Rappe sicher sein. Ich wußte, daß ich ihn keine drei Wochen würde behalten können, so lange jene spitzbübischen Schufte lebten!"

„Gut! Bravo, Ihr verdient von uns Allen ein Dankvotum. Im Schatten Euers Rappen werden jetzt unsere Pferde sicher sein."

Das Dankvotum wurde förmlich aufgesetzt und überreicht, und mit ihm kam ein prächtiger, silberbeschlagener Sattel, der dem schimmernden Rücken selbst des kohlschwarzen Rappen Ehre machte.

Adam Baker, der Renegat.

Die Reise- und Abenteuersucht ist bei mir stets unüberwindlich gewesen. Ich denke zuweilen, daß es in der Welt Männer giebt, die mit Quecksilber statt des Markes in ihren Knochen geboren sind — die nie ruhig sein können, die ein unabläſſiges Fieber der Rastlosigkeit bis zum innersten Mark durchglüht, welches nur erträglich ist, wenn es von einer stärkeren Aufregung in gefahrvollen Abenteuern abgelenkt wird, und daß ich Einer von diesen Unglücklichen sein muß, denn ich bin von der Beweglichkeit des Quecksilbers, dem Geiste der Unruhe, oder irgend einem andern blauen oder grauen Dämon von vagabondirenden Neigungen beſeſſen, und habe mein ganzes Leben lang fast nichts gethan, als umherschweifen.

Ihr könnt Euch wohl denken, daß diese Neigung zum Hin- und Herirren mich in nicht wenige Patschen geführt, und in mancherlei sonderbare Gesellschaft ge-

bracht hat, und daß diese „Zufälle", wenn Ihr sie so nennen wollt, mir manche seltsame Offenbarung in Bezug auf die Menschheit gemacht und mir bewiesen haben, daß nicht alle ihre merkwürdigen Erscheinungen sich auf die Städte beschränken, welche „die großen Treibbeete des Lasters" genannt werden.

Nein, draußen an den Grenzen der Civilisation befindet sich der Boden für echte Monstrositäten; dort wachsen sie wie die geilen Ranken oder die Cottonholzwälder in den Niederungen, und ihre Proportionen werden nicht durch Pflichten und Gesetze beschränkt und vermindert. Hoch und mächtig schießen sie in jenem geilen Alluvialboden der Zügellosigkeit auf — in ihren Aesten nisten schlimme Vögel, und in ihren Schatten wachsen tödtliche Pflanzen, aus denen Schlangen ihr Gift saugen, und die ganze Luft um sie her ist tödtlich. Und dort — Töchter der freien Winde und der Sonne, mit herrlichen Farben geziert, die als Thautropfen vom Himmel in ihre warmen Adern geträufelt worden sind, wachsen holde Blumen, die trotz des tödtlichen Hauches, der sie umgiebt, sich nicht abhalten lassen, schön zu bleiben und duftig zu lächeln.

Gegen das Ende einer sehr ausgedehnten Wanderung, welche die wildesten Theile des nördlichen Mexiko und westlichen Texas umfaßt hatte, näherte ich mich dem äußeren Saume der Niederlassungen am oberen Brazos. Ich war seit etwa einem Monate bei gedörrtem Rindfleisch beinahe verhungert, und als ich

eine große Pflanzung am Saume der Prairie erblickte, spürten die Geruchsorgane meiner Einbildungskraft in dem geruchslosen Winde geschäftig genug nach heißem Kaffee und Schweinefleisch.

Dort liegt ein nebelhafter, weißer Schein auf der dunkeln Linie des Waldes, die wie eine mächtige gespenstische Schlange sich lang und gewunden über die breite Prairie dahinzieht. Jener weiße Schimmer ist das Spielen des Sonnenlichts auf dem Giebel — und jene dünne, blaue Säule — o, wer kennt nicht das ehrliche Emporkräuseln des Kaminrauches? Alle die angenehmen Düfte vom Kochen und Braten der Familien werden nutzlos verschwendet, denn oben an dem leeren Himmel steht nicht einmal der Mann im Monde, um sie einzuathmen.

Komm, mein gutes Roß, wir wollen den Rest des Weges im Laufe machen. Wahrhaftig, es ist eine mächtig große Pflanzung.

Da sind wir endlich auf dem Pfade. Hier ist das Thor! Hallo! ein langes, niedriges, gezimmertes Haus mit einer Säulenhalle in Front — ein breiter Gang durch die Mitte — so wahr ich lebe, wir können den langen Speisetisch sehen — das Tischtuch und die Messer und Gabeln sind eben aufgelegt worden. Hollah! — „Ja, Sir!“ Da kommt er die Stufen herab — wahrscheinlich der Herr vom Hause — für einen Grenzbewohner ein sehr schlanker, schwächlich aussehender Bursche.

„Wie geht's, Sir? — steigen Sie ab. Unser Wirth ist nicht zu Hause — es schadet aber nichts — die cherokesischen Pflanzer sind alle gastfrei. Lassen Sie Ihr Pferd nur hier — wir wollen schon dafür sorgen lassen. Nichts Neues?"

„Nichts Besonderes. Ich komme jetzt von Bexar herüber — habe gehört, daß die Comanchen wieder bei ihren alten Streichen sind — sie haben dicht vor der Stadt zwei Mexikaner gespießt."

„Hahaha! das machen sie wunderschön! Aber setzen Sie sich, — das Mittagsessen wird sogleich fertig sein. Und wie ich sehe, kommt dort Sewene eben zurück. Er kehrt aus dem Lager heim — die vier bis fünf Nachbarn, die er innerhalb zwanzig Meilen hat, sind Alle zu einem Mustangtreiben zusammen gekommen — es dauert schon vier Tage, und wahrscheinlich ist die Heerde jetzt so ziemlich abgehetzt. Hatten Sie sich nicht verirrt, als sie auf uns stießen?"

„Ja, so ziemlich. Ich hatte nur eine unbestimmte Idee davon, daß ich in die Nähe von Niederlassungen kam; aber von ihrer Art wußte ich nichts. Sie sagten soeben, daß dies die Pflanzung eines Cherokesen sei — das ist für mich eine neue Idee."

„O, einige von den Cherokesen sind sehr reich. Sewene hatte in Georgien ein großes Vermögen geerbt, und als zufällig der alte John in einem Scharmützel mit einigen Weißen getödtet wurde, verkaufte er Alles, steckte das Geld in seine Tasche, schoß als

kluger Mann die beiden Burschen „aus dem Busch“ nieder, kam nach Texas, heirathete eine Weiße, brachte sie hierher und errichtete diese Pflanzung. Ha, Sewene, schon wieder da? Habt Ihr den Burschen die Schneide genommen? — Wollen sie sich civilisiren lassen — wollen sie Vernunft annehmen?“

„Ja, ja! sie verdammt dreckschwänzig sein — werden träg — Schweif nicht mehr so schnell fliegt.“

„Ein Fremder, Sewene — kommt von Bexar herüber — hat sich verirrt — ein wenig angehalten, um auszuruhen.“

„Sehr gut — dableiben — Mustang sehen — heute Abend sie — funfzehn — in Falle gehen lassen.“

Er trat, nachdem er mir nachlässig die Hand geschüttelt hatte, in das Haus. Er war ein hoher, stattlicher Mann, mit einem hübschen, römischen Gesicht, und einer Farbe, welche eher ein dunkles, gesundes Olivenbrau, als kupferoth genannt werden konnte, und die Gegenwart einer fremden Blutbeimischung — der französischen zeigte. Auch sprach er das Französische mit ziemlicher Eleganz, wiewohl es mit dem Englischen nur holprich ging.

Der kleine Mann, der mich empfangen hatte, und der vollkommen ruhelos zu sein schien, fuhr fort, mit schnellen Schritten vor mir auf und ab zu gehen, sprach mit wunderbarer Geläufigkeit über Alles und Jedes, und ruckte und zuckte bei jeder Sylbe mit

einer gewissen krampfhaften Bewegung der Beine, Arme, Finger und Gesichtsmuskeln. Seine Gestalt und sein Schritt besaßen eine Elasticität, welche mich gänzlich im Zweifel ließ, welchen Umfang von Rüstigkeit und Ausdauer sie nicht anzeigen mochten. Sein Tritt hatte die schnelle, leise Federkraft einer wilden Katze, und seine Glieder waren, wenn auch zart, doch wunderbar gelenkig und beweglich. Seine Züge, mit Ausnahme seines Mundes, waren scharf und klein, was vielleicht von ihrer großen Abgezehrtheit herrührte, die so eigenthümlich war, daß bei der ausnehmenden Feinheit seines Hautgewebes die Wirkung entstand, als ob in einem Transparentbilde das Spiel der kleinsten Muskeln und Sehnen der ganzen Büste, so weit sie der offene Halskragen erblicken ließ, dargestellt wurde.

Seine Stirn war sehr weiß und breit und gut entwickelt, und über sie fiel in nachlässigen, wellenförmigen Locken die durch eine klebrige Feuchtigkeit dort festgehalten zu werden schien, hellkastanienbraunes Haar von fast seidenartiger Dünnheit und Feinheit. Sein Mund war breit und mit schmalen, farblosen Lippen versehen, und wenn er geschlossen war, einem beständigen Zucken um die Winkel desselben, das es unmöglich machte, den Ausdruck zu erfassen, da er in einem Momente alle Ausdrücke besaß. Seine Augen waren der eigenthümlichste von seinen Zügen, sie standen weit auseinander und sehr stark hervor, wa-

ren hellblau, und über die Lider schien stets eine Thräne laufen zu wollen.

Seine Stimme war sanft und leise. Das Einzige, was mir an seinem Wesen nicht gefiel, war seine ausnehmende Unsicherheit, welche nie lange auf einem Gegenstande verweilte, sondern mit gleichem Enthusiasmus auf alle Gegenstände einzugehen schien, und sie alle mit gleicher Kälte wieder verließ.

Ich übergehe das Mittagsessen, so willkommen es mir auch war. Sobald ich Zeit hatte, von meinem Teller aufzublicken, sah ich mich unter der bei Tische befindlichen Gesellschaft um. Es waren sechs bis acht Personen vorhanden — unter ihnen ein hoher, schlanker Mann mit blühender Gesichtsfarbe, lockigem Haar, rothem Backenbart und der Miene eines Weltmannes, einem gewissen Etwas, das schon in der Art, wie er einen Teller erhob, Eleganz verkündete. Ich hörte ihn von dem blassen, kleinen Manne, den er Williams nannte, als Morgan anreden. Sie schienen in einem sehr vertrauten Verhältnisse zu stehen. Unsere Wirthin war eine beleibte, sonnenbraune und nicht häßliche Matrone mit einem großen, dreisten, schwarzen Auge.

Was mir aber Appetit, Mittagsessen und Alles Andere vergessen ließ — glücklicher Weise war sie hereingeglitten, ohne früher von mir bemerkt zu werden — war ein junges Mädchen von beinahe zauberischer Schönheit an der Seite der Matrone. Augenschein-

lich war sie eine Tochter der beiden Racen, Sewene's und seiner amerikanischen Frau, aber zu beschreiben, wie die Härten Beider zu der köstlichen Zartheit der wilden, graziösen Schönheit ihres ganzen Wesens gemildert wurden, ist mehr als ich sogleich hier wagen werde.

Es ist genug, wenn Ihr jenes herrliche Profil kennt — den gewölbten Bogen der kühnen Stirn — mit nur eben einem Sommerabendhauche von Orange darauf, nur eben genug, um sie unter dem tiefen Schwarz der glänzenden Haarmassen warm erscheinen zu lassen — dann die freie Kurve der klassischen Nase und das Kräuseln der Oberlippe, die mit schelmischer Sprödigkeit über ihrer schwellend emporstrebenden Zwillingsschwester lag — und dann die glühenden Ebenholztiefen der großen Augen — der Schatten der langen, dunkeln Wimpern schien gnädig darüber gebreitet zu sein — denn was ihr voller Glanz sein mochte, konnte die Phantasie nicht erfassen. Ihr Hals war lang und aufgesetzt, wie der eines lauschenden Rehes.

O, sie war schön, wie der Tag, und die zarte Färbung des gemischten Blutes loderte auf ihrer Wange fast zu einem Kastanienbraun auf, als sie die glühende Freude und Bewunderung meines Blickes auf sich geheftet sah. Himmel! welche Offenbarung in diesem rohen Lande. Mein Blut kochte geradezu — meine Gabel und mein Messer waren auf meinen so eben erst wieder gefüllten Teller gesunken, meine dritte Tasse

Kaffee war noch halb voll, aber der Appetit war verschwunden.

Ich sah, daß sie meinen glühenden Blick bemerkt hatte, und dadurch in Verwirrung gesetzt worden war Dies brachte mich zur Besinnung, und ich schlürfte bis zum Ende der Mahlzeit mit meinem Theelöffel, und war, als sie zu Ende ging, zu dem festen Entschlusse gelangt, daß wenn sich mir am nächsten Tage kein anderer Vorwand für mein Dableiben bieten würde mein Pferd plötzlich lahm werden solle.

Und die Festigkeit dieses Vorsatzes wurde durch eine gewisse Zuthulichkeit in den Tischhöflichkeiten Morgans noch verstärkt. Ich verwünschte zwischen meinen Zähnen seine verteufelte Eleganz und fragte mich, woher er das Recht habe, sich solche Airs zu geben. Ich haßte den Mann sofort, und das um so herzlicher, als ich eingestehen mußte, daß er etwas Gewinnendes an sich hatte, und sie es ebenfalls mit einer wahrhaft bezaubernden, wilden Grazie anerkannte. Ich war nicht wenig ergrimmt, als die Pferde zu einem Ritte nach dem Mustangtreiben vorgeführt wurden, und ich fand, daß Morgan nicht mitging. Aber ich konnte keinen Vorwand zum Dableiben finden — ich mußte gehen! Sewene hatte mir eines von seinen eignen Pferden vorführen lassen, und um meine Ungeduld los zu werden, schlug ich ihm jetzt vor, den Gang seiner Gäule in einem kurzen Galopp zu versuchen.

Dies sagte allen Theilen zu, und wir machten uns also auf, wobei sich Williams neben mir hielt, und entschlossen zu sein schien, seinen neuen Zuhörer zu benutzen, bis ich fand, daß ich zuhören mußte und von der Bewegung des Thieres erwärmt, von diesem Manne seltsam angezogen wurde. Ich hatte nie eine merkwürdigere Herrschaft über die Sprache gesehen, aber sie wurde von einer kalten, leichtfertigen Satyre begleitet, welche stets eiskalt und unbarmherzig über Alles auf gleiche Weise hinwegglitt. Er konnte mit Beredtsamkeit hohe und edle Gedanken aussprechen, und dann über das von ihm erregte Interesse lachen.

Unser schneller Ritt brachte uns bald in das Lager, wo wir drei Weiße vorfanden. Sie hatten sich auf den Rasen gelagert, ihre Pferde standen gesattelt neben ihnen und sie warteten augenscheinlich auf uns. Sie empfingen uns mit rauher Herzlichkeit und sagten uns, daß die Uebrigen in der Verfolgung der Mustangs begriffen seien, und daß sie sie jetzt für müde genug hielten, um an der Falle einen Versuch mit ihnen zu machen.

Auf meine Erkundigung erfuhr ich, daß ihr Verfahren darin bestanden hatte, daß die Hälfte der Schaar den Mustangs nahe genug folgte, um sie beständig in Bewegung zu erhalten, und ihnen Tag und Nacht keine Gelegenheit zu geben, zum Trinken oder Grasen anzuhalten. Die Thiere haben den thörichten Instinkt, sich stets in der Gegend zu halten,

an welche sie gewöhnt sind, und die gewöhnlich zehn bis funfzehn Meilen im Umfange hat; wenn man sie daher auch noch so lange verfolgt, so werden sie sich doch innerhalb der vierundzwanzig Stunden stets ein bis zwei Mal demselben Orte nähern.

Die Jäger benutzten eine von diesen Stellen zu einem Lager und die Verfolgenden verkünden, wenn sie oder ihre Pferde müde werden, ihre Annäherung bei dem Relais durch einen Hornruf. Die hier Lagernden sind vollkommen frisch und ausgeruht und sie nehmen jetzt ihre Pferde und lösen ihre Freunde ab, welche ihrerseits von dem Lager und den Erfrischungen Besitz nehmen. Auf diese Weise erhält eine Schaar von sechs bis acht Männern die armen Mustangs vier bis fünf Tage lang unabläßig auf den Beinen, ohne ihnen Nahrung oder Wasser zu vergönnen, bis sie völlig abgemattet und erschöpft sind.

Die Jäger haben schon vorher die Falle in der Nähe des Gebiets der Pferde auf folgende Weise hergerichtet: sie wählen ein Stück Prairieland, welches auf der einen Seite von einem starken, ununterbrochenen Dickicht begrenzt ist — denn die Mustangs haben einen unbezwinglichen Schrecken vor dem Gebüsch und lassen sich nicht zwingen, es zu betreten, wenn nicht eine Oeffnung vorhanden ist, durch die sie sehen können. Diese Dickichtlinie soll zu dem einen Flügel der Falle dienen, und die andere, welche sich im rechten Winkel damit eine Meile weit in die Prairie hinaus

erstreckt, besteht aus in den Boden getriebenen Pfosten. Diese Pfosten stehen acht bis zehn Fuß auseinander und sind durch in den Zwischenräumen bis zur Höhe von sechs bis acht Fuß verwobenes steifes Buschwerk mit einander verbunden.

Nach Beendigung des Flügels wird jetzt die Falle an dem Punkte, wo die beiden Linien zusammentreffen, gemacht. Der Eingang ist etwa zehn Fuß breit und eben so hoch, und hat eine Fallthür, über welcher ein Mann aufgestellt wird, um sie herabzulassen. Der Raum im Innern derselben ist mehrere hundert Schritte weit und mit einem starken Staket von schweren Pfosten eingefaßt. Wenn die Mustangs durch Ermattung und Hunger einigermaßen erschöpft sind, versammeln die Jäger alle Streitkräfte, die sie aufbieten können, und jagen auf die Thiere zu, um sie die Flügel hinab und durch das Thor zu treiben.

Dies war die Arbeit, welche wir vor uns hatten. Wir waren bald unterwegs; ein scharfer Galopp über die Prairie brachte uns bald in die Hörweite der verfolgenden Abtheilung. Wir gaben unsern Pferden ihre volle Geschwindigkeit und schlossen uns Jenen bald an. Sie gingen in einem langsamen Galopp und hielten sich etwa eine Viertelmeile von der kleinen Mustangheerde entfernt, die sich offenbar nur noch mühselig vorwärts schleppte.

Die wenigen schnellen Worte, welche jetzt ausgetauscht wurden, gaben mir zu verstehen, daß wir etwa

eine halbe Meile von der Oeffnung der Flügel entfernt waren, und daß die Krisis herannahte. Wir wurden angewiesen, uns zu einer Linie mit einem Raume von etwa hundert Schritten zwischen einander zu formiren, unsere Schnelligkeit allmälig zu vergrößern, wenn wir uns ihnen näherten, und sobald die Mustangs zwischen den Flügeln waren, die Thiere auf das Thor zuzutreiben, ehe sie Zeit erhielten, die Gefahr zu ahnen.

Dies geschah Alles mit dem besten Erfolg und jetzt begann das barbarische Verfahren, die Thiere mittelst des Strickes zu zähmen. Dies war geradezu empörend. Ein Mexikaner — der bei solchen Jagden stets zugegen sein muß — sprang, nachdem das Thor fest verwahrt war und wir uns davor aufgestellt hatten, um die Pferde an einem vereinten Angriff darauf zu verhindern, mit seinem zusammengewickelten Lariat in der Hand, in die Falle hinab, folgte den halb tollen Geschöpfen im Laufe um den ganzen eingefriedigten Raum und warf die Schlinge über eines von denselben. Sie fiel ihm um den Hals und das arme Thier wurde augenblicklich am Halse aus der verwirrt zusammengedrängten Menge seiner Gefährten gezogen und buchstäblich halb erwürgt niedergerissen.

Sobald es am Boden lag, sprang der Mexikaner mit den Füßen auf seinen freien glatten Hals und hielt es auf diese Weise schmachvoll nieder, während andere Mitglieder der Schaar dem Thiere die Füße

zusammenbanden. Es war mir peinlich, die seidenweiche Haut beschmutzt, die starken, schönen Glieder gefesselt, und das herrliche Thier, das vor Kurzem noch so munter und stolz und federkräftig war, von diesen rohen Männern mit Füßen getreten und gebunden zu sehen, um in ewige Sklaverei zu gerathen.

Sie wurden eins nach dem andern dieser Behandlung unterworfen, bis alle funfzehn, unter vergeblichen Anstrengungen sich loszureißen, auf der Seite lagen, und nachdem darauf das andere Ende des festen Lariat, den sie um den Hals hatten, an in den offenen Raum der Einfriedigung getriebene Pfosten gebunden worden war, ließ man vier auf einmal aufstehen, die, sobald sie sich wieder auf den Füßen fühlten, im vollen Laufe davon sprengten, bis sie das Ende des Riemens erreichten und auf ihren Rücken niedergerissen wurden. Sie brechen auf diese Weise zuweilen den Hals.

Nach ungeheuern Anstrengungen sich loszureißen, während welcher sie ein halbes Dutzendmal zu Boden gerissen werden, fangen sie an, die Sache zu verstehen, und den Riemen zu fürchten und ihm zu gehorchen. Hierauf werden sie losgebunden, aus der Falle gelassen und an sehr tief in die Erde getriebenen Pfählen befestigt, während die Reihe der Zähmung an die andern kam.

Bis jetzt war die Aufregung und Geschäftigkeit so groß gewesen, daß Keiner Zeit hatte, seinen Nachbar zu beobachten; aber jetzt waren wir in kleinen

Gruppen versammelt und betrachteten die gefangenen Thiere. Williams, der Cherokese, und ich standen etwas abseits und bewunderten ein schönes Pferd, welches unser Wirth für sich ausgewählt hatte, als plötzlich unsere Aufmerksamkeit von der lauten zornigen Stimme eines Mannes erregt wurde.

Ich wendete mich um und erkannte ihn sogleich; er war ein sonnenverbrannter, kräftiger Bursche, welcher die Abtheilung, die die Mustangs verfolgte, angeführt hatte. Schon bei meiner Ankunft war es mir aufgefallen, daß er große Aufregung bewies, als unsere Schaar zu den Uebrigen kam und er mit einem zwischen den Zähnen gemurmelten Fluche auf Williams stierte.

Ich wendete mich um und sah nach, ob Williams es bemerkt habe, da er aber vollkommen ruhig zu sein schien, war mir der Umstand über den schnell auf einanderfolgenden Ereignissen beinahe aus dem Gedächtnisse entschwunden; aber jetzt verknüpfte sich der Mann und das Ereigniß augenblicklich mit einander, als ich ihn wüthend, die eine Hand an sein Gürtelpistol gelegt und mit der andern auf uns deutend, ringen sah, um sich von seinen Freunden loszumachen, die gegen sein Beginnen Einwendungen zu erheben schienen. Ich hörte ihn mit lauter Stimme rufen:

„Er ist es! der verdammte Verräther ist es! ich werde ihn niederschießen wie einen Wolf!“

Die Jäger eilten zu ihm und drängten sich eif-

rig um ihn, so daß wir in den ersten Augenblicken nicht hören konnten, was sie sagten.

Die heftigen Worte des Mannes durchzuckten mich mit einem eisigen Gefühle, denn es lag für Einen von uns eine furchtbare Bedeutung darin. War der davon Betroffene Williams? Ich sah mich um, sein blasses Gesicht war leichenfahl geworden und es hatte in einem Augenblicke eine merkwürdige Veränderung erlitten. Die unaufhörliche Muskelvibration hatte aufgehört, als ob er von der Hand des Todes getroffen worden sei, und seine Züge waren kalt und starr, wie Marmor. Selbst von seinen Lippen war das Zucken verschwunden.

„Was soll das bedeuten?" fragte ich ihn.

Er gab mir weiter keine Antwort, als daß er den Kopf schüttelte und unruhig auf die Menge stierte, die jetzt auf uns zuzukommen begann. Der lange Bursche, dessen Name Roach war, bemühte sich immer noch, sich von ihnen loszureißen. Sie sprachen Alle zugleich in zornigen aufgeregten Tönen, und ich konnte nur die Worte „Gast" und „Sewene" unterscheiden.

Als sie uns beinahe erreicht hatten, riß sich Roach mit einer wüthenden Anstrengung von seinen Feinden los, sprang vorwärts, winkte ihnen mit seiner Hand zurück, spannte ein großes Pistol und blieb damit etwa fünf Schritte entfernt vor Williams stehen. Seine Freunde wichen zurück und es trat eine Todtenstille ein.

Ich hatte mein Pistol halb herausgezogen und

Sewene ebenfalls, aber die merkwürdige Geberde, welche Williams machte, erhielt Alle in Unbeweglichkeit. Er kreuzte einfach die Hände auf der Bruſt, that einen tiefen Athemzug, welcher einen ſchweren Zauber zu durchbrechen ſchien und blickte mit einem ruhigen Lächeln fragend in Roach's Augen. Der Wilde fühlte den Eindruck ſeines Weſens und obgleich ſeine Stimme von der Wuth immer noch rauh gemacht wurde, war ſie doch nicht ſo ſtürmiſch, wie ich es erwartet hatte.

„Ihr ſeid Adam Baker, der mörderiſche Schurke! leugnet es, wenn Ihr es wagt!"

„Ich wage es."

„Du lügſt!" ſchrie Roach, „Du lügſt, Du blutiger Schurke! Soll ich Deinetwegen meinen eignen Augen nicht mehr trauen? Habe ich Dich nicht wochenlang mit meinen Kameraden Clark in Gihuahua geſehen? Ha, nicht wahr, jetzt kennſt Du mich?"

Das ſtarre Geſicht des Mannes hatte bei dieſen Worten ein wenig gezuckt.

„Clark iſt wegen ſeines Geldes ermordet worden und Du haſt es gethan, Du feiger Schnapphahn. Ich werde ſtets glauben, daß Du es gethan haſt. Du biſt damals durchgewiſcht; aber jetzt habe ich Dich und Du ſollſt dafür ſterben — ja ſterben wie ein Hund."

Roach erhob abermals ſein Piſtol. Williams

oder Baker veränderte seine Stellung nicht, und bemerkte lächelnd mit leiser, melodischer Stimme:

„Ihr nennt Euch einen muthigen Mann, mein Freund, Ihr seid sechs Fuß zwei Zoll und verhältnißmäßig stark — und doch habt Ihr ein langes Pistol mit einem neunzölligen Laufe, um ein kleines Atom von einem Menschen wie mich, der nicht stärker ist wie ein Weib, und noch dazu keine Waffen hat, nieder zu schießen und zwar nur, weil ich zufällig wie ein Mann aussehe, von dem Ihr vermuthet, daß er Euern Freund erschossen hat; Ihr würdet fühlen, daß Ihr eine sehr thörichte Handlungen begangen hättet, wenn Ihr ausfindig machtet, daß Ihr den Unrechten getödtet habt, und es wird von Euch eine Feigheit sein, mich Unbewaffneten zu erschießen. — Ich bin nicht Baker, und Ihr seid im Begriff den Narren zu spielen.“

Roach schien über diese kaltblütigen Worte auf einen Augenblick verblüfft zu sein; er richtete sich höher auf, ließ seine Arme mit einer heftigen Verwünschung sinken und rief:

„Du lügst, glatter Verräther! Du sollst mir diesmal mit Deiner kaltblütigen Unverschämtheit nicht entgehen. — Haben wir nicht in Callistro's Schenke den ganzen Abend miteinander getrunken, ehe Clark mit Dir die Stadt verließ und nie wieder zurückkehrte? Du hattest Dein Pferd an jenem Tage bei einem Wettrennen laufen lassen und wir Alle

hatten Geld gewonnen und waren lustig und guter Dinge, Du machtest Clark betrunken und gingst mit ihm fort und ermordetest ihn — ja, und das ist nicht der einzige Mord, den Du auf dem Gewissen hast. Es kümmert mich nicht, daß Du unbewaffnet bist. Wenn Du Waffen hättest, so würdest Du sie nicht anwenden — Du führst Deine Streiche nur im Finstern. Du sollst hier auf dieser Stelle sterben, wenn auch der letzte Tropfen meines Herzblutes dafür büßt!"

Er erhob, diesmal bedächtig, sein Pistol von Neuem.

Wir hatten uns während dieser Scene allmälig um die Beiden gedrängt — ich sprang gerade noch zu rechter Zeit vorwärts, um die Waffe aus ihrer tödtlichen Richtung zu schlagen, ehe sie losgefeuert wurde. Ich blickte auf Williams. Er stand noch genau in derselben Stellung da, und das Blut träufelte langsam an seinem bloßen, weißen Halse herab, aber das Lächeln war nicht von seinem gespenstisch bleichem Gesicht verschwunden. Die Anwesenden waren sämmtlich herbeigestürzt, um sich seiner zu bemächtigen, aber sie wichen in halber Furcht vor dem seltsamen Wesen zurück. Ich konnte die Spannung nicht länger aushalten. Sewene und ich stellten uns mit den Waffen in der Hand vor Williams hin.

„Ihr geht zu weit, Ihr Herren. Wenn dieser Mann der Mörder ist, so ist er bereits verwundet —

laßt ihm ehrliches Spiel — er leugnet, daß er Baker sei.“

„Sacre Roach!“ rief Sewene, „er nicht Baker, er mein Freund — verdammt! nimm das!“

Sewene feuerte — Roach schwankte und stürzte vorwärts auf das Gesicht nieder. Sewene's Feuer wurde augenblicklich erwiedert; aber der Schuß traf meinen Arm statt seiner.

„Ihr seid Alle eine Bande von Narren!“ rief Williams, indem er sich mit Gedankenschnelligkeit zwischen die Freunde Roach's warf, und nach ihren Pistolen griff. „Narren! verdammte Narren! Ihr schießt auf einander, weil der Dummkopf dort ein Versehen gemacht hat! Wollt Ihr einander todtschlagen, weil er ein Esel war? Ich sage Euch, ich bin nicht Baker — haltet ein! haltet ein! hört einen Augenblick Vernunft an. Der Bursche hat nicht mehr erhalten, als er verdiente, er hat mich Unbewaffneten und einen Fremden, der keinem Menschen etwas zu Leide gethan, geschossen, weil er sich in seinen dummen Gedanken einbildete, daß ich einem Andern, den er Baker nannte, ähnlich sei. Hat Euch Sewene, Euer eigner Nachbar, nicht gesagt, daß ich nicht der Mann wäre? Wollt Ihr ihn deshalb tadeln, weil er den Burschen erschossen hat, der einen Freund und einen Gast von ihm zu morden die Absicht hatte? Und vielleicht hat er es auch gethan, denn, verdammt! er hat mich in den Hals getroffen. Seid Ihr Männer

und wollt Ihr zusehen, wie ein Mann bei kaltem Blute hingeschlachtet wird, ohne Widerstand zu leisten? Ihr seid schöne Texaner! Mexikaner könnten das wohl thun! aber Eurer schäme ich mich!"

Ich sah, daß diese Logik auf sie Eindruck machte und fühlte augenblicklich, daß meine Wunde nur eine Kleinigkeit war, obgleich sie meinen Arm gelähmt und mich für den Augenblick daran verhindert hatte, das Feuer zu erwiedern. Ich erkannte ferner, daß die von Williams eingeschlagene Politik die beste für uns war, denn Jene waren doppelt so stark, wie wir, und wohl bewaffnet; ich unterstützte ihn daher und sagte, meinen blutenden Arm in die Höhe haltend:

„Ihr seht, daß mich eine von Euern Kugeln getroffen hat. Ich habe Euer Feuer nicht erwiedert, weil Ihr Alle von Sinnen seid! Giebt es unter Euch einen Einzigen mit einer Seele, der sich nicht eben so benommen haben würde, wie Sewene. Laßt uns quitt sein — Roach hat erhalten, was er verdiente — er war im Begriffe, diesen Mann bei kaltem Blute zu tödten, der vielleicht doch nicht Baker ist, und wenn er es wäre, so werdet Ihr ihn bei Sewene finden, sobald Ihr seine Identität beweisen könnt."

„Ja, beim Himmel! Ihr werdet mich die nächsten vierzehn Tage dort finden, kommt, wann Ihr wollt. Beweis't, daß ich jener Baker bin; seid sicher, daß es der Hund ist, der die Schafe getödtet hat, ehe Ihr ihn aufhängt."

„Ja," sagte einer von den Jägern, „das ist nicht mehr wie billig, Jungen. Es schien mir gleich, als ob Roach sich übereilt habe — der arme Bursche war ein tapferer Mann, aber er ist immer so gewesen."

„Hol' Euch der Teufel," sagte ein Anderer; „wir werden Euch mit einem todten Hunde an den Füßen aufhängen, wenn Ihr Baker sein solltet."

„Schönen Dank für Eure freundlichen Absichten! Ich hoffe, daß ich Euch dereinst das Kompliment werde erwiedern können, wenn wir draußen auf der Prairie uns treffen sollten. Ist der Mann todt?"

„Nein."

„Schade, Sewene, daß Ihr Euere Kugel nicht besser angebracht habt — er fiel gut."

„Seht, Bursche, ich glaube, Ihr seid der Teufel, wenn Ihr nicht Adam Baker seid. Ihr werdet am besten thun, Euch von hier fort zu machen — sammt dem jungen Burschen dort, und Sewene dazu — macht Euch Alle so schnell Ihr könnt, auf die Ferse n."

„Der Rath des Burschen ist gut," sagte Baker; „kommt, Sewene, Kentuckyer macht, daß wir fortkommen!"

Wir wendeten uns zum Fortgehen, als der Jäger, welcher zuletzt gesprochen hatte, uns nachschrie:

„Sewene, seht Euch jedenfalls vor! Roach hat, wie Ihr wißt, einen Bruder — und Ihr, halb verhungerter Hund! der sich Williams nennt, Mord ist

nicht die einzige Anschuldigung, die wir gegen jenen Baker haben. Er ist ein Verräther an Texas, und will unser Blut für mexikanisches Gold verkaufen. Er ist hier herüber gekommen, um die Lage der Dinge an der Grenze zu erforschen, und an Santa Anna Bericht zu erstatten. Sagt ihm, wenn er ein Freund von Euch ist, daß nicht weit von hier Männer sind, die ihn kennen, und wir gedenken Euch Tag und Nacht zu beobachten, mein Lieber, damit Ihr Euch nicht aus dem Staube macht. Seht zu, wie es sich mit dem Gefühle einer hänfenen Halsbinde schlafen läßt — Ihr aber, junger Bursche, seht Euch vor, Ihr seid in schlechter Gesellschaft!"

Dies war ein rechtzeitiger und tröstlicher Rath. Mein blutender Arm legte dafür Zeugniß ab, daß mein zufälliges Zusammentreffen wenigstens kein glückliches gewesen war, und nach Allem, was ich vor mir sehen konnte, ließen sich noch weitere Uebel erwarten. Aber die Tochter Sewene's! Konnte ich an persönliche Folgen denken, während ich ihre bezaubernde Schönheit vor mir hatte, und sie von solchen blutigen Scenen, von solchen Wüthrichen und Verbrechern umgeben war! Nein, ich segnete vielmehr meine Wunde. Vielleicht konnte ich hoffen, daß sie ihre eignen blumenzarten Hände verbinden würden. Ich hatte jetzt einen Vorwand zum Dableiben, und konnte hoffen, während der blutigen Scene, die den Vorgängen des

heutigen Tages folgen mußten, bei ihr zu sein — sie zu retten.

Während dieser äußerst klugen und verständigen Argumentationen mit mir selbst, hatten wir uns der Stelle, wo unsere Pferde angebunden waren, genähert, und waren da stehen geblieben, um Williams Wunde zu besichtigen.

„Es ist ein Streifschuß," sagte er; „ich habe es Ihnen zu verdanken, Kentuckyer, daß mir der Schurke nur ein wenig zu Ader gelassen hat. — Ich habe freilich nicht viel von dem Rothwein übrig. Bindet mein Taschentuch darum — es ist nicht ganz so schlimm wie das hänfene Halstuch, das mir jener laute Bursche gab — wie ein Yankee bei einer Bauernhochzeit seinem Mädchen ein Stück Pfefferkuchen giebt — um davon zu träumen. Haha! Das war freundlich von ihm! Aber wir wollen machen, daß wir fortkommen, sonst werden sich jene verwünschten Bären die wunden Ohren kratzen und Blut schnüffeln bis sie wieder wüthend sind."

Sewene verband meinen Arm, wir stiegen auf unsere Pferde und ritten hinweg.

Wir waren erst wenige Schritte weit gekommen, als der Mexikaner, der zum Lariatwerfen gebraucht worden war, und der sich seit dem Anfange der Affaire nicht hatte blicken lassen, plötzlich aus dem Gebüsch trat und Williams Pferd am Zügel ergriff.

Williams schlug mit einem Fluche nach seiner

Hand — das Pferd sprang heftig vorwärts, riß sich von dem Mexikaner los und ihn beinahe auf das Gesicht nieder, aber der Bursche hatte in seiner heimischen Sprache einige Worte gesagt, die zu verstehen ich zu weit voraus war, welche aber eine ungeheure Wirkung auf Williams hervorzubringen schienen. Er hielt sein Pferd zurück, schwenkte und war augenblicklich wieder an der Seite des Mexikaners, beugte sich aus dem Sattel bis dicht an das Gesicht des Mannes nieder, und schien mit dem größten Eifer alle seine Beredtsamkeit aufzubieten, um ihn zu etwas zu überreden. Bald klopfte er ihm eifrig auf die Schulter, bald deutete er auf die Stelle, wo sein Pferd stand und dann wieder nach Sewene, aber der Mann zog sich zurück, und schüttelte den Kopf mit dem Anscheine unüberwindlicher Halsstarrigkeit.

Williams gab, ohne sich aufzurichten, seinem Pferde plötzlich die Sporen und brachte sich mit einem einzigen Satze zwischen ihn und das Gebüsch. In dem gleichen Augenblicke sah ich den Schimmer eines langen Messers in seiner Hand. Der Mexikaner schrak feig zurück — mit einer zweiten, schnellen Bewegung hatte Williams eine Börse aus der Tasche gezogen und in zitternder Hast eine Handvoll Silbermünzen daraus genommen, welche er dem Mexikaner hinhielt. Dieser zog sogleich mit einem Grinsen seinen Sombrero vom Kopfe und fing das Geld darin auf. Das Klimpern desselben schien eine zauberische Wirkung zu

üben, und als Williams ihm den Griff seines Dolches vorhielt, welcher ein silbernes Kreuz bildete, trat er, ohne sich weiter zu besinnen, heran, machte mit seinem Finger das Zeichen des Kreuzes auf seiner Stirn, küßte die Waffe, wendete sich um und lief eiligst auf sein Pferd zu.

Williams blickte ihm nach, bis er im Sattel war, kam uns darauf im Galopp nach und ritt sodann langsamer neben uns hin. Sein Gesicht trug einen Ausdruck teuflischer Freude, wie ich ihn noch nie auf dem eines Menschen gesehen habe — er hatte die Waffe noch in der einen Hand, und er warf die Börse in die Luft und fing sie mit der andern wieder auf.

Der Mexikaner war uns jetzt nachgekommen — Sewene drehte sich im Sattel um, blickte ihn fragend an und sagte zu Williams:

„Er zu viel weiß — muß verwahrt werden. Ja, ja, nur heim sein! wird sicher sein, wie Wolf in großer Stahlfalle.

„Ja, Sewene, Sie wissen, was für seine Gesundheit gut ist; der Busch und der Fluß sind sehr nahe."

Wir wurden hier durch ein lautes Geschrei der Jäger unterbrochen, in welchem ich den Ruf: „Anton!" der Name des Mexikaners, unterscheiden konnte. Als wir uns umsahen, bemerkten wir, wie ein Theil derselben eiligst aufstieg, während die Anderen durch die Buschfenz einen Weg rissen.

„Sewene, sie merken etwas! Der Teufel wird los sein, wenn sie uns fangen. Beeilt Euch, wenn Euch Euer Leben lieb ist! und setzt über die Fenz, sobald sie niedrig genug wird.“

Wir setzten unsere Pferde augenblicklich in gestreckten Galopp. Der Mexikaner zauderte und sah sich furchtsam um. Williams hielt sein Pferd ein wenig an, erhob sein Messer und murmelte einen Fluch. Die Unentschiedenheit des Mannes verschwand augenblicklich, er beugte sich vorwärts, gab seinem Pferde die Sporen und strengte sich an, um bei uns zu bleiben. Wir waren innerhalb der Flügel und die Jäger konnten uns, wenn sie hindurch brachen, auf der geraden Linie nach Sewene's Pflanzung vorauskommen — dies war die Gefahr.

„Der Bursche war ein Diener Roach's,“ rief Williams mit etwas unsicherer Stimme; „sie haben ihn so eben vermißt; sie werden im Stande sein, ihre Pferde todt zu reiten, um seiner habhaft zu werden. Nur ruhig dort, Sewene. Können wir hinüber?“

„Nein.“

„Dann wollen wir uns nicht übereilen. Strengt die Pferde nicht eher an, als bis wir über die Fenz sind.“ Er blickte zurück. „Hölle und Teufel! sie haben sie beinahe schon niedergerissen. Wir müssen jedenfalls darüber zu kommen versuchen, Sewene. Es ist noch eine volle halbe Meile bis zum Ende.“

„Sacre! — verdammt! — ja.“

Er hielt ſein Pferd ein wenig zurück und ſpornte es gegen denjenigen Theil der Fenz, den ſein ſcharfes Auge als den niedrigſten erkannt hatte. Sein Pferd verließ ihn nicht und ſetzte hinüber, indem es ein Stück von dem obern Buſchwerk mit hinwegnahm. Dies machte es für uns Uebrigen weniger ſchwierig. Wir folgten ihm Einer nach dem Anderen und Williams zuletzt, da er den Mexikaner vor ſich ſehen wollte. Nach einem lauten Grunzen, welches der Burſche ausſtieß, und Blutflecken, die ich nachher auf ſeiner Schulter ſah, vermuthete ich, daß ſein Muth einigermaßen angeſtachelt worden war. Ich habe nie die Karbatſche (eine kurze, ſchwere mexikaniſche Peitſche, die aus rohem Leder zuſammengeflochten iſt) und die Sporen mit ſolchem Eifer anwenden ſehen, wie die des armen Burſchen von jetzt an, denn er ſah in Williams' Auge den ſichern Tod vor ſich, falls wir ſcharf bedrängt werden ſollten.

Die Sache war dringend genug für uns Alle, denn als ich nach der äußeren Seite der Fenz blickte, ſah ich die gerade daraus hervorkommende Jägerſchaar mit einem Geheul wie wilde Thiere auf die etwa drei Meilen entfernte Waldſpitze zuſprengen, von deren früherem Erreichen, wie ſie wußten, unſer Entrinnen abhing. Wenn wir um das Ende des Flügels hätten gehen müſſen, ſo würden wir keine Ausſichten mehr gehabt haben, aber das kühne Mannöver des Hinüber-

setzens hatte unsere respektive Entfernung von dem Gehölz so ziemlich gleich gemacht.

Jetzt hing Alles von der Schnelligkeit unserer Pferde und dem Geschick, womit sie angewendet wurde, ab. Wenn sie uns einholten, so war ein blutiger, verzweifelter Kampf nicht zu vermeiden. Erreichten wir aber das Gehölz zuerst, so hatten wir gegen sie einen so großen Vorsprung, daß sie uns schwerlich weiter verfolgen würden.

Williams, oder vielmehr Adam Baker, was er, wie ich mich jetzt überzeugt fühlte, war — denn warum sonst dieser Eifer, den Diener Roachs, der wahrscheinlich mit seinem Herrn in Chihuahua gewesen war, in seine Hände zu bekommen — sagte hastig zu uns:

„Die Narren galoppiren wie toll. Sie werden bald ihre Pferde bis zur Unbrauchbarkeit abgehetzt haben — es ist volle drei Meilen hinüber — sie können es nicht lange in diesem Schritte treiben — nur ruhig! ruhig! ruhig! Sewene — wir müssen sie auf den Gedanken bringen, daß sie uns überholen werden — das wird sie veranlassen, ihre Pferde um so stärker anzustrengen; sie sind jetzt schon von der Mustangjagd angegriffen — die unsern sind frischer — die letzte Meile wollen wir es im Ernste treiben — die unsern werden dann nicht stark angestrengt sein, und wir können sie um die Hälfte des Weges überholen.“

Ich sah, daß er Recht hatte und die Jäger ließen sich in die Falle locken. Wir bemerkten bald an ihrem lauteren Geschrei und dem schnelleren Spiele ihrer Arme, daß die Karbatschen noch hitziger angewendet wurden, und sie strengten in ihrer rasenden Begierde, ihre Pferde übermäßig an, indem sie glaubten, daß sie sich uns näherten.

Das Interesse der Scene war jetzt bis zu einer peinlichen Spannung gestiegen — die Jägerschaar war nur etwa noch dreihundert Schritte von uns; wir konnten den schweren Hufschlag ihrer Pferd und ihre wilden Flüche vernehmen. Ich blickte über meine Schulter und sah, wie sie bereits ihre Pistolen herauszogen, um sie zu dem Anfall auf uns bereit zu haben; aber ihre Pferde thaten bereits ihr Bestes. Wir ließen die unsern ein wenig stärker ausgreifen, um zu sehen, ob wir ihnen mit Leichtigkeit vorauskommen könnten, und behielten, mit dem Erfolg unsers Experiments zufrieden, die nächste Meile hindurch, nur immer die gleiche Entfernung zwischen uns. Die Stämme der Bäume begannen auf dem Punkte, wo wir jetzt waren, deutlicher zu werden.

Mit einem Geschrei, welches heiserer wurde, und Peitschenschlägen, die immer stärker in unsere Ohren fielen, schienen sie die wüthende Energie ihres eignen Zornes zu einer letzten verzweifelten Anstrengung in den Gang ihrer Pferde zu werfen, und obgleich wir jetzt ebenfalls die Karbatsche und die Sporen spielen

ließen, verminderte sich die Entfernung zwischen uns dennoch.

Die nächste halbe Meile hindurch trieben beide Theile mit gleichmäßiger Schnelligkeit ihre Thiere auf's Aeußerste an. Der Hufschlag der Verfolger nahm immer furchtbarer und furchtbarer an Deutlichkeit zu, die Glieder des armen Mexikaners bewegten sich mit rasender Schnelligkeit, sein Gesicht war eingesunken und vor Schrecken aschenbleich, seine blauen Lippen fest angespannt und auseinander gezogen, daß sie seine weißen, aufeinander gepreßten Zähne erblicken ließen, wie die eines unter Qualen gestorbenen Todten. Seine verstört auf Baker zurückblickenden Augen beobachteten jenen langen Dolch. Plötzlich entstand eine Unterbrechung in dem Geschrei und Wuthgeheul hinter uns — Einer von der Schaar war sammt seinem Pferde gestürzt!

„Ha!" schrie Baker; „ihre Pferde werden matt. Gut! nun davon, Jungen, wir werden unsern Vortheil gegen sie behalten! Es ist ganz wie ich's gesagt habe — sie haben es übertrieben. Die Uebrigen werden ebenfalls stürzen, wenn sie nicht langsamer gehen. Nur ruhig! wir werden es leicht genug thun und eine volle halbe Meile übrig behalten."

Das Geschrei wurde jetzt weniger stark und wie er es voraus gesagt hatte, ließen wir die Leute schnell hinter uns. Wir sahen noch zwei von ihren Pferden stürzen — der Kunstgriff war vollkommen erfolgreich

gewesen; sie hatten in ihrer tollen Wuth ihre bereits ermüdeten Pferde überjagt, indem sie sie Anfangs zu stark gehen ließen, und im nächsten Augenblicke waren wir im freundlichen Schatten des tiefen Waldes, durch dessen Säulengewölbe ihr letztes Geheul getäuschter Rache widerhallte.

Baker und ich fanden, daß wir nach der Aufregung dieser Jagd bedeutend an Blutverlust litten und als wir Sewene's Haus erreichten, waren wir fast gänzlich erschöpft. Der Mexikaner schien an einer Art von Schreckenslähmung zu leiden, und mußte beinahe in das Haus geschleppt werden, was ohne alle Umstände von zwei kräftigen Negern gethan wurde. Sie brachten ihn, den mit leisem Tone gegebenen Befehlen Sewene's gemäß, schnell in einen hinter dem Hause liegenden Schuppen und ich hörte das Rasseln von Ketten und Riegeln. Morgan kam uns im Hausgange entgegen. Sein glattes Gesicht zeigte einige Bewegtheit, als er das Blut auf unserm Körper sah.

„Die Hölle ist gegen uns losgebrochen, Morgan; es ist Alles aus! Wir werden uns aus dem Staube machen müssen."

„Sind Sie stark verletzt? — Was giebt es?"

„Den Tod und den Teufel! — Roach war bei dem Treiben, wissen Sie, und ich war dumm genug, ihn nicht zu bemerken. Wenn der Kentuckyer hier nicht gewesen wäre, so würde er mich abgefertigt haben. Sewene gab ihm eine Pille."

„Ich will hoffen, daß er ihm den Mund geſtopft hat. Ach Sie ſind verwundet, Sir? Sie müſſen eine ſchlimme Zeit gehabt haben.“

„Es war harte Arbeit — wir werden fort müſſen, Morgan! Hier iſt es zu heiß. Sewene, wo iſt der Branntwein?“

„Vater! Vater! was haſt Du gethan?“ rief die Tochter Sewene's, welche leichenblaß unter uns ſtürzte. „Blut! o Gott, biſt Du verwundet? Wieder eine von dieſen entſetzlichen Scenen! o mein Vater! mein Vater!“

Sie ſchlang ihre Arme um ſeinen Nacken; ihre langen Wimpern ſchimmerten von Thränen, und ſie blickte durch den glitzernden Regen auf einen Moment in ſeine Augen, indem ſie ſagte:

„Muß es denn immer ſo ſein? Bitte, bitte! laß uns in die Staaten gehen. Der furchtbare Mann! Vater, er wird Dich noch in den Tod treiben! Die Mutter wird gewiß noch wahnſinnig. Ich! ich! — was wird aus mir werden?“ Sie ſchauderte zuſammen, ſchmiegte ſich noch feſter an ihn und flüſterte flehend: „Bitte, Du ſagſt, daß Du Dein Kind liebeſt! Du nennſt mich ſüße Nimqua, wenn Du mich küſſeſt!“

Sie ſank mit einem krampfhaften Schauder auf einen Stuhl und bedeckte ihr Geſicht mit den Händen.

„O, ich werde noch den Verſtand verlieren, mein Vater! ich werde den Verſtand verlieren, wenn ich nicht von ſolchen Scenen hinwegkommen kann.“

Sewene blickte mit betrübtem Ausdrucke auf sein weinendes Kind hinab, dann rief er in kurzen, abgebrochenen Sätzen

„Sacre! — nein, nein — nicht Blut auf meine blasse Blume! Fleck' wie diese!" und er streckte seine braunen Hände aus. „Mutter — Du — soll gehen — New-Orleans."

„Sewene," sagte Morgan, der diesen Auftritt gespannt beobachtet hatte, „Sie haben Recht; das ist edel von Ihnen. Dieses wilde Grenzland ist kein Platz für Ihre Frau und Tochter. Es war grausam und egoistisch von Ihnen, sie nach einer Erziehung in der Abgeschiedenheit eines Nonnenklosters hierher zu bringen. Senden Sie die Damen nach New-Orleans; Sie sind reich und können sie dort auf eine Weise leben lassen, wie sie der Bildung und Schönheit Ihrer Tochter würdig ist. Lassen Sie sie sogleich morgen früh aufbrechen — Ihrem Gutsaufseher können Sie vertrauen — es wird in Kurzem Alles vorüber sein wenn wir aus dem Wege gehen. Sie können dann, wenn Sie des Stadtlebens müde werden, selbst zurückkehren und die Damen dort lassen, bis das Grenzland ruhiger wird. Baker und ich werden Sie auf dem ganzen Wege begleiten, und dieser Herr" — er verbeugte sich gegen mich — „wird es ohne Zweifel ebenfalls thun, bis keine Gefahr mehr vorhanden ist."

Ich nickte blos; ich hatte von dem, was gesprochen wurde, kaum ein Wort verstanden, denn der

eisige Pfeil war von einer andern Seite her in meine Seele gedrungen.

Ich hatte während Morgan's Reden Nimqua beobachtet. Beim ersten Laute, den er von sich gab, war sie leise zusammengeschrocken; als er aber fortfuhr, hatte ihre gebeugte Gestalt ihre ganze elastische Anmuth wieder erlangt, und sie blickte mit ein wenig vorgeneigtem Halse, halb offenen Lippen und in Liebe und Dankbarkeit ein feuchtes Licht ausstrahlenden Augen, wie verzaubert in sein Gesicht.

Ich blickte auf — die so eben beschriebene Scene hatte mich so in Anspruch genommen, daß mir eben so wenig wie den Andern das merkwürdige Schweigen auffiel, in welches Baker versunken war, seit er den Branntwein verlangt hatte. Nimqua stand aufrecht da, ihre zarten Hände waren erhoben und zitterten vor Schrecken, als sie entsetzt auf den wahrhaft furchtbaren Gegenstand hinstierte.

Auf einer Bank außerhalb unsrer Gruppe lag Baker auf dem Rücken ausgestreckt; sein Kopf ruhte auf einem zufällig dort befindlichen mexikanischen Sattel, sein Gesicht zeigte die aschgraue Färbung des Todes, sein Unterkiefer war herabgesunken, seine Lippen blau mit rothen Schaumflecken an den Mundwinkeln; seine großen Augen hervorragend und starr und auf die Weise verglas't, wie man sie nie vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat. Nimqua unterbrach die düstere Stille zuerst.

„Todt! todt! der entsetzliche Mann!“ stöhnte sie, indem sie zurücksank.

Ich sprang vorwärts, um sie aufzufangen; aber Morgan kam mir zuvor — ich stieß an ihn als er sie mit einer ruhigen Verbeugung gegen mich erhob und in das anstoßende Zimmer trug.

Sewene war hinausgeeilt um Belebungsmittel zu holen — ich blieb mit Baker allein — ich erhob seine Hand, welche den Dolch mit dem Kreuzhefte noch fest hielt; sie war feucht und kalt, und fiel schwer wie Blei an seiner Seite nieder. Der seltsame Mann! Die Wunde war schwerer gewesen, als wir es uns hatten träumen lassen. Ich öffnete seinen Busen; er trug ein Panzerhemd auf seiner Brust, und große geronnene Blutmassen bewiesen, daß er sich rein verblutet hatte. Er war mit den letzten, leichtsinnigen Worten auf seinen Lippen niedergesunken und ohne Seufzer gestorben.

Alle Belebungsversuche waren fruchtlos — sein Leben war gänzlich erloschen. Sewene's Benehmen wurde zuversichtlicher, als sich diese Gewißheit herausstellte; sein Schritt ward elastischer; sein ganzes Benehmen das eines Mannes, welcher sich von einem schwer auf ihm lastenden Fluche — einem Alp befreit fühlte, der die Ströme seines Lebens zum Stagniren gebracht hatte.

Sewene war ein wildleidenschaftlicher, starker Mann, hatte aber sehr viel Animalisches an sich, und

er war von der ſtarken Individualität Baker's zum Sklaven gemacht und ſeine Leidenſchaften zum Unrecht verkehrt worden. Jetzt, wo ſeine beſſere Natur aber von den Bitten ſeines ſchönen Kindes angeregt wurde, fühlte er, daß die Befreiung von jenem teufliſchen Einfluſſe einer Erlöſung ſeiner Seele von einem ſchwarzen Schickſale gleich ſei. Er ordnete daher auch die Vorbereitungen zu unſerer Reiſe, welche mit Tagesanbruch beginnen ſollte, mit dem Eifer eines Gefangenen an, dem ein Zurückſchieben der Riegel bevorſtand, um ihn wieder in den ſchönen Sonnenſchein hinauszulaſſen.

Und was mir, wenn auch ſeltſam, doch vollkommen gerechtfertigt erſchien, (denn es war die Vergeltung für ſeine Verbrechen) war dies, daß von dem Augenblicke an, wo man die Gewißheit ſeines Todes hatte, ſich Niemand mehr dem Körper Bakers näherte oder ihn anrührte, und als ich mich entfernte, um einige Stunden der Ruhe zu genießen, ſah ich ihn beim trüben Scheine der einzigen Kerze noch in der gleichen Stellung liegen — den Schaum immer noch auf ſeinen Lippen und die ſteinſtarren Augen in die Dunkelheit hinausſtarrend — allein mit dem Schweigen und ſeinem ſchlechten Namen — und die Eulen ſchrien, und die Wölfe heulten einen paſſenden Leichenruf nach.

Ich ſchlief mehrere Stundenlang tief und wurde endlich durch das ſchwere Stampfen vieler Füße in dem Hausgange, wo der Körper lag, und das leiſe gedämpfte Murmeln vieler Stimmen geweckt. Ich

war mit den Waffen in der Hand augenblicklich auf den Füßen und hörte jetzt die Stimme Morgans in lauten, hellen Tönen.

„Ihr seht, daß er todt ist, meine Freunde! Gleichviel, was seine Verbrechen waren, er ist dem Bereich Eurer Rache entronnen.“

„Aber wir wollen sein verfluchtes Aas am Schweife eines Mustangs hinausschleppen,“ sagte eine grobe Stimme. Ich öffnete meine Thür und blickte hinaus. Es waren zehn bis funfzehn rauhe Männer um die Leiche versammelt, und das schwache Licht war eben genügend, um den etwas eingeschüchterten, aber immer noch strengen Ausdruck ihrer Züge und den Schimmer ihrer langen Büchsen erkennen zu lassen.

Morgan stand unbewaffnet und halb angekleidet in der Thür seines Zimmers. Einer von den Männern trat plötzlich vor, erfaßte den einen Arm und schüttelte den Körper heftig.

„Ich fürchte, daß der schlaue, kleine Teufel wirklich noch nicht todt ist.“

Der Körper war starr und der rothe Schaum drang ihm über die Lippen hervor. Die Männer zogen sich zurück.

„Gott! das glaube ich, läßt keinen Irrthum zu.“

„Ja, Jack, mit dem ist es ganz gewiß aus! Roach ist gerächt!“

„Aber Sewene hat es gethan — wir müssen ihn herausholen.“

„Ihr Herren," sagte Morgan, „erstens werdet Ihr deshalb einen verzweifelten Kampf zu bestehen haben — wir sind auf Euch vorbereitet. Sewene, die Neger, sein Aufseher, ich und der Kentuckyer sind gut bewaffnet und völlig bereit, die Frauenzimmer im Hause und unser eignes Leben zu vertheidigen. Euer Beginnen wird daher kein Kinderspiel sein; — zweitens ist Baker, der Mann, den Ihr verlangt, nicht mehr am Leben und Ihr seid schwerlich so verthiert, um Eure Drohung zur Ausführung bringen zu wollen; — ferner mischt Ihr Euch in eine Sache, die nur den Bruder Roach's oder Sewene angeht. Ihr werdet Sewene stets bereit finden, mit ihm Blut für Blut abzurechnen. Ich fordere Euch als Männer auf, ruhig fortzugehen, und die armen Frauenzimmer nicht in Schrecken zu setzen — wir werden uns eher bis auf den letzten Blutstropfen wehren, als es erlauben — im Hause befindet sich seine junge Tochter und seine Frau. Es wird von Euch unmännlich sein — Ihr wißt, daß Sewene nicht der Mann ist, vor Verantwortlichkeit zurückzuweichen."

„Gut, gut! das ist vernünftig gesprochen, Jungen, und wenn Ihr den Mexikaner nicht umgebracht habt, so wollen wir gehen."

„Der Mexikaner ist nicht todt — hier ist der Schlüssel — er befindet sich in dem hinteren Verschlag. Nehmt ihn und entfernt Euch ruhig."

Er warf Einem von ihnen den Schlüssel zu. Der Mann fing ihn auf und sagte:

„Kommt, Jungen, laßt uns gehen! Das faule Aas mag hierbleiben — wir wollen uns um der Frauenzimmer willen auf keinen Spektakel einlassen. Jim Roach wird morgen hier sein und wir wollen Alle mitkommen, um darauf zu sehen, daß es bei dem Gefecht, zwischen ihm und Sewene ehrlich zugeht. Laßt uns fortgehen; wir wollen dem kleinen Mädchen nichts zu Leide thun. Ihr wißt, daß es kein Glück bringt, wenn man ein weißes Reh anschießt."

Die Leute entfernten sich und ich war erstaunt, diese rauhen Männer auf den Zehen mit einer Vorsicht hinausschleichen zu sehen, als ob sie einen Feind überfallen wollten, blos, weil sie fürchteten, „das weiße Reh" zu beunruhigen. Dies war einer von den edeln Zügen, welche Schönheit und Unschuld selbst in den wildesten und verthiertesten Herzen heraufbeschwören.

Ich hörte sie die Thür aufschließen und mit leiser, strenger Stimme dem Mexikaner Schweigen gebieten, der eine Art von Jammergeheul angestimmt hatte, weil er ohne Zweifel dachte, daß seine Zeit gekommen sei — und kurz darauf verklang der Hufschlag ihrer Pferde in der Ferne. Zu meinem großen Erstaunen kam Sewene mit dreißig vollständig bewaffneten Negern und dem Aufseher aus dem Schatten, worin sie im Hofe gestanden hatten, um das Resultat dieser Scene abzuwarten.

Es war bereits beinahe Tag und Alles begann jetzt schnelle Vorbereitungen zum Aufbruch. Ich warf mich wieder auf das Bett, und als man mich wieder weckte, um die Reise anzutreten, und ich in den Hausgang hinauskam, bemerkte ich, daß die Leiche Bakers fortgeschafft war. Ich fragte nicht, was aus ihm geworden sei, und nach einer gehörigen Mahlzeit machten wir, Sewene, Morgan, ich und drei, Packmaulthiere führende, Neger uns auf den Weg.

Unsere Reise war eine angenehme; ich fand meine Gefährten sehr unterhaltend und Morgan — den ich ungemein gut leiden lernte — gab mir mancherlei merkwürdige Aufschlüsse über seine wilde Laufbahn und seine Verbindung mit jenem merkwürdigen Menschen Baker.

Funfzehn Tage darauf kamen wir in New-Orleans an und es war eine muntere Hochzeit, der ich wenige Tage später beiwohnte, obgleich ich mich eines etwas gallsüchtigen Gefühls nicht enthalten konnte, als der Brautkuß ertheilt wurde und Nimqua „das weiße Reh" auf ihrem glücklichen Gesicht das Bild des stummen Krieges der Lilien und Rosen abgab.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.